

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für den Inhalt: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 5, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Prämienverlosung zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtkosten) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Bezugnahme in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 cpl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die sechsgepaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeit 50 Pf. Pop-Gewinnstille Seite 405

Nr. 33.

Magdeburg, Sonnabend den 8. Februar 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 6 bei.

Der neue Mittelstand.

Die fortschreitende Industrialisierung Deutschlands hat ein starkes Anwachsen der technischen Angestellten zur Folge gehabt; die technischen Angestellten machen heute einen weit größeren Teil der Bevölkerung aus als ehemals. Aber nicht nur das; die wirtschaftliche Entwicklung hat auch auf die soziale Lage der Angestellten eingewirkt. Die wirtschaftliche Entwicklung bringt eine immer größere Arbeitsteilung mit sich, und die Folge davon ist, daß an die Leistungsfähigkeit der einzelnen Angestellten qualitativ die unterschiedlichsten Anforderungen gestellt werden. So finden wir oft in ein und demselben Betriebe technische Angestellte von der höchsten Leistungsfähigkeit bis zu solchen, die sich kaum noch vom gewerblichen Arbeiter unterscheiden.*) Aber eins ist ihnen mit wenigen Ausnahmen allen gemeinsam, nämlich die dauernde wirtschaftliche Abhängigkeit, und diese teilen sie mit der Arbeiterschaft. Der sozialdemokratische Abgeordnete Heine nannte die technischen Angestellten am 14. März 1907 im Reichstage „die eigentlichen Führer der Industrie, welche die Arbeiten leiten, während ihre Herren oft fern vom Arbeitsprozeß irgendwo ihre Renten verzehren“, und fuhr dann zutreffend fort:

Man hat behauptet, diese Schichten stellten eine Art „neuen Mittelstandes“ dar. Das Beste, das der alte allmählich zugrunde gehende Mittelstand hatte, war, daß er, gleich weit entfernt von übermäßigem Reichtum wie von erdrückender Armut, in gesicherten Lebensverhältnissen lebte und deshalb eine sichere und feste Kultur aus sich heraus schaffen konnte, und gerade dies trifft nicht zu auf den neuen Mittelstand. Denn in Wahrheit ist dieser sogenannte neue Mittelstand in seinen Lebensverhältnissen prekärer, unsicherer, als vielfach unter den heutigen Umständen die Arbeiterklasse ist.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der technischen Angestellten tragen im wesentlichen denselben Charakter wie die der Arbeiter. Niedrige Entlohnung, größtmögliche Ausnutzung der Arbeitskraft, das sind die Merkmale des Arbeitsvertrags der Angestellten wie auch des der Arbeiter. In Nr. 13, Jahrg. 1906/07, der „Sozialen Praxis“ schildert Dr. Brunhuber die Arbeitsbedingungen der technischen Angestellten:

Die Gehälter sind oft unter die Grenze des Existenzminimums, d. h. des für die betreffende Klasse auf der ihr eigenen Kulturstufe nötigen Existenzminimums gesunken. Monatliche Sätze von 70 Mark für Bureauangestellte, von 80 bis 90 Mark für Zeichner, von 100 bis 120 Mark für akademisch gebildete Ingenieure und Chemiker mit langer, häufig unregelmäßiger Arbeitszeit sind nicht vereinzelte, sondern symptomatisch.

Die gewerbliche Arbeiterschaft hat es verstanden, sich durch ihre gewerkschaftlichen Organisationen mancherlei Verbesserungen des Arbeitsverhältnisses — Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzungen — zu erkämpfen. Wenn der Lohn des gewerblichen Arbeiters vielfach den des Angestellten erreicht oder ihn gar übersteigt, so sind das die Erfolge der Arbeitergewerkschaften. Die Angestellten aber sind gewerkschaftlich nicht organisiert; denn fast alle der vorhandenen technischen Vereine, die den Interessengegensatz zwischen Kapital und Arbeit nicht erkannt haben, und deren Verhalten bisher nicht selten offensichtlich von Feindseligkeit gegen die Arbeiterorganisationen zeigte, sind keine Gewerkschaften, sondern Schutztruppen des Unternehmertums.

Nicht im Gegensatz zu den Arbeitern, sondern in Ablehnung an diese müssen sich die Angestellten organisieren, um gemeinsam dem Unternehmertum abzutreten, was es freiwillig niemals gewährt. Ist das „standesgemäß“? Diplomingenieur W. Stiel schreibt zu dieser Frage:

Wenn die Angestellten ernstlich eine Forderung geltend machen, da befindet sich das Unternehmertum plötzlich darauf, daß ja der technische Beamte gesellschaftlich dem Unternehmer gleichstehe und mietet ihm nun zu, auf eine wirtschaftliche Gleichheit zu verzichten — weil eine solche nicht ohne Kampf mit dem Unternehmertum erreicht werden kann und ein solcher Kampf für den Angestellten „unstandesgemäß“ sei. Der Mangel jeder Logik richtet diesen Einwurf von selbst. ... Nur Uebelwollen oder maskiertes Selbstinteresse kann zu der verblüffenden Schlussfolgerung gelangen, daß ein gebildeter Mensch heute eo ipso die moralische Pflicht habe, sich zeit seines Lebens kümmerlich durchzuschlagen — weil das Streben nach dem Gegenteil nicht standesgemäß sei.

Das Unternehmertum aber sucht vorzubeugen: es will den Angestellten gar nicht die Möglichkeit der gewerkschaftlichen Organisation lassen. Wo unter den Angestellten der Gedanke einer rein gewerkschaftlichen Organisation fruchtbaren Boden findet, fährt das Unternehmertum mit brutaler

Faust dazwischen, um diese Bestrebungen schon im Kleinen zu ersticken. Wir erinnern nur an das Rundschreiben des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins gegen die „Bestrebungen zur gewerkschaftlichen Organisation der Techniker wie Maschinenwerkmeister usw.“ und an den Versuch der deutschen Kneeder, den „Verein der deutschen Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine“ zu zertrümmern. Solche Beispiele ließen sich hundertfach anführen. Ja, nicht einmal eine Bittschrift soll den technischen Angestellten gestattet sein. Als die kaufmännischen und technischen Angestellten der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin 1906 an die Direktion eine Eingabe um Gehaltszulage richteten, wurde dies nicht nur abgelehnt; sondern die Antwort enthielt auch folgende Brüstung der Angestellten:

Wir wünschen nicht, mit einem unzufriedenen Personal in der Beamtenchaft unserer Gesellschaft zusammen zu arbeiten und sind deshalb bereit, Kündigungen unter Verzicht auf entgegenstehende Anstellungsbestimmungen bis zum Jahreschluß entgegenzunehmen.

Also eine versteckte Drohung der Entlassung — das war das Weihnachtsgeschenk auf das Bittgesuch der Angestellten!

Die Versprechungen, die den Angestellten und Arbeitern von bürgerlicher Seite gemacht werden, kennzeichnete der Abgeordnete Hoch am 11. April 1907 im Reichstage:

Ich weiß, daß der Einfluß des Großkapitals auf die bürgerlichen Parteien und Regierungen denn doch zu mächtig ist, und daß Sie die Versprechungen, die Sie jetzt machen, daß der neue Reichstag den Arbeitern endlich das gewähren wird, was ihnen soviel versprochen wird, nicht halten werden, nicht halten können, weil der Einfluß des Großkapitals dagegen steht, weil sie nicht in der Lage sind, den Einfluß des Großkapitals zu überwinden.

Nirgends tritt diese Tatsache wohl sinnvoller zutage, als bei dem Erfinderrechte. Der Angestellte, der eine Erfindung macht, ist heute so gut wie rechtlos.

Unser Patentgesetz — so jagte am 18. April 1907 der freisinnige Abgeordnete Rothhoff im Reichstage — ist tatsächlich auch wieder ein traffes Beispiel für den unsozialen Geist, der unsere Gesetzgebung, namentlich unser Privatrecht, noch durchweht. Wenn ein Streit unter mehreren Leuten entsteht, wem eine Erfindung gebührt, so jagt unser heutiges Patentrecht ganz Klipp und Klar: Nicht derjenige, der den Geist, den Verstand zu der Erfindung mitgebracht hat, hat den Anspruch, sondern derjenige, der das Geld zur Ausführung mitgebracht hat.

Damit hat Dr. Rothhoff — er ist Syndikus des Deutschen Werkmeisterverbandes, dies erklärt seine Stellungnahme zum Erfinderrechte — den bürgerlichen Parteien, ohne es zu beabsichtigen, eine Panjur erteilt, die gar nicht schlechter sein kann. Denn wer ist daran schuld, daß „unser Privatrecht von unsozialem Geist durchweht“ wird? Doch die Regierung und die bürgerlichen Parteien, die im Reichstage stets die Mehrheit hatten.

Den von verschiedenen Vereinen technischer Angestellten für das bürgerliche Recht aufgestellten Grundsatz: Technische Angestellte und Arbeiter sind — in materieller und in ideeller Beziehung — Eigentümers der von ihnen herrührenden Erfindungen, vertritt nur die Sozialdemokratie, die bürgerlichen Parteien können das nicht, weil dieser Grundsatz ihrem innersten Wesen zuwiderläuft.

Die Konkurrenzklauselel verbant ihre Existenz nur dem Schutze der bürgerlichen Parteien. Die Sozialdemokratie hat wiederholt auf ein gesetzliches Verbot der Konkurrenzklauselel hingedringt und auch Anfang 1907 diesbezügliche Anträge im Reichstage gestellt, bisher jedoch vergeblich. Aber schon beginnt die Großindustrie an Stelle der Konkurrenzklauselel ein noch ruchloseres Mittel anzuwenden. Die Industriellen haben vielfach unter sich Abkommen getroffen, Angestellte nur mit Erlaubnis ihres bisherigen Unternehmers zu engagieren.

Das Unternehmertum ist aber in der Knebelung der Angestellten schier unerfindlich. Es bedient sich, um die Notlage der Angestellten auszubedenken, auch der Abnahme des Ehrentitels, um den Angestellten zu verpflichten, wucherische Dienstverträge einzuhalten.

Wobon bezahlt der Unternehmer seine Arbeiter — dieses Wort im weitesten Sinne auf alle die angewandt, die mit ihres Kopfes oder ihrer Hände Arbeit gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt sind? Wir antworten mit Friedrich Engels: „Vom Kapital natürlich. Aber Kapital bringt keine Werte hervor. Die Arbeit ist, abgesehen von der Erde, die einzige Quelle des Reichtums. Kapital ist nichts als aufgekauft Arbeitserfrucht. Hieraus folgt, daß die Löhne der Arbeiter aus der Arbeit bezahlt werden; der Arbeiter wird mit seinen eignen Arbeitsfrüchten entlohnt.“

Das trifft nicht nur auf die handarbeitende Bevölkerung zu, sondern auch auf die technischen Angestellten aller Kategorien. Darum liegt auch das Ziel der Sozialdemokratie nach Vergegesellschaftung der Produktionsmittel, d. h. Uebergang der Rohstoffe, Fabriken und Maschinen in die Hände der Allgemeinheit, im Interesse der technischen Angestellten. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 7. Februar 1908.

Der Zwiespalt im Liberalismus.

In der neuesten Nummer seiner „Stimme“ schreibt Raumann:

Noch ist viel Unklarheit und Verwirrenheit auf Seiten der Wahlrechtskämpfer. Die neue Fragestellung kommt vielen ruhigen Staatsbürgern überraschend und ängstigt zweifelnde Gemüter; aber die Würfel sind gefallen. Alle Elemente des Volkes fangen an zu fühlen, daß die Entscheidung zwischen Herrenrecht und Volksrecht auf die Tagesordnung gesetzt ist. Schon wenige Wochen haben in dieser Beziehung viel geleistet.

Herr Raumann hat sich also von dem Schrecken des 10. Januar, unter dem er intellektuell und moralisch zusammenzubrechen drohte, so weit erholt, um die Lage im preussischen Wahlrechtskampfe richtig beobachten und darstellen zu können. Er hat recht, wir gehen großen Entscheidungen des politischen Lebens entgegen, und er hat auch damit recht, daß die neugeschaffene Situation mit Unklarheit, Verwirrenheit, Ueberraschung und Angst aufgenommen wurde. Von wem braucht nicht erst ausdrücklich gesagt zu werden.

Das Schauspiel, das der bürgerliche Linksliberalismus in seiner gegenwärtigen Schwäche und Zerissenheit bietet, ist nicht neu. In bedeutsamen Augenblicken zu versagen, ist noch zu aller Zeit das politische Los des Freisinnigen gewesen, der in seiner ganzen politischen Laufbahn keine Erfolg, sondern nur Blamagen zu verzeichnen hat. Auch daß die Einigkeit unter den linksliberalen Gruppen, die durch die bekannten Frankfurter Punktationen begründet wurde, nicht von laugen Bestande sein würde, war vorauszusehen. Der berühmte Einigungsausschuß ist am Donnerstag zusammengetreten, um einen breiten Nichtnotdürftig zu verkleistern, mit welchem Erfolge, geht schon daraus hervor, daß die drei Fraktionen der freisinnigen Gemeinschaft diesmal wieder zu getrennten Beratungen, jede für sich, zusammengetreten, um zu den Beschlüssen des Einigungsausschusses Stellung zu nehmen.

Inzwischen haben Barth und Gerlach ihren Austritt aus dem geschäftsführenden Ausschuh der freisinnigen Vereinigung angezeigt. Ob dieser Schritt taktisch richtig war, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls zeigen sich beide Herren bemüht, den Anschein zu vermeiden, als ob ihr Austritt aus dem Parteivorstand einen Rückzug bedeuten sollte. Sie betonen, daß sie fortan als einfache Soldaten in den Reihen der Partei noch lebhafter für eine Wenderung der Taktik wirken wollen.

Der Optimismus, mit dem das kleine Häuflein der aufrechten Demokraten allen Blockschrecken trotzend für die bessere Zukunft kämpft, mag nach den bisherigen Erfahrungen kaum genügend begründet erscheinen; aber immerhin hat er das Verdienst, die moralische Position der unentwegenen Blockaktiver stark erschüttert zu haben. Noch immer kann das „Berliner Tageblatt“ allabendlich eine ganze Reihe freisinniger Protestkundgebungen aus allen Weltgegenden verzeichnen. So fordert neuerdings der liberale Verein in Essen die Fraktionsgemeinschaft auf, den Kampf um das Wahlrecht „energischer als bisher“ zu führen. Die Freisinnigen der Unterweserorte mahnen gleichfalls „weiträftiger als bisher“ und fügen hinzu: „ohne Rücksicht auf den Block und den Fürsten Bülow“. In Ehlingen hat eine außerordentlich stark bedachte Versammlung des liberalen Vereins eine geharnischte Protestresolution gegen die Blockpolitik angenommen. Auch in der Deutschen Volkspartei herrscht Zwiespalt, wie die Haltung des Vorsitzenden Dr. Elßaß, des Stuttgarter Parteiführers Dr. Bauer und anderer zeigt. Ja selbst in den frommen freisinnigen Bezirksvereinen Berlins beginnt es zu rumoren, und unter fürstlichem Beifall konnte ein Diszussionsredner dem Abgeordneten Rosenow, dem Verteidiger des Blocks, zurufen: „Hinweg mit diesem Scheusal in die Wollschlucht.“ Die freisinnige Wählerchaft habe es gründlich satt, als Trabant der Reaktion zu fungieren.

Solche Zeichen, so gering man sie auch einschätzen mag, zeigen immer doch, daß es auch für die Willkür der freisinnigen Blockherrscher eine Grenze gibt, und daß der Verfall, den sie an den Grundfesten der bürgerlichen Demokratie üben, nicht ohne Strafe bleibt. Die Sozialdemokratie hat am Anfang ihrer Wahlrechtskampagne die bürgerlichen Parteien vor die Wahl gestellt, mit ihr zu gehen oder aber vom Druck der Bewegung niedergeworfen zu werden. Daß das mehr als eine bloße Drohung war, zeigt die jetzige Lage des Linksliberalismus deutlich. —

*) Wir entnehmen diese Ausführungen der soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienenen Flugchrift: „Die Sozialdemokratie und die technischen Angestellten in Industrie und Gewerbe, Bergbau, Schifffahrt und Landwirtschaft.“

Wart's Rücktritt.

Berliner linksliberale Blätter veröffentlichen folgendes Schreiben:

Berlin, den 5. Februar 1908.

Herrn Reichstagsabgeordneten R. Schrader.

Lieber Freund!

Als wir am 13. Januar zu einer Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses zusammentraten, um die Konsequenzen der Haltung unserer Parteifreunde im preussischen Abgeordnetenhaus gegenüber der Wiltonischen Wahlrechtsklärung zu erörtern, habe ich kein Gehör daraus gemacht, daß mir eine scharfe, offene Kritik auch innerhalb der eignen Partei unerlässlich erscheine, um ein weiteres Abweichen auf der durch die konservativ-liberale Parteilinie recht glatt gewordenen Bahn nach rechts — wenn irgend möglich — aufzuhalten. Um für eine solche Kritik freien Raum zu haben, erklärte ich meinen Austritt aus dem geschäftsführenden Ausschuss. Nur der lebhafteste Wunsch unserer Kollegen im geschäftsführenden Ausschuss, den Schritt nicht zu tun, bevor nicht die Fraktionsgemeinschaft des Reichstags Gelegenheit gehabt habe, erneut Stellung zu der sogenannten Wiltonischen Wahlrechtsklärung zu nehmen, bestimmte mich, von meiner Absicht einstweilen zurückzutreten. Die Haltung der Fraktionsgemeinschaft am 22. Januar im Reichstag, die es Ihnen unmöglich machte, den Beschluß meines erweiterten Vorstandes vom 19. Januar auszuführen, und die Bemühungen eines beträchtlichen Teiles dieser Gemeinschaft, eine freimütige Kritik an den politischen Handlungen der eignen Partei einzuschränken, haben mich erneut zu der Überzeugung gebracht, daß es der demokratischen Sache, welcher zu dienen ich bestrebt bin, förderlicher ist, wenn ich durch Ausscheiden aus dem geschäftsführenden Ausschuss jener Rücksicht entbehren darf, die ich bisher in dieser Stellung glaubte nehmen zu sollen.

Ich bitte demnach die Erklärung meines Austrittes aus dem geschäftsführenden Ausschuss nunmehr als eine definitive anzusehen zu wollen.

Meine sonstigen Beziehungen zum liberalen Wahlverein bleiben von dieser Erklärung unberührt.

Mit besten Grüßen

Ihr

freundschaftlich ergebener

Theodor Wart.

Auch Herr v. Gerlach hat mit einer ähnlichen Begründung seinen Austritt angezeigt. —

Reichstagssekretär a. D.

Stengels Rücktritt ist nach einer Meldung des „Tag“ nunmehr Tatsache geworden. Eine amtliche Bekanntmachung des Reichstagssekretärs dürfte in kurzer Zeit erfolgen. An den Beratungen der Budgetkommission, die über sein Gehalt verhandelte, nahm Stengel bereits nicht mehr teil.

Der plötzliche Rücktritt eines Staatssekretärs nach vor der Erledigung des zur Beratung stehenden Etats ist ein durchaus ungewöhnlicher Vorgang. Sollte Herr v. Stengel für die bekannte geniale Methode, Gehalts erhöhungen aus Anleihen zu bezahlen, kein Verständnis haben, und flüchten, um sein Gewissen nicht mit einer solchen Tat belasten zu müssen, so würde ihm das nur zur Ehre gereichen. —

Die Freifinnigen für Verkehrsabgaben.

Im preussischen Dreiklassenparlament gab am Donnerstag beim Etat der Bundesverwaltung Minister Breitenbach eine Erklärung über den gegenwärtigen Stand der Schiffsahrt-Abgabenfrage ab. Gegen diese Belastung des freien Verkehrs auf den Strömen haben sich bisher bekanntlich nicht nur Freifinnige und Nationalliberale, sondern sogar auch eine größere Zahl von Bundesstaaten, voran Sachsen und Hessen, lebhaft gestraut. Zudem ist die Einführung von Abgaben auf den schiffbaren Strömen in der Reichsoberregierung verboten. Diese verfassungsrechtlichen Schwierigkeiten sollen nun durch eine authentische Erklärung, d. h. eine Aenderung der Reichsverfassung beseitigt werden, und dann will Preußen mit den Einzelstaaten einheitliche Verkehrsabgaben für jedes Stromgebiet festsetzen, deren Erträge angeblich ausschließlich der Verbesserung der Flußschiffahrt zugute kommen sollen. Die widerpenstigen Einzelstaaten sollen „bundesfreundlich“ genötigt werden, mit Preußen auf diesem Wege zusammenzugehen.

Die Erklärung des Ministers fand natürlich den begehrtesten Beifall der preussischen Linken und Reaktionäre. Aber während Herr Brömel von der Freifinnigen Vereinigung die Belastung des freien Schiffsverkehrs nach der bisherigen gemeinsamen Anschauung der Freifinnigen und Sozialdemokraten scharf tadelte, hat sich Herr Gysling, der deflorierte Reichstagsabgeordnete für Königsberg, schon so in die Rolle des Regierungsmannes eingelebt, daß er auch mit dieser Maßregel sich einverstanden erklärte. Ra. als die Nationalliberalen die Forderung stellten, den Rheingrenzkanal tiefer auszubauen, als in der Kanalvorlage beabsichtigt war, damit auch die Rheinschiffe ihn benutzen könnten, widersprach Herr Gysling diesem Verlangen auf das entschiedenste. Man solle auf alle weiteren Forderungen für den Ausbau des Wasserstraßennetzes verzichten, um nicht die Ausführung der alten Kanalvorlage des von den Linken gründlich denaturierten Mittelkanals zu gefährden. Herr Gysling selbst erklärte sich ohne weiteres bereit, für die nächsten 10 Jahre auf alle weiteren Forderungen zu verzichten, ja, er verzichtete sich zu der Behauptung, daß der wirklich wirkliche Zwang auf die widerstrebenden Einzelstaaten, den freien Schiffsverkehr zu belassen die Reichseinheit moralisch fördern würde. So ist denn die Freifinnige Volkspartei in dem Jahre ihrer Regierungsbefähigung glücklich unter das Niveau gesunken, das die Nationalliberalen in den 30 Jahren ihrer Regierungsbefähigung erreicht haben. Die im Reichstag, so ist auch im Landtag die Freifinnige Partei jetzt auf die unbedingte Selbstaufopferung des Fürsten Bülow eingeschworen, umgedacht der Zutritte, die er ihr mit der Wahlrechtsklärung versetzt hat.

Zu übrigen Irrsinn und Irrtum man im Abgeordnetenhaus über Mosel- und Saar-Kanalisation, der sich die Rheinisch-westfälischen Kohlen- und Stahlindustrien aus-

Konkurrenzgründer widersehen, über den Bau des masurischen Kanals und die Kanalisierung der Nege. Am Sonnabend stehen kleinere Vorlagen und der Rest des Bauetats auf der Tagesordnung. —

Der Kaiser und die Polenvorlage.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Eine parlamentarische Korrespondenz verbreitet, wie wir der „Germania“ entnehmen, die Behauptung, der Kaiser beachte die Polenvorlage zurückzuziehen. Im Anschluß daran heißt die „Germania“ mit, daß der Kaiser gedankt habe, „es sei ihm gleichgültig, was aus der Polenvorlage werde“. Beide Angaben können wir als Erfindung bezeichnen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kann viel; im Dementieren hat sie schon Erledigtes geleistet. Die Erfahrung lehrt aber, daß immer zu Zeiten, da die Sechseisen-Notizchen an der Spitze des offiziellen Blattes häufig werden, oben etwas nicht richtig ist. —

Sohenzollernurteile.

Die „Deutsche Rundschau“ veröffentlicht eine Reihe von Briefen, die der Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere „Geldenkaiser“, in den 30er Jahren an den liberal gesinnten General, damals Major v. Willisen, richtete. Ueber die neuromodische Einrichtung der Konstitution spricht sich Wilhelm als echter Hohenzoller folgendermaßen aus:

Die Pflicht der Untertanen, und namentlich der Angestellten des Königs, ist es, in jenem Sinne zu handeln, zu verhalten und zu sprechen. Die neumontistische Doktrin ist freilich, alles durch die Menge und, im letzten Falle, durch Rebellion von den Souveränen zu erzwingen. Solche Lehren zu unterdrücken ist aber die erste Verpflichtung jedes treuen Untertanen, namentlich der Angestellten, und unter diesen wieder die des Soldaten. Wo ein anderer Sinn lebt, da ist die Rebellion im Werden, und diese denen, die da wohnen, sie später bändigen zu wollen!!!

Ueber Pressefreiheit heißt es in demselben wahrhaft preussischen Geiste:

Die Wohltat, die Sie in der angebotenen Pressefreiheit sehen, kann ich nirgends da entdecken, wo sie existiert; alle Länder, die sich ihrem Sinne nach dieser Wohltat zu erfreuen haben, erfreuen sich auch gleichzeitig des unruhigsten, ja eines revolutionären Zustandes, wahrlich nicht Verhältnisse, die man sich zu erziehen wünschen kann. Die Wohltaten der Pressefreiheit sind, theoretisch betrachtet, völlig richtig; aber auch in praktischer Hinsicht unrichtig. Es gehört die Perfektibilität (Vollkommenheit) der Menschheit dazu (die Sie auch als mein Ideal aufstellen), um die Pressefreiheit praktisch wohltätig zu machen; da meiner Ansicht nach aber die Erreichung jener Perfektibilität auch der Moment der Untergang der Welt sein wird, so muß ich jener Wohltat auch dort ihren Platz erst anweisen. . . .

Wilhelm 1. hat die Pressefreiheit freilich noch vor dem Untergang der Welt anerkennen müssen! So wird noch manches allgemein anerkannter Zustand werden, dessen Einführung heute noch mit dem alten reaktionären Argument, die Menschen müßten dazu erst Engel worden sein, bekämpft wird. J. B. auch das allgemeine, gleiche und geheime Landtagswahlrecht, das heute noch mit dem Wohle des Hohenzollernstaates „nicht vereinbar“ sein soll. —

Harde kontra Dernburg.

Im „Morgen“ läßt Herr Harde einen R. G. zeitnenden, ihm nahestehenden Herrn schreiben:

Herr Dernburg hat neulich auf eine Anzuspung durch die „Hamburger Nachrichten“ ein Dementi erlassen, das erklärte: „Ich habe lange Jahre häßliche und feindselige Beziehungen zu Herrn Harde gepflegt, ich bin aber nicht sein Nachbar im Grimme, habe ihn nie mehr als Jahresfrist nicht gesehen und bin niemals, weder während der Wiltonischen-Regierung noch nachher, in der Lage gewesen, mich in seinen Interessen zu betheiligen.“ Die Redegegenstände dem Gedächtnis nicht günstig zu sein. Herr Dernburg war mindestens noch im letzten Frühjahr mit Herrn Harde zusammen. Und die Behauptung, daß er nicht in die Lage gekommen sei, sich für den Herausgeber der „Zukunft“ zu verwenden, hat dem andern, der mit bei Beihmanns war, sicher ein paar amüsante Minuten verschafft.

Das ist für den Kolonialsekretär eine recht unangenehme Enthüllung. Es kommt allerdings in diesen Kreisen nicht so genau darauf an; Herr Baasche, der stark darauf rechnet, an Stelle Dernburgs ins Kolonialamt einzusetzen zu dürfen, mußte ja auch etwas „dementieren“, um dann seinem Parteifreunde im Wahlkreis mitzuteilen: „Sie begreifen, daß ich gegenwärtig die Wahrheit nicht sagen kann!“ —

Im Werden.

In Portugal hat sich noch nichts entschieden. Die Meldungen widersprechen einander. Eine hebt die andre auf. Nach der einen Version sollen die Minister des neuen siebenjährigen „Königs“ zurückweichen wollen. Alle Diktaturverordnungen seien aufgehoben; eine Verminderung des Königsgelbes um 800 000 Frank sei beschlossen und eine langsame Zurückzahlung der „Korshüsse“ an die Staatskasse solle erfolgen. Auch eine Amnestie, die „nur“ die politischen Gefangenen der letzten Monate umfasse, ferner die Bestreitung der Presse und die Ansetzung der Corteswahlen.

Diese Meldungen haben viel Wahrscheinlichkeit für sich. So wie die politischen Dinge in Portugal zu liegen scheinen, kann die Rettung der Monarchie, wenn es überhaupt noch eine gibt, nur im Nachgeben liegen. Denn auf welche Gewalt wollte sie sich stützen, wenn sie sich für die Mittel des Schreckens nach französischem Muster entscheiden sollte? Das Militär ist nur zum Teil ergeben, die Polizei ganz unzuverlässig — geht das französische Regiment auch ohne Franco weiter, dann kommt mit höherer Notwendigkeit der Bürgerkrieg und in ihm so oder so der Fall der Krone.

Gleichwohl melden Telegramme, daß mit äußerster Eile vorgegangen werde und daß man Milde erst walten lassen wolle, nachdem das Land sich „beruhigt“ habe. Das wäre bahmwig, aber aus dem Lande kommen so wenig

direkte Nachrichten, die Zensur wird noch immer so streng gehandhabt, daß es andererseits nicht unmöglich scheint, es könne nach diesem wahrscheinlichen Rezept der schließlichen Selbstberichtigung gehandelt werden.

Es bleibt uns sonach nichts andres übrig, als die wichtigsten der vorliegenden Depeschen hier folgen zu lassen:

Letzte Nachrichten.

* Madrid, 7. Februar. Dem „A. T.“ wird von hier telegraphiert: Der Ex-Diktator Joao Franco ist gestern mittag hier eingetroffen. Er verließ unterwegs das Automobil, mit dem er aus Lissabon abgefahren war, bestieg den Postzug und kam hier an, von seinem Frau und seinem Sohn begleitet. Nach der Ankunft wartete er mit dem Aussteigen, bis alle Reisenden den Bahnhof verlassen hatten. Er wurde dann vom Polizeipräsidenten und zahlreichen Polizisten ins Hotel geleitet, wo er sich unter einem andern Namen einschrieb und sogar Briefe unter seinem richtigen Namen zurückschickte, um zu keinem Interview gezwungen zu werden. Er will nach Paris weiterreisen. — Das Blatt „A. T.“ bringt die von der Zensur nicht durchgelassene Nachricht, daß am Abend des Attentattages in Lissabon ein Kampf zwischen Revolutionären und Truppen stattfand, von denen erstere irtümellich annahmen, daß sie zu ihnen übergehen würden. Vier Personen wurden dabei getötet. Im königlichen Wagen fand man nach dem Attentat noch zwölf Kugeln, was einen Begriff von der Heftigkeit des Angriffs gibt. —

* Lissabon, 7. Februar. Die in völliger Heimlichkeit vollzogene Abreise Joao Francos, die von einer kleinen Zwischenstation der Madrider Straße aus erfolgte, trägt einen ausgesprochen flüchtigen Charakter und besiegelt den völligen Zusammenbruch seines Systems. Alsbad nach Bekanntgabe der Aufhebung der Diktaturgesetze erfolgte heute auch die Freilassung dreier politischer Gefangener, unter denen sich zwei frühere Abgeordnete, auch Costa, befinden. —

* Lissabon, 7. Februar. Im Amtsblatt wird ein Schreiben des Königs an den Ministerpräsidenten veröffentlicht, in welchem der König seinen Willen kundgibt, daß die Finanzverwaltung des königlichen Palastes nur über solche Mittel verfügen soll, die vom Parlament bewilligt worden sind. —

* Lissabon, 7. Februar. Die Kundgebungen der öffentlichen Trauer sind gering. Die Einwohner gehen ihrer gewöhnlichen Beschäftigung nach und die Privathäuser sind ohne Trauerkord. Soldaten und Offiziere tragen keinen Trauerflor, auch merit man nicht, daß Vorbereitungen zur Leichenschau getroffen würden. Die Umgebungen der Königin Amalie bemüht sich, sie zu bestimmen, zu ihrer Beerdigung einige Monate in Spanien oder England zu verbringen. (Das heißt: sie soll außer Landes gehen, weil sie sehr unbeliebt ist.)

* Lissabon, 7. Februar. Folgende eheliche Szene des erkrankten biden Königs Karl wird jetzt erzählt: „Der König war ein großer Verehrer der Frauen. Er nahm es mit der ehelichen Treue nicht sehr genau. Eines Tages hatte er im Casillo da Penha de Cintra mit der Gräfin L. . . , der Hofdame seiner Gattin, ein Rendezvous. Während des zärtlichen Liebesauswechslung drang plötzlich die Königin Maria Amalie ins Zimmer und feuerte in grenzenloser Eifersucht mehrere Revolverkugeln auf das Liebespaar ab; da jedoch die Hand der Königin stark zitterte, gingen sämtliche Schüsse fehl.“ Nun haben andre getan, was damals die Gattin wollte. Ihre Trauer wird daher nicht lebensgefährlich ausfallen. —

* Lissabon, 7. Februar. Der Scherzpresser wird gemeldet: Der Satz gegen den politischen toten Franco und das von ihm vertretene Regiment ist nicht etwa erloschen sondern gärt weiter, und darum birgt die gegenwärtige Situation immer noch den Keim der Gefahr eines Bürgerkriegs. Unrichtig ist, daß Franco bei der Königinnmutter und dem jungen König in Ungnade gefallen sei. Königin Amalie hat vielmehr in der Abschiedsaudienz Franco im Namen der Verstorbenen von aller Schuld an der Katastrophe entlastet und ihn der Dankbarkeit des jetzigen Königs versichert. Es scheint fast, als ob die Autoritäten nunmehr glaubten, sich wie einst nur auf die Kavallerie verlassen zu können, denn lediglich solche wird zum Strafen die nst verwendet. Gelegenheit genug, sich gleich Franco auf die Bajonette zu stützen, dürfte die Regierung sehr bald haben, denn die Zusammenziehung des neuen Ministeriums aus den beiden Parteien bedeutet nach Ansicht von Kennern der portugiesischen Politik einen Fehlschlag, der nur zur Militärdiktatur oder zur Revolution führen kann. Ja, es gibt Leute, die behaupten, daß schon beim Begräbnis des Königs die Truppen Gelegenheit haben werden, ihre Zuberzungen zu bewähren. Die Leichen des Königs und des Kronprinzen werden nicht aufgestellt sondern nur am Sonnabend vor der Beisetzung den dazu Beladenen gezeigt werden. —

Ed. Lissabon, 7. Februar. Amtlich wird bekanntgegeben, daß der Kapitän Agostinho zum Zibildouberneur von Lissabon ernannt worden sei. Es ist dies seit 18 Jahren das erste Mal, daß ein Militär diesen Posten bekleidet.

* Lissabon, 7. Februar. Ueber Madrid wird telegraphiert: Es steht fest, daß die Polizei sich feige gegenüber der Schaar entschlossener und gut bewaffneter Attentäter benommen hat; sie ließ alle Schuldigen entwischen und tötete und verhaftete Unschuldige. Ueber 300 Republikaner befinden sich noch in Gefängnis. Die republikanische Partei erhält aus allen Provinzen immer größeren Zuwachs. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 7. Februar 1908.

Aus dem Stadtparlament.

Im Stadtverordnetenrat kommt man aus der Aufregung nicht mehr heraus. Und immer sind es die vermaledeiten Notizen, die die idyllische Ruhe unserer Stadtväter stören. Und zwar aus nichts und wieder nichts. So auch gestern wieder. Sie versetzten sich, eine Verlesung der Bürde der Versammlung darin zu erblicken, daß der Magistrat während der Sitzung am 23. Januar eine Polizeiwache im Rathaus eingerichtet hatte, und glaubten, daß auch die übrigen Stadtväter dieser Meinung sein und einem entsprechenden Antrag zustimmen würden. Aber sie hatten sich gründlich verrechnet. Die bürgerlichen Stadtverordneten — mit wenigen rühmlichen Ausnahmen — hielten sich nicht nur nicht verpflichtet, zu protestieren, sondern sie meinten, dem Magistrat ihren aufrichtigsten und tiefstgefühlten Dank auszusprechen zu müssen. Sonderbare Parlamentarier! Vergleichen gibts in aller Welt nicht noch einmal. Es ist ein Bild für den „Simplicissimus“: das Parlament und der Schuhmann mit dem Säbel daneben!

Aber es ist eigentlich gar nichts zum Lachen, denn man denke nur, in welcher Gefahr unsere Stadtparlamentarier sich befinden!

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 33.

Magdeburg, Sonnabend den 8. Februar 1908.

19. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

96. Sitzung.

Berlin, 6. Februar, mittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Kommissare.

Die

zweite Lesung des Militäretats

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Pothhoff (Fr. Bg.) tritt für Verbesserung des Gehalts und der Stellung der Intendanturbeamten ein.

Beim Kapitel „Militärjustizverwaltung“ begründet

Abg. Gröber (Ztr.) eine Resolution auf bessere Ausgestaltung der kriminalstatistischen Veröffentlichungen über Heer und Marine. Redner freut sich über die Abnahme der Soldatenmishandlungen, bedauert aber die Zunahme der Insubordinationsfälle, der Diebstahlsfälle und der Verbestrafungen. Immerhin können wir mit dem allgemeinen Ergebnis der Kriminalstatistik zufrieden sein. Einzelne Ausnahmefälle von besonderer Härte dürfen nicht verallgemeinert werden. (Beifall i. Ztr.)

Abg. Stüdtgen (Soz.): In das günstige Urteil des Abg. Gröber über die Militärgerichte können wir nicht einstimmen. Es sind in der letzten Zeit eine große Zahl von Urteilen gefällt worden, die gegenüber Vorgesetzten die größte Milde, gegenüber Soldaten die ungemeinste Härte atmeten. Man kann also das Gesamtbild keineswegs als günstig bezeichnen. (Zustimmung b. d. Soz.) Mit der Zentrumsresolution sind wir durchaus einverstanden. Wir wünschen in der Statistik auch Angaben über die Schulbildung der Bestraften und über die Gegenden, aus denen sie stammen. Ich glaube kaum, daß eine genaue Untersuchung die Behauptung unterstützen wird, daß das beste Rekrutementmaterial vom Lande kommt. Auch über die Dienstjahre, in welchen die Vergehen passieren, müssen genaue Angaben gemacht werden; es wird sich dann wohl herausstellen, daß manche Straftat aus Mißmut über das zweite oder dritte Jahr begangen wird. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Der sächsische Militärbevollmächtigte hat offen zugegeben, daß die Kriegsgerichte durch Terminerschweibungen die Öffentlichkeit zu umgehen suchen. Außerdem wird regelmäßig, wie allseitig hervorgehoben wird, bei Prozessen gegen Vorgesetzte die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Vorgesetzten wird immer das Interesse der Disziplin. Bisweilen heißt es statt Disziplin das Ansehen der Vorgesetzten. Ich möchte wissen, was ein Vorgesetzter, der feige einen wechellosen Untergebenen mishandelt, noch an Ansehen zu verlieren hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.) In der ihm eignen Art und Weise forderte uns Herr von Oldenburg auf, mit Material über die Soldatenmishandlungen herauszutreten. Wir haben reichliches Material. Es handelt sich nicht um ein paar Ausnahmefälle, sondern um Hunderte von Fällen. Da kann man nicht mehr von Ausnahmen, sondern muß von einem System reden. (Zustimmung b. d. Soz.) Mehrfach gingen diese Mishandlungen auch von Offizieren aus. Es sind ja auch ein paar Bestrafungen erfolgt. Ein Hauptmann, der seinen Leuten die Kojenworte Lump, Vieh, Gaulei, Drecksack usw. an den Kopf geworfen hatte, bekam 24 Tage Stubenarrest. Wahrscheinlich sind 20 Tage darauf zu rechnen, daß er an einen Vorgesetzten die aus Gähnen von Verleumdungen bekannte freundliche Einladung gerichtet hatte. (Große Heiterkeit.)

Gößt bedenklich ist es auch, daß die Sanitätsbeamten fortwährend die Partei der mishandelnden Offiziere ergreifen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Etwas schärfer wird ja von den Kriegsgerichten gegen die Unteroffiziere vorgegangen, aber auch die Strafen, die hier verhängt werden, stehen ganz außer Verhältnis zu den furchtbaren Ausschreitungen dieser Leute gegen die Untergebenen und zu den drakonischen Strafen, die verhängt werden, wenn einmal gepeinigter Soldaten zur Selbsthilfe greifen. Ich will hier einige Fälle anführen. Der Feldwebel Lange nötigte einen Soldaten, einen Postkastentent, Speichel aufzuladen. (Bewegung und Anruhe b. d. Soz.) Der Mann ist nicht degradiert worden. Ich glaube, daß dies hier nirgends gebilligt werden wird, höchstens auf der äußersten Rechten. (Anruhe rechts.) Ein Unteroffizier, der einen Soldaten zum Selbstmord getrieben hat,

wurde nicht degradiert, kann also seine feigenreiche Tätigkeit fortsetzen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Bestrafung der Unteroffiziere herbeizuführen, ist deshalb so schwierig, weil, wie zehn Zivilisten zur Erschütterung eines Schutzmannes nötig sind, zwanzig Soldaten dazu gehören, um den Eid eines Unteroffiziers zu erschüttern. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ein Unteroffizier aus dem 14. Infanterie-Regiment zwang die Soldaten, mit dem Munde die Strohhalme aus dem Düngerhaufen heraus-zuziehen. (Sturm, Hört, hört! o. d. Soz.) Zehn Tage Mittelarrest wurden als genügende Sühne gegen den Unteroffizier Ullmann betrachtet, der einen schwerkranken Soldaten mit Säbel- und Fausthieben traktierte. (Hört, hört! b. d. Soz.) Redner trägt noch eine Reihe Fälle vor und fährt fort: Hoffentlich genügen diese Fälle dem Herrn von Oldenburg, sonst bin ich bereit, noch weitere vorzutragen.

Nun ein paar Worte über die Strafen gegen Gemeine. Der Füllhiller Freisch wurde, weil er seinen Feldwebel ins Gesicht geschlagen hatte, zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es ist charakteristisch, daß die Rechte zu den milden Strafen gegen Unteroffiziere geschwiegen hat, aber grausame Strafen gegen Mannschaften ganz in der Ordnung findet. (Sehr gut! b. d. Soz.) Für einen Stoß vor die Brust eines Unteroffiziers erhielt der Gefreite Ribbelt zehn Jahre Gefängnis. (Stürmische Heiterkeit b. d. Soz.) 7 Jahre Zuchthaus, 7 Jahre Gefängnis usw. stehen in den Urteilen gegen Disziplinsvergehen häufig wieder. Ich könnte noch eine Menge solcher Urteile vorlegen. (Anruhe rechts.) Mag ja sein, daß Zynen (nach rechts) dies unangenehm ist. Wenn einem militärischen Vorgesetzten in der Presse Vorwürfe gemacht werden, so wird die Anklage nicht gegen den Offizier, sondern gegen den betreffenden Journalisten erhoben. Das ist eben Sitte in Deutschland. Wir bestreiten nochmals, daß wir die Disziplin an sich bekämpfen. Wollen Sie eine richtige Disziplin sehen, dann sehen Sie sich einmal die sozialdemokratische Partei an. (Sehr gut! b. d. Soz. Anruhe rechts.) Auf b. d. Natl.: Terrorismus! Anerkennung unserer Prinzipien allerdings fordern wir von unfern Anhängern, während es freilich auch Parteien gibt, die keine Prinzipien haben: die Nationalliberalen zum Beispiel. (Sehr gut! b. d. Soz.) Der Soldat darf nicht das Gefühl der Rechtlosigkeit haben. Wir schwärmen gewiß nicht für unrechte Justiz; aber über unsere Militärstrafrechtspflege ist immerhin noch hoch zu stehen. Wir werden diese Art Justiz stets mit aller Entschiedenheit bekämpfen. (Beifall! b. d. Soz. Zischen rechts.)

Generalleutnant Sirtz von Armin freut sich über die Ausführungen des Abg. Gröber. Zu viel persönliche Momente dürfen nicht in die Statistik hereingetragen werden. Junge Jugend wächst heute in großer Freiheit auf, und die Abneigung gegen eine Unterordnung unter eine Autorität wird in ihr föhentlich erzeugt. (Zustimmung rechts. Widerspruch links.) Das Material des Abg. Stüdtgen war lüdenhaft. Ich kann Urteile nur kritisieren, wenn ich die ganze Verhandlung kenne. (Sehr wahr! rechts.) Subordinationsvergehen müssen streng bestraft werden, denn die Dienstautorität ist die Grundlage für jede militärische Ordnung. (Sehr wahr! rechts.) Die Zulassung oder Ausschließung der Öffentlichkeit untersteht ausschließlich den Gerichten. (Sehr wahr! rechts.)

Abg. Dr. Wagner (Lofn.): Wir verurteilen die Mishandlungen so sehr, wie die Sozialdemokraten. Im aber über einzelne Verurteilungen sprechen zu können, müssen wir die Leute vor uns sehen. (Heiterkeit b. d. Soz.) Die Sozialdemokratie tut alles, um den Leuten den Dienst zu vereiteln.

Abg. Stüdtgen (Soz.): Der bayerische Kriegsminister v. Mich hat zugestanden, daß gerade die sozialdemokratischen Soldaten sich am sorgfältigsten hüten, gegen die Militärstrafgesetze zu verstoßen. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Abg. Stadthagen (Soz.) wird von der Rechten mit Grunzen und Pfeilen empfangen: Auch ohne dies Geräusch weiß ich, daß jedes Tier die Töne von sich gibt, die seiner Natur entsprechen. (Heiterkeit und sehr gut! b. d. Soz.) Ich habe hier den feigen Morb zur Sprache zu bringen, den ein Gendarm, allerdings nur an einem Arbeiter, begangen hat, und den das Militärgericht zu verurteilen abgelehnt hat. In der Nacht vom 22. zum 23. September 1906 gingen mehrere Leute von Stolpe nach

Gohenneuendorf. Aus Zufall stieß in der dunkeln Nacht einer der Leute an einem Gendarmen, der an einer Stelle mit noch einem Gendarmen stand. Die Namen der beiden Gendarmen sind Jude und Fick. Befänglich unterziehen die Gendarmen leider per Militärgerichtsbarkeit. Der Mann entschuldigte sich bei den Gendarmen, die Gendarmen aber, die in Zivil und nicht im Dienst waren, schlugen mit Knütteln auf die Leute ein. (Hört, hört! b. d. Soz.) In dem sich entspannender Handgemenge schoß der Gendarm den Zimmermann Adolf Herrmann nieder, der noch dazu völlig unbeteiligt war. (Beifall! b. d. Soz.) Der Zimmermann Herrmann ist infolge der Wunden gestorben. Nach der Selbstentdeckung ergriffen die Gendarmen das Hauptquartier. (Hört, hört! b. d. Soz.) Man hätte in einem Rechtsstaat erwarten sollen, daß gegen einen Mord, auch wenn er nur an einem Arbeiter begangen wurde, eingeschritten würde. Statt dessen wurde die Staatsanwaltschaft zunächst ein Verfahren gegen die Zivilisten einzuleiten, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt. (Bewegung b. d. Soz.) Das Verfahren wurde eingestellt, und auch der Anklage wegen großen Unfalls, die dann erhoben wurde, wurde nicht stattgegeben, vielmehr wegen der frivolen Einleitung des Verfahrens die Kosten der Staatskasse auferlegt. Das Verfahren wegen Totschlags ist aber trotzdem gegen den Gendarmen Jude nicht eingeleitet. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Staatsanwaltschaft selbst hat festgestellt, daß die Schießerei nicht im Dienst stattgefunden hat. Aber die Militärbehörde behauptet ruhig weiter, daß die Gendarmen im Dienst gewesen seien und hat auf den Antrag der Witwe auf Strafverfolgung überhaupt nicht geantwortet. (Hört, hört! b. d. Soz.) So sucht die Militärbehörde zu verhindern, daß eine Sühne für einen gemordeten Arbeiter gegeben wird. (Gr. Anruhe rechts. Zustimmung b. d. Soz.) Ich habe in einer öffentlichen Versammlung den Fall genau geschildert und erklärt, daß hier ein Mörder frei herumläuft. Man hat aber das Strafverfahren sofort eingestellt, als ich mich zum Wahrheitsbeweis erbot. (Hört, hört! b. d. Soz.) Hätte man es zur Gerichtsverhandlung kommen lassen, so wäre in voller Öffentlichkeit bewiesen worden, daß ein Mörder frei herumläuft, weil der Erschossene nur ein Arbeiter ist. (Gr. Anruhe rechts. Zustimmung b. d. Soz.) Die Gendarmerei möchte überhaupt den Militärgerichten entzogen werden. (Zust. b. d. Soz.) Ich habe den Fall hier ausführlich dargestellt, weil er in der bürgerlichen Presse ungenügend verbreitet worden ist.

General Sirtz v. Armin: Wir werden den Fall untersuchen. Herr Stadthagen hätte mir eine Mitteilung machen sollen, dann hätte er dem hohen Hause diese Rede erspart. (Bravol rechts. Anruhe b. d. Soz.) Auf seine Ausfälle gehe ich nicht ein, weil mir seine Tonart nicht zur Verfügung steht. (Bravol rechts.)

Abg. Gröber (Ztr.) erkennt ausdrücklich an, daß einzelne Fälle in der Militärgerichtsbarkeit vorkommen, die das Rechtsgesühl schwer verletzen.

Das Kapitel wird bemittelt und die Zentrumsresolution angenommen.

Am Aggregatfondens hat die Kommission einen Abstrich vorgelesen.

Abg. v. Etern (Lofn.) spricht in seiner Eigenschaft als Berichterstatter für den Abstrich und in seiner Eigenschaft als Abgeordneter gegen den Abstrich und für einen die Regierungsvorlage wiederherstellenden Votum.

Abg. Erzberger (Ztr.) schließt sich den Ausführungen des Berichterstatters v. Etern an und bekämpft die Ausführungen des Abgeordneten v. Etern. (Beif. i. Ztr.)

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Die Herren Freisinnigen sind wieder einmal unglücklich. (Natürlich! b. d. Soz. St.) Das, was die Budgetkommission zu bewilligen vorschlägt, geht noch weit über das hinaus, was die Militärverwaltung lange Jahre hindurch gehabt hat, und vermehrt außerdem nicht unerheblich die Macht des Militäretats. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Gestern haben die Freisinnigen das Militäretatsbudget bekämpft und heute stellen sie ihm neue Mittel zur Verfügung. Nicht der mindeste Beweis für die Berechtigung der Regierungsvorlage ist in der Budgetkommission geliefert worden. Auch die Freisinnigen haben das offen anerkannt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn sie trotzdem den Votum mit unterschreiben, so stellen sie sich damit ein Armutszeugnis aus. (Bravol! b. d. Soz.)

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Familie P. C. Behm.

Roman von Ottomar Cuking.

(28. Fortsetzung.)

An andern Stellen sprach man nicht von Körtings Verlobung, aber man empfing ihn kühl und lächelte etwas spöttisch dabei. Eines Tages nahm ihn auch sein Onkel Sanitätsrat beiseite und fragte: „Ist das wahr, mein Junge?“ — „Was, Onkel?“ — „Daß Du Dich verloben willst? Oder schon verlobt hast?“ — „Onkel...“ — „Heraus mit der Sprache. Mit Anna Behm?“ — „Eigentlich ja, Onkel.“ — „Aber uneigentlich nein? Mein Junge, ich will Dir was sagen. Willst Du hier bleiben und hier anständig existieren, — und das fällt Dir alles in den Schoß, wenn Du nur in meine Fußstapfen trittst, — dann rate ich Dir dringend von der Geschichte ab. Fräulein Behm in allen Ehren; ist ein gefundenes, ansehnliches und tüchtiges Mädchen, aber mit der Familie kannst Du keinen Staat machen. Die wädhst Dir zum Hals heraus. Außerdem sind die Herrschaften hier, wenn sie ihren Arzt wählen, ziemlich abhängig davon, was die Frau Doktor für eine Geborne ist. Das macht die Kleinstadt. We klein die ist, ahnst Du noch gar nicht. Deverlegg Di dat, mein Sohn. Und wenn Du jurisch kannst, — zuh zurück. Es gibt eine schustige Treulosigkeit und eine vernünftige Untreue. Die erstere wirst Du nicht begehen. Aber solange Dir der Weg noch offen steht, empfehle ich Dir die letztere. Das klingt philistischer. Weiß ich. Du denkst vielleicht jetzt anders. Aber später wirst Du mir danken, wenn Du mir folgst. Das ist ein Schnitt, dann ist die Entzündung gehoben. Tut weiter nicht weh. Deine Eltern spielen schließlich auch eine Rolle. Kannst Du Dir Deine Mutter und Deine Schwiegermama zusammen vorstellen? Schneiden, Paulemann!“

Tut weiter nicht weh? dachte Körtling. — Alle die Einflüsse trieben ihn herum. Er mußte nicht, ob er Anna noch liebte, ob er sie je geliebt hatte. Scheu schlich er durch die Straßen. Bis dahin stand Anna ganz dicht vor ihm, er hielt ihre Hände in den seinigen und sah ihr in die Augen, hell und klar, aber nun war die segnende Familie dazwischen-

getreten und verdeckte ihm das Mädchen. Er verlor sie, ließ ihre Hände los und schämte sich dessen doch und fühlte seine Schuld ihr gegenüber. Aber das Wort von der vernünftigen Untreue war in ihm haften geblieben. Hatte er nicht schon andre Mädchen gekannt und sich seine Freiheit bewahrt? Zwar: das waren auch keine Annas gewesen. Er schalt sich, daß er die früheren mit ihr verglich. Bei denen suchte und fand er ganz was anderes, bei denen war ihm nie ums Herz gewesen wie bei Anna, die er immer ehrbar nennen mußte und mit der er einen Winter und einen Frühling verlobt hatte so schön wie keinen zuvor. Seine erste Liebe war sie und er die ihre. Das mußte er wohl. Und wenn sie allein gewesen wäre... wahrhaftig, er hätte nicht von ihr gelassen. Aber der Anhang, der Anhang. Er rief sich den Abend bei Behms ins Gedächtnis zurück. Da war Anna nicht wiederzuerkennen, und die Furcht kam über ihn, das sei am Ende ihre wirkliche Natur, die da zum Vorschein trat, und das andre, das Frische, Muntere, Verständnissvolle, war nur ein bishiger Jugend und vielleicht auch ein wenig Kletterie. Nachdem kannte sie auch keinen höheren Stolz, als Bismarckheringe zu machen, und trug Wolle, schreckliche Wolle, und sah im Lehnstuhl zu druseln. Das war die Zukunft. So redete er zu sich, eifrig und eifriger. Die Zukunft wollte er aber nicht. Also Bruch, wenn's auch erst schmerzte. Besser als versimpeln und in der Karriere gehemmt werden. Eine gehörige Einspritzung ins Gemüt, damit es fühllos wurde. — Nur ehrlich mußte er gegen sie sein, aufrichtig und offen, das war er ihr und sie sich selbst schuldig. Und obgleich er sich jetzt Weh gab, sie in seiner Seele zu verkleinern, um sich den Abschied leichter zu machen und sich einzubilden, er werde ihr ebenfalls leicht, stand sie ihm doch so hoch, daß er zu sich sagte: Sie denkt verständig genug. Sie sieht alles ein. Sie ist klug und gut dabei. Hat sie's verwunden, wird sie ihrer eignen und meiner Freiheit froh sein. — Er schrieb ihr: Laß uns uns ansprechen. — Anna war aber nicht am Lübecker Tor. Mochte er umsonst warten. — Er harrete und harrete und ging endlich zornig und mit verletzter Eitelkeit heim. Dazu kam auch noch die Enttäuschung: er hätte sie doch gern einmal wiedergesehen.

Anna hatte sich bezwungen, nicht hinzugehen. Bei ihr zu Hause war es nicht auszuhalten. Die Eltern und Bernhard brachten das Gerücht immer wieder auf Paul. Sie

wurde heftiger: „Laß mich doch in Ruhe damit! Ich bin nicht verlobt. Ich will nicht verlobt sein!“ — „Nein, nein!“ jammerte Frau Behm, „was Du für einen Ton hast zu Deine Eltern. Wir sorgen doch bloß und wollen Dein Bestes.“ — „Mein Bestes ist, wenn Ihr endlich aufhört, mich mit der dummen Geschichte zu quälen.“ — „Aber, Kind“, mahnte der alte Behm dann, „wir müssen über unsre Ehre wachen. Die Ehre ist das Heiligste, was wir haben. Sonst sind wir arme Leute.“ — „Wir haben ihn so nett aufgenommen“, meinte Frau Behm. „Minna von gerade schrägüber vor fragt schon jeden und jeden Tag.“ — „Daß sie fragen. Was geht's die an?“ — „Und Dein Ruf?“ hub P. C. Behm wieder an, „und der Ruf der Familie P. C. Behm?“ — „Dem werd ich schon keine Schande machen.“ — „Schande ist es aber, wenn ein Mann seine verlobte Braut mir nichts Dir nichts sitzen läßt“, rief der Alte und schritt erregt in der Stube auf und ab. Die Schöße seines Schlafrockes wehten, und die Klunker am Strickgürtel schwingen weit in der Luft herum. — „Ich bin ja gar keine Braut!“ fuhr Anna auf, und ihre Stimme klang scharf und schrill, „ich will Frieden haben, Frieden, versteht Ihr mich? Sonst werd ich wütend!“

Sie schlug die Tür hinter sich zu, daß es knallte. Schluchzend saß sie auf ihrem Kämmerchen und bereute, daß sie nicht zur Aussprache mit Paul gegangen war. Vielleicht wäre alles wieder gut geworden. Vielleicht hatte er sie um Entschuldigung bitten wollen, daß er sie vernachlässigte, vielleicht hatte er den Tag darauf bei den Eltern seinen Antrag machen wollen. Das war verschert. Streit herrschte im Hause, Friedlosigkeit war in ihr, Kummer lag über den Augenbrauen ihrer Eltern. Und Bernhard, dem das Ganze ungemütlich war, machte alles nur noch schlimmer mit seinen beruhigenden Bemerkungen: „Wird sich schon zurechtfinden, wollen ihn wohl kriegen.“ — Schrecklich war das. Doch hatte sie schon begonnen. Sie schämte sich und mußte noch nicht, weshalb. Nur das fühlte sie: Paul und ihre Familie, die packten nimmermehr zusammen, eine Klust war zwischen ihnen, über die er nicht ging, selbst um ihre Willen nicht. Und im innersten Herzen nahm sie es ihm nicht übel, gleichgültig aber dachte sie: Warum sind ihm die Meinen nicht gut genug? Dann bin ich es auch nicht. —

(Fortsetzung folgt.)

Es geht ein Antrag von P. S. (Str.) ein, über den Antrag b. G. morgen namentlich abzustimmen.

Hg. Siebermann b. Sonnenberg (Wirtsch. Bg.) preist unter anderem die Sozialdemokraten die patriotische Selbstüberwindung der Freisinnigen.

Hg. Graf-Oriola (natl.) rühmt ebenfalls den Patriotismus der Freisinnigen.

Hg. Frickhoff (Freif. Bp.): Wir sind nicht umgefallen, sondern haben uns überzeugen lassen. (Lachen b. d. Soz.) Generalleutnant Sigt v. Armin bittet um Annahme des Modantrags.

Hg. Erberger (Str.) konstatiert, daß Herr Frickhoff merkwürdigerweise nicht auf die Beziehung zwischen dem Militärkabinett und dem Aggregiertenfonds eingegangen sei. (Beif. Sehr richtig! i. Str. u. b. d. Soz.) Ich bitte die Militärverwaltung im Namen des Reichstages um Sparsamkeit. (Stk.)

Hg. Dr. Neumann-Hofer (Freif. Bg.) erklärt sich in seinem und mehrerer Fraktionsgenossen Namen gegen den Antrag Glem. (Hört, hört! i. Str. u. b. d. Soz.)

Hg. Dr. Südekum (Soz.): Die Budgetkommission war allerdings schwach, als sie den Beschluß faßte. Die Gründe will ich nicht untersuchen. (Stk.) Die Abstimmung war aber nicht das Werk eines Zufalls. Nimmt der Reichstag den Antrag Glem an, so läßt er wieder eine Gelegenheit vorbegehen, Sparmaßnahmen zu machen.

Das Kapitel wird bewilligt, die namentliche Abstimmung über den Aggregiertenfonds auf die nächste Sitzung verschoben.

Beim Kapitel „Geldberpflegung der Truppen“ liegt eine Resolution der Kommission vor, spätestens im nächsten Jahre eine Erhöhung der Mannschaftslöhne herbeizuführen.

Die Hg. Albrecht u. Gen. (Soz.) beantragen, die Erhöhung schon in diesem Jahre mittels eines Nachtragsetats vorzunehmen.

Die Hg. Erber u. Gen. (Str.) beantragen, gleichzeitig mit der Aufhebung der Offiziere, Unteroffiziere und Militärbeamten eine Erhöhung der Mannschaftsbezüge vorzunehmen.

Hg. Dr. Südekum (Soz.) regt an, den halbinvaliden Offizieren bei Aufstufen in eine höhere Charge die entsprechenden Gehälter zu zahlen.

Generalleutnant Sigt v. Armin sagt wohlwollende Prüfung der Frage zu.

Die Resolution Albrecht wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, die Resolution Erber gegen Zentrum und Sozialdemokraten abgelehnt, die Resolution der Kommission wird angenommen.

Der Beginn der nächsten Sitzung wird nach längerer Geschäftsbearbeitungsdebatte auf Freitag 1 Uhr festgesetzt. (Zuforderung, Antrag auf Herabsetzung der Zudeckener, Weiterberatung des Militärsetats, beginnend mit der vertagten namentlichen Abstimmung.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

Aus der Parteibewegung.

Einen Wahlsondbeitrag einzuführen hat nach dem Leipziger jetzt auch der Sozialdemokratische Verein für Dresden-Altsadt beschlossen. Neben dem Monatsbeitrag von 40 Pfg. wird lediglich zu Wahlen des Wahlkampfes ein vierteljährlicher Extrabeitrag von 10 Pfg. erhoben.

Wieder ein sozialdemokratischer Geschworener. In Essen (Ruhr) wurde zum erstenmal ein Sozialdemokrat zum Geschworenen gewählt, und zwar für die am 10. Februar beginnende Schwurgerichtsperiode in Essen der Reichstagsabgeordnete Genosse Huc.

Der Vorstand der italienischen Sozialdemokratie hat in seiner Sitzung vom 4. Februar den Genossen Morgani zum Direktor des „Avanti“ proponiert bis zum nächsten Parteitag gewählt. In der Sitzung waren auch Cicotti, jener Cabrini und Bissolati vorgeschlagen. Die letzten beiden lehnten ab mit dem Hinweis darauf, daß das Zentralorgan bis zum nächsten Kongress im Sinne der Beschlüsse des Kongresses von 1906 (wo bekanntlich die Jungitalien die Mehrheit hatten) geführt werden müsse und deswegen konnte auch Cicotti, der dem revolutionären Flügel angehört, nicht in Frage kommen. Morgani wird schließlich mit 22 gegen 5 Stimmen und 2 Stimmenthaltungen gewählt. Aus dem Redaktionsberichts, den die Verwaltung des „Avanti“ gab, ist ersichtlich, daß immer noch ein großes Defizit von ca. 30 000 Frank vorhanden ist. Die Parteigenossen sollen deswegen dringend ersucht werden, das Zentralorgan durch Zusätze zu unterstützen. Bis zum 1. März soll eine Extrabeitrag von 1 Frank pro Mitglied gesammelt werden.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

In einem neuen Kampfe kommt es anheimelnd in wenigen Tagen in der Metallindustrie Groß-Berlins. In den Werksstätten der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft sind den dort beschäftigten Hilfsarbeitern Lohnverhinderungen und Verlagerung der Arbeitszeit angekündigt.

Dreiwöchentlich Wochen ausgesperrt. Die Aussperrung der Porzellanarbeiter in Sigmund wurde nach einer Dauer von 33 Wochen beendet.

Glasarbeiterstreik. Auf den Opalsteinwerken in Weißwasser sind nach vorausgegangener Kündigung, wie beschlossen war, alle Glasarbeiter in den Ausstand getreten.

Seigelecker Kampf. In einer Verhandlung zwischen Vertretern der Zentralbehörde des Deutschen Seigelecker-Bundes und des Verbandes der Buch- und Eisenhandlungsarbeiter mit dem Verband deutscher Steinbruckerarbeiter im Beisein von Münchner Beamten wurde eine Einigung erzielt. Infolgedessen nehmen in München die Streikenden am Freitag die Arbeit wieder auf und die dortigen der Arbeitgeber in München erfolgte Kündigungen werden wieder zurückgezogen.

Weißer haben sind die französischen Handschuhfabrikanten Garagessen in Chaumont; sie haben der Delegation der Arbeiter 40 000 Franc zur Verfügung gestellt, um eine Arbeitslosenliste damit zu gründen.

Die Hafen- und Transportarbeiter Skandinavien stellen in der beschlossenen Woche im Volkshaus zu Helsingborg einen Kongress ab, an dem 2 Delegierte aus Dänemark, Schweden und Norwegen teilnehmen. Es wurde die Frage erwohnen, ob es möglich und zweckmäßig sei, die in Skandinavien bestehenden Organisationen der drei Länder zu einem gemeinsamen Skandinavischen Transportarbeiterverband zusammenzuschließen. Dieser Plan wurde jedoch nicht verwirklicht, weil die Hafen- und Transportarbeiter in den drei Ländern in verschiedenen Organisationen sind, die teils eine große Zahl anderer Arbeiter mit umfassen und dadurch allen verschiedenartig zusammengesetzt sind. Der Kongress beschloß aber, daß die Organisationen, die ganz oder teilweise aus Transportarbeitern bestehen, bei Zusammenkünften einander unterstützbar unterstützen sollen, und ferner dafür bestimmte Regeln aufzustellen, die, wenn in einem derselben von einer der Organisationen die Sprache über Schiffe herabgeleitet wird, diese Schiffe auch in den Hafenplätzen der andern Länder als gesperrt gelten sollen, soweit die Macht der betreffenden Organisationen dazu ausreicht.

W. C. Ueber die Lohnansprüche bei Streiks liegen oft ganz verschiedene Berechnungen vor, je nachdem sie von Seiten der Arbeitgeber oder der Arbeiter aufgestellt werden. Ein Beispiel hierzu bietet wieder eine Berechnung, welche der Berliner Bauarbeiterkampf des vergangenen Jahres betrifft. Das „Centralblatt für das Baugewerbe“ schloß im Anschluß an die

Teilungen der norddeutschen Bauernschaft die Summe der anrechnungsfähigen Löhne für 1907 auf 129 1/2 Millionen Mark, der gezahlten Löhne auf 109 1/2 Millionen Mark. Der Minderbedarf infolge der baugewerblichen Kämpfe betrage mithin 18 Millionen Mark. Nach einem der Organe der Arbeitnehmer, dem „Bauhilfsarbeiter“, hat aber das Arbeitgeberorgan die gesamten Löhne aller als Streikende bzw. Aussperrte vermerkten Arbeiter bei seiner Berechnung in Ansatz gebracht. Es hätte dann nicht daran gedacht, daß viele Hunderte von den Arbeitern auswärts Arbeit und damit auch Lohn gefunden haben. Die Streikabrechnung für die Bauhilfsarbeiter ergibt, daß diesen bei Lohn für 201 108 Tage mit zusammen 1 455 540 Mark entgangen ist. Wenn man annimmt, daß die Summe bei den Meistern ebenso hoch, bei den Zimmerern um 1/2 niedriger ist, dann kämen 3 1/2 Millionen Mark an Lohnverlust heraus. In Betracht kommen ferner 918 Arbeiter, die den Lokalen und den christlichen Vereinigungen angehörten. Nimmt man sie hinzu, so sind noch rund 195 000 Mark mehr zu verrechnen, und die Gesamtsumme des Lohnverlustes für die in Berlin geblienen Streikenden bzw. Aussperrten betrüge 3 675 000 Mark oder glatt und rund 4 Millionen Mark. 800 abgereiste Bauhilfsarbeiter, Maurer und Zimmerer mit je 40 Mark Wochenlohn in Anrechnung gebracht, würden bei der Dauer des Kampfes von 10 Wochen noch rund mit 1 Mill. Mark anzusetzen sein. Die Gesamtsumme ergäbe nach dieser Berechnung an Lohnverlusten im ganzen höchstens 5 Millionen Mark — ein gewaltiger Unterschied gegen die von Arbeitgeberseite geschätzte Zahl!

Die Gewerkschaftliche Erfolge der Holzarbeiter. Die Holzarbeiter gehören zu den bestorganisierten Berufen Deutschlands. Der Deutsche Holzarbeiterverband umfaßt Ende 1906 151 717 Mitglieder, wovon noch circa 17 000 in Kirch- und Dunderfischen und christlichen Gewerkschaften organisierte Kollegen kamen. Welchen Einfluß diese starken gewerkschaftlichen Organisationen auf die Gestaltung der Löhne ausgeübt haben, geht aus folgenden im Almanach des Holzarbeiterverbandes für 1908 veröffentlichten Mitteilungen hervor. Bei den fünf seit Bestehen des Verbandes heranzustellten Erhebungen über die Löhne im Holzgewerbe in ganz Deutschland, deren letzte 211 450 Personen umfaßte, ergaben sich folgende Durchschnittswochenlöhne: Für Arbeiter 1893 18,69 Mk., 1897 19,26 Mk., 1902 21,79 Mk., und 1906 25,18 Mk.; für Arbeiterinnen 1897 8,88 Mk., 1902 9,03 Mk., 1906 11,92 Mk. Die Löhne der männlichen Arbeiter haben sich also in diesem 13jährigen Zeitraum um 35 Prozent, die der weiblichen in 9 Jahren um 24 Prozent gehoben. Während 1902 erst 4 Prozent aller Arbeiter Wochenlöhne über 30 Mark hatten, waren es 1906 bereits 20 Prozent, ein ganz bedeutender Fortschritt! In den einzelnen Gewerkschaften ist die Löhne natürlich nicht unbedingt. Einem Durchschnittsverdienst in Berlin von 30,13 Mk., in Hamburg von 28,90 Mk. und in Düsseldorf von 27,75 Mk. steht ein solcher von 21,56 Mk. in Nürnberg und gar nur 19,88 Mk. in Erfurt gegenüber.

Streik und Aussperrungen in England. Der Streik der Schiffbauer an der englischen Nordküste ist eingetreten. 46 000 Mann befinden sich im Ausstand. Die Trade Unions erklären, daß sie mit finanziellen Mitteln genügend ausgerüstet seien, um einen Streik auszuhalten zu können. Da ein gütlicher Vergleich zwischen den Arbeitgeber und den Arbeitnehmern so ziemlich ausgeschlossen erscheint, so erwartet man die Aussperrung der streikenden Arbeiter. — Die Arbeiterverbände für Marinebauten hielten eine Versammlung ab, worin beschlossen wurde, die Vorschläge der Unternehmer auf Herabsetzung der Arbeitslöhne nicht anzunehmen. Von 22 Arbeiterverbänden erklärten sich 13 gegen die Pläne der Unternehmer. Eine Anzahl Arbeiter stellte sofort die Tätigkeit ein. Heute werden weitere 7 000 Arbeiter ihrem Beispiel folgen. — Die Situation im Gebiet der Baumwollindustrie von Manchester ist unverändert. Die Verhandlungen werden weiter geführt; wenn sie in den nächsten Tagen aber nicht zum Abschluß gelangen, werden am nächsten Montag bereits 10 000 Spinner ausgesperrt, wodurch auch 60 000 Weber betroffen werden. Vorläufig beschränkt sich die Streikbewegung auf das Gebiet von Lancashire, sie dürfte aber auch auf das übrige Gebiet der Baumwollindustrie übergreifen.

Soziales.

Markenartikel-Fabrikanten und Konsumvereine. Die Konsumgenossenschafts-Korrespondenz jagt: „In verschiedenen Ländern ist der Beschluß des Markenartikel-Verbandes, der den einzelnen Firmen die Lieferung an die Großverkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine und an die Konsumvereine freigibt, mehrfach so ausgelegt worden, als bedeute der Beschluß das Ende des Kampfes. Er bedeutet ja auch tatsächlich einen Erfolg der Konsumvereine, aber das Ende des Kampfes hat er noch nicht herbeigeführt. Das Verhalten einiger Markenartikel-Fabrikanten rechtfertigt sogar den Verdacht, daß der Beschluß nur gefaßt worden ist, um Verwirrung in die Reihen der Konsumvereine zu tragen und bei den Konsumvereinen die Anschauung weckzulegen, als sei es nunmehr nicht mehr notwendig, die Markenartikel zu meiden. Bisher haben wohl einige Firmen die bedingungslose Lieferung zugesagt, die meisten machen allerdings Vorbehalte, wieder in das von früher gewohnte Geschäft hineinzukommen, aber die verlangte unabweisende Erklärung, daß sie bedingungslos liefern wollen, haben sie noch nicht abgegeben. Für die Konsumvereine und für die Konsumvereineorganisation wird die Sachlage jedoch nicht geändert, denn ihnen an Stelle des Markenartikel-Verbandes einzelne Firmen die Verkaufsrechte vorzuschreiben wollen. Ihr Interesse verlangt bedingungslose Lieferung durch die Großverkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine. Ehe das nicht klar und klar zugelegt ist, ist der Kampf nicht beendet. Daher haben alle Konsumvereinsverwaltungen die Pflicht, keine direkten Befehle bei den Markenartikel-Fabrikanten auszugeben, sondern diese durch die Großverkaufs-Gesellschaft den etwa vorhandenen Bedarf an Markenartikeln zu decken. Ein ganzes Heer von Kennzeichen ist augenblicklich dabei, die Konsumvereinsverwaltungen zu befehlen auf Markenartikel zu verzichten. In einigen wenigen Fällen haben sie auch tatsächlich bei kleineren Vereinen Erfolg gehabt. Das darf aber nicht wieder vorkommen, denn der ganze Erfolg des Kampfes wird in Frage gestellt, wenn die Vereine nicht in diesem Augenblick ihrer Großverkaufs-Gesellschaft die gewerkschaftliche Treue wahrnehmen. Sollte sich herausstellen, daß die Anhebung des Lieferpreises nur einen Coup darstellt, so müssen sofortige Maßnahmen ergriffen werden, um den in Betracht kommenden Firmen noch deutlicher wie bisher die Macht der organisierten Konsumvereine zu zeigen. Man weiß noch nicht, was die Zukunft bringen kann, weshalb alle Vereine unter allen Umständen ihrer Zentrale, die bisher den Kampf führte, auch in Zukunft Folge leisten müssen. Die Konsumvereinsmitglieder und überhaupt alle Konsumvereine, die bisher auf den Kampf von Markenartikeln verzichteten, werden gebeten, auch ihrerseits der Situation Rechnung zu tragen und nach wie vor die Markenartikel nicht zu fordern, deren Hersteller sich nicht zur bedingungslosen Lieferung bereit erklärt haben.“

Militär = Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 6. Februar 1908.

Wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung. Begangen Ende Mai 1907 auf dem Truppenübungsplatz in Altdamm, hat sich der Reservist Carl Lütz aus Salze, früher bei der 9. Komp. 27. Inf.-Regt. zu verurteilen. Es wird ihm zur Last gelegt, ein Paket im Werte von etwa 20 Mark, das für einen Kameraden des Angeklagten bestimmt war, der bei der 10. Komp. desselben Regiments diente, an sich genommen und die Empfangsbekundigung durch die Unterschneidung des Namens des eigentlichen Adressaten gefälscht zu haben. Der Angeklagte bestreitet nicht bloß die Annahme des Paketes sondern auch die fragliche Unterschneidung. Der als Sachverständiger geladene Ranzletzt behauptet, daß die Unterschneidung unter allen Umständen von dem Angeklagten herrühre. Verurteilt werden 2 Monate Gefängnis. Das Urteil lautet auf Freisprechung, weil die Angelegenheit nicht genügend aufgeklärt erscheint. Trotz starker Verdachtsmomente hätte das Gericht wegen mangelnder Beweise zu diesem Spruch gelangen müssen.

Der Angeklagte bestreitet nicht bloß die Annahme des Paketes sondern auch die fragliche Unterschneidung. Der als Sachverständiger geladene Ranzletzt behauptet, daß die Unterschneidung unter allen Umständen von dem Angeklagten herrühre. Verurteilt werden 2 Monate Gefängnis. Das Urteil lautet auf Freisprechung, weil die Angelegenheit nicht genügend aufgeklärt erscheint. Trotz starker Verdachtsmomente hätte das Gericht wegen mangelnder Beweise zu diesem Spruch gelangen müssen.

Der liebedürftige Unteroffizier. Wegen Ungehorsams in zwei Fällen, begangen am 21. Dezember v. J. in Halberstadt, war der Unteroffizier Hermann Beder aus Wahrenberg, 9. Komp. 27. Inf.-Regt., vom Standgericht in erster Instanz zu 3 Wochen Mittelarrest verurteilt worden. Der Angeklagte hatte an dem fraglichen Tage von 6 bis 11 Uhr abends in der Kantine des 3. Bataillons gesteckt. Bevor er die Kantine verließ, kam die Frau des Kantinenwirts und machte die Mitteilung, daß die Türe des zu ebener Erde gelegenen Schlaflimmers ihres Dienstmädchens gewaltam erbrochen sei. Da dies Schlaflzimmer ansehnlich öfter von Soldaten, wenn auch ohne den erstrebten Erfolg, aufgesucht wurde, ging die Wirtin zum Wachhabenden der Kasernenwache und bat um Schutz für ihr Dienstmädchen. Dieser Schutz wurde ihr denn auch in der Form eines Wachpostens zuteil, der die ausdrückliche Weisung hatte, jeden, der versuchen würde, bei dem Mädchen einzudringen, zu verhaften. Der Posten brauchte nicht lange auf Betätigung seiner Mitterfunktion zu warten. Kaum hatte er seinen Standpunkt eingenommen, als auch schon der Angeklagte erschien, an die Türe des Mädchens klopfte und Einlaß begehrte. Der Wachposten, getreu seiner Instruktion, rief dem liebedürftigen Unteroffizier ein Halt zu und nahm ihn fest. Gleich darauf erschien der Wachhabende, ein Gefreiter, der den Namen des Attentäters wissen wollte. Der Festgenommene erklärte einfach, das brauche er nicht. In der Nähe des Wachlokalen richtete der Angeklagte plötzlich los und lief weg, mußte aber sein Seitengewehr in den Händen des Wachhabenden zurücklassen. Daraufhin konnte die Person des Angeklagten schließlich festgestellt werden. Wegen des erstinstanzlichen Urteils hat Beder, der den Tatbestand im allgemeinen zugab, Verurteilung eingelegt, weil nach seiner Meinung die Strafe zu hoch sei. Auch der Gerichtspräsident hatte Verurteilung eingelegt. Verurteilt werden heute 4 Wochen Mittelarrest. Das Urteil lautet wiederum auf 3 Wochen Mittelarrest.

Eine mythische Geschichte. Auf eine ganz merkwürdige Art will der Musiker Franz Langhorst, 3. Komp. 26. Inf.-Regt., zur Fahnenflucht verurteilt worden sein. Am 24. September v. J. wurde der Angeklagte nach der Post geschickt, um zwei Pakete zu besorgen. Auf dem Postamt am Marktplatz will er einen feinen Herrn, angeblich einen Reisenden, getroffen haben, der ihm zugeredet hätte, mit nach Genf zu kommen. Von diesem Herrn will der Angeklagte 40 Mark Geld und Zivilkleider erhalten haben und dann mit demselben nach Genf gefahren sein. Nach 3 wöchigem Aufenthalt hätte der Reisende ihm den Antrag gestellt, mit nach Amerika zu gehen, was Langhorst aber ablehnte. Nach Abreise seines Gönners ist der Angeklagte, seinen Angaben gemäß, über Oesterreich nach Warschau und von dort zu seinem Vater in der Nähe von Kreuzburg in Schlesien gereist. Dieser hat dann schließlich dafür gesorgt, daß sein Sohn der Truppe wieder zugeführt worden ist. Außer der Fahnenflucht soll sich der Angeklagte auch noch eines Wachpostens klübig gemacht haben. Der Angeklagte, der den Eindruck eines munteren Menschen macht, von dem der eigne Vater behauptet, daß er munterer denn sei, kann sich die ganze Fahnenfluchtgeschichte nicht recht erklären. Er bleibt dabei, der fremde Herr hätte ihn ganz verdroht gemacht. Verurteilt werden 7 Monate und 2 Wochen Gefängnis, und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Das Urteil lautet auf 7 Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Vom Wachposten geht wegen ungenügender Beweise Freisprechung.

Kleine Chronik.

Ein Mächahmer des Ropenicker Hauptmanns. Hg. Greiz, 7. Februar. Hier ist ein Schwindler festgenommen worden, der wochenlang in der Umgegend in der Uniform eines Marine-Obermaats mit der Schindelmünze Schwindel treibt. Es ist ein vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafter Dienstknecht mit Namen Brandenburger, der sich die Uniform in einem Mästen-Geschäft verschafft hat.

Vom 175. Linienregiment.

Leutnant Hannig war vom Kriegsgericht in Reife wegen Vergehens gegen § 175 und Mißbrauchs der Dienstgewalt zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Auf die Berufung des Gerichtsherrn hin hat das Breslauer Oberkriegsgericht die Strafe auf drei Jahre erhöht.

Unglück beim Hochzeitschießen.

Beim Hochzeitschießen in Fahr in Unterfranken wollten Bauern eine alte Ladung aus einem Gewehr entfernen. Sie schütteten Petroleum hinein und zündeten den Schuß an, durch den ein 17jähriger Burtsche in den Unterleib getroffen und getötet wurde.

Fünf Jahre unschuldig im Gefängnis.

Das Opfer eines Justizirrtums wurde der 44jährige Tagelöhner Feile aus Planegg. Er war wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang vom Schwurgericht München zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden, die er inzwischen auch verbüßt hat. Das Urteil legte ihm damals zur Last, am 20. November 1900 vor der Schloßwirtschaft in Planegg den Arbeiter Jämmerle im Streit erschossen zu haben. Seinen Unschuldsbeweisungen wurde kein Glauben geschenkt. Kürzlich gelang es jedoch, in dem Arbeiter Johann Hüfer aus Stodorf den wirklichen Täter zu ermitteln. Es wurde darauf ein neues Verfahren eingeleitet, das am Mittwoch vor dem Schwurgericht München mit der Freisprechung Feiles endete.

Fünfviertel Jahr Zuchthaus für einen dummen Streich.

Unter der Epismarke „Ein neuer Mord durch Schmitter“ ging im November v. J. eine aus Bülow datierte Notiz durch die medienburchige Presse. Im April v. J. war in der Nebel bei Bülow ein junges Mädchen tot aufgefunden worden, das das Opfer eines Mörders geworden sein sollte. Ein Schmitter Groß bezeichnete dann einen ihm befreundeten Schmitter Köpda als Täter. Köpda stellte sich aber heraus, daß die Angaben des Groß von Anfang bis zu Ende erfunden waren. Inzwischen war es ihm jedoch auf Grund seines Schwindel-maunders glücklich, zweis angeblicher Beschaffung der notwendigen Nachweise an der Schuld des Köpda einen Gendarmenwachmeister zur Hergabe von 4 Mark und die Justizbehörde in Güstrow zu einer solchen von 10 Mark zu veranlassen. Außerdem hatte auch noch ein Gendarmenwachmeister die Reise- und Befragungskosten im Betrage von 26,20 Mark zu beden. Groß wurde gegen Ende November v. J. in Rostock verhaftet und dann nach Güstrow transportiert. Am Sonnabend hatte er sich nun vor der Strafkammer wegen Betrugs und falscher Anschuldigung zu verantworten. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß ein Schmitter mit dem Namen Köpda niemals existiert hat. Groß, der außerdem noch fälschlicherweise zwei Schmitter eines in Rostock verübten Einbruchdiebstahls bezichtigt hatte, wurde unter Berücksichtigung seiner vielen Vorstrafen zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten und einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt. Weiterhin wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Unserer Meinung nach hätte dieser Groß auf seinen Weisheitszustand untersucht werden sollen.

Auch ein Ehehindernis.

„Osela Sidu“ meldet aus Wildenschart: Der Bürger E. aus L., der in den Ehestand treten wollte, hatte bereits alle Voraussetzungen dazu getroffen. Als der Hochzeitsstag herankam, erschien die Braut beim Pfarrer, der an sie die Frage stellte, ob sie nicht krank gewesen sei und damals der heiligen Jungfrau versprochen habe, im Falle der Eheschließung nicht zu heiraten. Als sie das bejahte,

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 33.

Magdeburg, Sonnabend den 8. Februar 1908.

19. Jahrgang.

5. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, den 6. Februar 1908.

Nach Eröffnung der Sitzung durch Stadt-Vorst. Baensch und Erledigung einiger kleinerer Vorlagen werden 6250 Mark zur Reparatur von Wegen auf dem roten Horn als Notstandsarbeiten bewilligt. Die Vorlage auf Einsetzung eines gemischten Ausschusses für Rechtsstreitigkeiten wird an den Rechtsausschuss verwiesen.

Zu einer Eingabe an den Magistrat hat sich der Gastwirtsverein von Magdeburg und Umgebung über Maßnahmen der Stadt beschwert, die angeblich den Gastwirtsstand schädigen. Die Beschwerde richtet sich vornehmlich gegen den Restaurationsbetrieb der Inneren Mission, die jährlich einen Zuschuß von 1200 Mark von der Stadt erhält. Der Berichterstatter, Stadtv. Frisch, hebt hervor, daß selbst wohlhabende und reiche Leute den billigen Mittagskaffee der Inneren Mission benutzen, um zu sparen, denn sie brauchen dort zum Essen nichts zu trinken. Das sei in der Tat eine Schädigung des Gastwirtsstandes. Der Eingabenausschuß schlägt vor, den Magistrat zu ersuchen, auf die Innere Mission einzuwirken, daß sie den Betrieb eines öffentlichen Restaurants aufgeben und Einrichtungen treffen, daß nur Wenigeremittelte dort Zutritt hätten.

Eine Besprechung der Eingabe findet nicht statt. Die Versammlung erklärt sich mit dem Ausschußvorschlag einverstanden.

Eine ausgedehnte Debatte entspinnt sich bei der Fortsetzung der Beratung über die Mitteilung von Ministerialerlassen betreffend die Wasser- und Abwasserreinigung der Stadt Magdeburg. Die Regierung hat sich damit einverstanden erklärt, daß von weiterer Verfolgung des im Jahre 1907 geplanten Grundwasserwerks, von der Herstellung einer Talsperre im Harz sowie einer Wasserleitung aus dem Saale- oder Havelgebiete vorerst Abstand genommen und zur Abwasserreinigung geübt wird.

In der Debatte wird u. a. die Unrichtigkeit der Bemerkung im Ministerialerlass kritisiert, daß die Schaffung einer Grund- und Abwasserreinigung insofern hervorzuheben sei, als die Schwierigkeiten und der Stellungnahme der Bürgerschaft unterblieben sei. Sie sei vielmehr unterblieben infolge der Schwierigkeiten, die die Regierung der Stadt bei den Pumpversuchen bereitet habe.

Auf eine Anfrage teilt Stadtrat Schmitt mit, daß gegen den Franzosen Chabal, dem der Ausbau des Wasserwerks nach dem System der Pilsener übertragen ist, ein Verfahren wegen Patentverletzung eingeleitet worden ist. Der Stadt würden aber irgendwelche Unannehmlichkeiten nicht erwachsen, da sie durch eine Vertragsbestimmung in jeder Beziehung geschützt sei.

Die Vorlage wird dann für erledigt erklärt. Den Verordnungen des Ausschusses über die Vorlage betreffend Erlass einer Baugebührenordnung erstattet Stadtv. Schmidt 1. Stadtv. Heimster ist gegen die Vorlage. In der Beaufsichtigung der Bauten sei jeder Bürger interessiert. Darum müßte die Allgemeinheit die Baugebühren tragen und nicht die Hausbesitzer. Man solle lieber sparsamer sein, als diese neue Steuer einzuführen.

Oberbürgermeister Lenzge erklärt, daß die Vorlage ein Stück der Finanznot der Stadt sei. Die schlechten Finanzen zwingen dazu, neue Steuerquellen zu erschließen. Der Rat sparsam zu sein, sei leicht gegenüber. Aber die Verhältnisse seien stärker als die Menschen. Die Aufgaben einer Stadt wie Magdeburg wachsen fortgesetzt und für die Erledigung dieser Aufgaben müßten die Mittel aufgebracht werden. Redner geht dann auf Einzelheiten der Vorlage ein und bittet um deren Annahme.

Stadtv. Dübigneau ist für die Vorlage, obwohl die Gebührensätze recht hohe seien.

Stadtv. Löper hält die Vorlage für einen weiteren Beweis für das eigenartige Wohlwollen, das die Versammlung schon wiederholt den Hausbesitzern gezeigt habe, die schon mit genug Steuern bedacht seien. Die Baupolizei sei für die Allgemeinheit da, und darum müsse diese auch eine solche Steuer tragen. Für die armen Hausbesitzer sei die Baupolizei eine nach allen Seiten beißende Knechtgange. Wenn einmal ein Mieter seine Miete nicht bezahlen wolle, dann belagere er sich bei der Baupolizei über Schäden, die er erst selbst veranlaßt habe. Und unter dem Schutze der Baupolizei ziehe er dann aus.

Stadtv. Lippert ist für die Vorlage. Ein Hausbesitzer könne seiner Meinung nach überhaupt nicht gegen die Vorlage sein. Die Steuer sei nur gerecht.

Die Vorlage wird dann mit großer Mehrheit genehmigt und die Gebührenordnung en bloc angenommen.

Der Haushaltsplan der städtischen Gutsverwaltung für 1908 wird nach kurzer Debatte genehmigt, desgleichen der Haushaltsplan über den städtischen Grundbesitz.

Die Polizei im Rathaus.

Es folgt die Beratung des Antrags Brandes und Genossen: Die Stadtverordneten-Versammlung wolle folgenden Beschluß fassen:

Die Stadtverordneten-Versammlung protestiert dagegen, daß der Magistrat während der Sitzung vom 23. Januar d. J. Polizeibeamte in den Räumen des Rathauses untergebracht hat. Sie erklärt, daß es ihrer Würde zuwiderläuft unter Aufsicht der Polizei zu sitzen, und erwartet, daß das Vorkommnis sich nicht wiederholen wird.

Stadtv. Landsberg begründet den Antrag. Er recapituliert kurz die bedauerlichen Vorgänge in der Stadtverordneten-Versammlung am 16. Januar, die zur Räumung der Tribünen führten. Es sei ein Irrtum, wenn man etwa glaube, daß die Arbeitlosen, die sich auf den Tribünen eingefunden hätten, alle solchen Gewerkschaften angehörten, die in der sozialdemokratischen Partei ihre Vertretung fänden. Zu „Mitteld. Parier“ sei darauf hingewiesen worden, daß auch Hirsch-Dünckerische Arbeiter darunter gewesen seien. In der folgenden Sitzung sei nun etwas geschähen, das ebenso neu gewesen sei wie jene Störung der Verhandlungen. Vom Magistrat herzutritt, sei in einigen Räumen des Rathauses unter Führung eines Vorgesetzten eine größere Anzahl Schutzleute — wenn er, Redner, richtig unterrichtet sei, zehn — untergebracht worden. Die nach längerer Zeit der Unfähigkeit wieder entfernt worden seien. Es sei etwas ganz Außergewöhnliches, daß eine parlamentarische Körperschaft unter solchen Schutz gestellt werde. Die Parlamentarier hätten solchen Schutz stets verjagt und Vertrauen dazu gehabt, sich selbst schützen zu können. Dieses Vertrauen müssen Parlamente haben, sonst gelangen sie in den Verdacht der Nervosität. Wenn bei der Räumung der Tribünen einige Besucher sich nur ärgerten, entsetzt hätten sie bei dem Verbot, sich einer solchen Maßnahme zu widersetzen. Wenn ich auch nicht die juristische Berechtigung des Magistrats bestreite, so haben wir doch alle Veranlassung, dem Magistrat zu sagen: das paßt uns nicht, wir legen Widerspruch dagegen ein und wünschen, daß es sich nicht wiederholt. Wir müssen dem Magistrat sagen, daß wir stärkere Nerven haben als er. Daß es sich um einen planlosen Vorgang auf der Tribüne handelte, ergibt sich deutlich aus dem Verlauf der Sache. Redner schreibt dann, daß die Ausführungen des Stadtv. Stern zu ihrem Beginn von den Arbeitlosen ruhig angehört worden seien und daß erst Unruhe in sie hineingebracht worden sei, als Stern von Arbeitern, die nicht arbeiten wollten, gesprochen habe. Gewiß gebe es Leute, die nicht arbeiten wollen, auch unter den Besühenden, nur mit dem Unterschied, daß solche, die in der Wahl ihrer Eltern vorichtig waren, ein Recht zum Faulenzen hätten die andern aber nicht. Die Bemerkungen über die unsinnigen Streiks und der Rat zur Sparsamkeit habe dann die Unruhe erhöht. Diese Bemerkungen mußten um so mehr Verdruß erwecken, als sie aus dem Munde eines Mannes kamen, der unter ganz andern Umständen als die Arbeiter lebt und der niemals arbeitslos werden wird. Zwischenrufe lassen sich nicht leicht unterdrücken; das hat der Stern wiederholt bewiesen. Wenn das aber selbst bei Gebildeten der Fall ist, wer will dann ungebildeten, verbitterten Menschen einen Vorwurf machen. Waren die Zwischenrufe auch nicht gerechtfertigt, so lassen sie sich doch entschuldigen. Aber den Magistrat entschuldigt das nicht. Seine Annahme war überflüssig. Vor allem deshalb, weil es sich in der Sitzung vorher um einen planlosen Vorgang handelte und weil nicht die geringste Veranlassung zu der Annahme vorlag, daß er sich wiederholen würde. Die Hinzuziehung der Polizei war unzweckmäßig und überdies handelte der Magistrat unkonsequent. Weshalb hat er nicht zu den folgenden Sitzungen ebenfalls Polizei herbeigeholt? So überflüssig wie jetzt war das damals auch. Unre Autorität gewinnt dadurch nicht. Ich bitte Sie darum, meinen Antrag anzunehmen.

Oberbürgermeister Dr. Lenzge erklärt, kaum seinen Augen getraut zu haben, als er in dem Antrage gelesen habe „unter Aufsicht der Polizei“. Das widerspreche doch den Tatsachen. Der Magistrat ist

ebenfalls kaltblütig wie Sie. In der Sitzung am 16. Januar bestand die Gefahr, daß die Tribünen zusammenbrechen könnten. Bei ihrer Räumung wurde dem Magistratsboten gedroht, daß man ihn über das Geländer werfen würde. Sehr viele, die nicht hinaus wollten, mußten erst mit Gewalt entfernt werden. Beim nächsten Mal wurde dem Magistrat schon morgens um 11 Uhr gemeldet, daß die Tribünen bereits voll besetzt seien. Nun sagte sich der Magistrat, daß er, um vorzubeugen zum Schutze der Stadtverordneten die Polizei holen müßte. Dazu war er nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet. Das Rathaus sei kein Parlamentsgebäude wie andere, die nur diesem Zwecke dienen. Ihm sei anfänglich nicht recht verständlich gewesen, warum der Antrag gestellt worden sei, denn jeder müsse die Maßnahme doch als gerechtfertigt anerkennen. Nach der Interpellation habe er aber die Ursache verstanden, nämlich, daß man nur Herrn Stern seine Sünden noch einmal vorhalten wolle.

Der Vorsitzende teilt mit, daß ein Antrag eingegangen ist, nach dem die Versammlung dem Magistrat ihren Dank ausspricht, daß er durch Unterbringung der Polizei für den Schutz der Tribünen gesorgt habe.

Stadtv. Stern erklärt, auf die Ausführungen des Stadtv. Landsberg nicht eingehen zu wollen. Dessen deutlich erkennbare Absicht wolle er vereiteln. Stadtv. Landsberg müsse sich schon damit abfinden, daß sein Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt werden würde. Er habe nicht gedacht, daß Landsberg glauben würde, er, Redner, würde sich rechtfertigen. Was er gesagt habe, habe er gesagt und halte es aufrecht. Im übrigen wolle er erklären, daß er jedes Wort unterschreibe, was Bürgermeister Lenzge gesagt habe. Er sei dem Magistrat für sein Vorgehen aufrichtig dankbar und hoffe, daß er in gleicher Lage das selbe tun werde. Er, Redner, habe einen ähnlichen Antrag stellen wollen, wie den letzten. Es sei aber vielleicht nicht ganz glücklich, einen solchen Antrag anzunehmen, weswegen er wohl besser zurückgezogen werde.

Der Antrag wird zurückgezogen. Stadtv. Stark: Für mich und meine Freunde möchte ich die Erklärung abgeben, daß wir uns den Motiven der Antragsteller nicht anschließen. Wir glauben, daß der Magistrat die Polizei nur zum Schutze hergerufen hat. Wir erblicken aber in dieser Heranziehung der Polizei eine Herabwürdigung der Würde der Stadtverordneten-Versammlung und haben den Wunsch, daß sich dergleichen nicht wiederholt. Wir werden daher, weil wir mit der Tendenz des Antrags einverstanden sind, dafür stimmen.

Stadtv. Baensch erklärt, daß er nicht der Ansicht gewesen sei, daß die Polizei eine Aufsicht über das Stadtparlament habe ausüben sollen. Das hätte er nicht zugelassen.

Stadtv. Niemann schließt sich der Erklärung Starks an. Niemand habe geglaubt, daß sich die Vorgänge vom 16. Januar wiederholen würden. Schließlich wäre doch auch wieder ebenso schnell die Polizei herbeizurufen gewesen. Er habe auch das Vorgehen des Magistrats, auch deswegen, weil Bürgermeister Reimarus im Leutnantenstand die Berechtigung des Magistrats verteidigt habe. Die Rednerliste ist erschöpft, das Schlußwort erhält

Stadtv. Landsberg: Herrn Lenzges Entrüstung über die Wendung „unter Aufsicht der Polizei“ war überflüssig. Was damit gesagt werden sollte, ist wohl jedem klar, jedenfalls nicht, daß der Magistrat der Polizei das Präsidium in der Versammlung übertragen gehabt hätte. Der Magistrat hat sein Vorgehen damit gerechtfertigt, daß um 11 Uhr vormittags eine Mitteilung gekommen ist, wonach schon die Tribünen besetzt waren. Der Mitteilung hätte man ihren Charakter als Tatarenpost wohl ansehen können. Denn daß sich um diese Zeit schon Zuhörer einfänden zu der Sitzung, die um 4 Uhr beginnt, ist doch wohl ausgeschlossen. Wiederholt will ich feststellen, daß die Sitzung um 4 Uhr das gewünschte Bild bot. Stadtv. Stern hat nur in einem Tone wie Bürgermeister Reimarus gesagt, daß er sich nicht rechtfertige. Ich habe von ihm auch gar nicht verlangt, Buße zu tun. Ich weiß nur zu gut, daß ihm das außerordentlich schwerfällt. Ich wollte lediglich zeigen, daß ein erbitterter, verärgertes Mann durch die Sternschen Ausführungen veranlaßt werden konnte. Herrn Sterns Rede zu hören. Nun hat Oberbürgermeister Lenzge gesagt, daß ihm erst nach meiner Begründung klar geworden sei, was unter Antrag bezweckt. Das ist in der verhältnismäßig kurzen Antwortigkeit des Herrn Oberbürgermeisters das zweite Mal, daß er mir Motive unterstellt, die gehobt zu haben, ich nicht selbst gegeben habe. Ich hoffe, daß es nicht auch noch ein drittes Mal gegeben habe.

Die Kommune auf der Bühne.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Den Klassenkampf des Proletariats dialektisch zu formen, ihn im Drama, dem entwickeltesten Ausdruck der Dichtkunst, lebendig werden zu lassen, daran sind bisher alle gescheitert, die es versucht haben. Es ist wohl richtiger, zu sagen, daß der Versuch bisher überhaupt noch nicht unternommen worden ist. Was wir bisher als „Arbeiterdrama“ kennen, sind im Grunde nur Armeledramen. Björnsterne Björnsons „Meber unsre Kraft“, Hauptmanns „Weber“, Philipp Langmanns „Barthel Lurajer“ — um nur die markantesten Arbeiterdramen zu nennen — zeigen uns nur den Kampf des Proletariats auf seiner untersten Stufe, das Krümmen des in den Staub getretenen Wurmes. Den Befreiungskampf des Proletariats in seiner entwickeltesten Phase, der mit beiden Füßen in den rauhen Wirklichkeiten steht und mit dem Finger in die Zukunft weist, hat noch keiner gestaltet.

Das Warum dieser Erscheinung ist nicht sehr rätselhaft. Die Gedankengänge des modernen Proletariats sind von denen der Bourgeoisie so grundverschieden, sein Haß und seine Liebe, sein Weinen und Lachen, sein Kämpfen und Dulden, sein Werden und Unterliegen haben von dem, was die Bourgeoisie bewegt, so ganz grundverschiedene Ursachen und Folgen, daß es unjenseitig Dichtern, die fast durchweg der Bourgeoisie entstammen und die alle im bourgeoisien Milieu leben, unmöglich ist, mit dem Proletariat zu fühlen und zu denken — mit ihm zu leben.

Daher die untauglichen Versuche am untauglichen Objekt. Daher das Nachzeichnen eines sich empörenden Bettelvolks, das noch in den Gedankengängen der Bourgeoisie befangen ist. Daher das Gaffen am rein Neugierigen und das schnelle Ermüden und Verzweifeln, den spröden Stoff zu meistern. Daher die Rückkehr zu Schopenhauerdramen, das Verfrachten in mystischen „Seelenmalerien“, wozu nur die Bourgeoisie Zeit hat, weil sie nicht mehr wird. Und so kommt es, daß wir gezwungen sind, Spielmarken für bare Münze zu nehmen, da das Proletariat selbst noch keine Zeit hat zum Träumen und Schauen, noch keine Mühe zur Ruhe.

Wie eine Offenbarung wirkt es deshalb auf uns, wenn wir einem erst mit des Lebens Wirklichkeit Ringenden begegnen, der sein Werden festzuhalten und zu gestalten sucht.

Gustav Geffroy hat mit seiner „Apprentie“ den gewagten und gewaltigen Versuch unternommen, die Pariser Kommune auf der Bühne lebendig werden zu lassen. Für seinen Ernst spricht es, daß er die Bühnenwirklichkeit dem Wirken des Lebens geopfert hat und statt eines Dramas mit Amalaffekten, das Wurzeln, Werden und Wirken des heroischen Verzweiflungskampfes von 1871 zeigt.

Das Stück beginnt im Dezember 1870 und endet zwölf Jahre später. Für den Ernst und für die „Tendenz“ des Dichters zeugt es, daß ausschließlich das Proletariat als handelnder Faktor auftritt.

Der Versuch ist zwar nicht in abgeklärter Vollkommenheit gelungen, der Tag überdient noch oft die Zeit, und die vorgefaßte Meinung des Dichters deutet durch rhetorisches Beiwerk nur unvollkommen die nicht ergründeten Tiefen. Aber der Versuch ist auch nicht mißlungen. Vielleicht, daß die Tendenz des Dichters, dadurch, daß sie zum Widerspruch reizt, unsere Anteilnahme erhöht, um so mehr, als diese Tendenz nie kleinlich und gehässig ist und das Ganze ein unbesieglischer Optimismus durchweht.

Wer jemals vor der Mauer der Föderierten am Pariser Friedhof Pere Lachaise gestanden hat, der muß begreifen haben, wie es kommen konnte, daß das französische Proletariat, dessen Kernzentrum Paris ist, das bis 1848 der Träger des sozialistischen Gedankens war, das bis 1871 in der Internationale die führende Stellung hatte, von diesem Zeitpunkt ab, vom sozialistischen Schauplatz abtrat und nur langsam, unter schwerwiegenden Rückschlägen, das verlorne Terrain zurückerobert. Dieser kahle Erdenfleck, der keine Blume und keine Frucht trägt, hat die revolutionäre Pulsader von Paris aufgejagt.

Hunderttausend Menschen im Straßenkampf gefallen, in den Gefängnissen verschmachtet, jüdisiert, deportiert, und mit ihnen gemeinhalt die Tradition von 1789, 1830, 1848, 1870/71. Das zeigt uns Gustav Geffroy in „Apprentie“.

Der erste Aufzug spielt in den innern Festungswällen des belagerten Paris, im Dezember 1870. Nationalgardisten bewachen eine verschneite Kanone und machen ihrem Groll gegen die tatenlose Verteidigung und die Regierung Luft. Wir sehen hier Väter und Söhne versammelt. Die Alten erzählen von 1848, als man das Königtum stürzte und die soziale Republik ausrief. Die Jungen eifern sich für sozialistische Ideen und die soziale Revolution. Und Kommiere der Vater sagt: „Es wäre auch besser,

wenn wir den alten Blanqui statt des Trochu zum Befehlshaber hätten.“

Wir sehen in den folgenden Aufzügen den Hunger durch die Straßen schleichen, den Tod seine Ernte halten, wir sehen, wie der Widerstand des Proletariats dadurch zum Fanatismus aufgestachelt wird, wie die Empörung durchbricht, als es bekannt wird, daß Paris kapituliert hat. Und dann kommt das bittere, schreckliche Ende, der 28. Mai, das Todesurteil der Kommune.

In den Mittelpunkt der handelnden Personen hat Geffroy die Familie des Anführers Kommiere gestellt, in der er das Schicksal der Kommune zeichnet. Der älteste Sohn fällt bei einem Ausfall. Wir sehen nun am 28. Mai die Frauen eines Hauses der Vorstadt St. Antoine, die sich mit ihren Kindern in den Keller geflüchtet haben, während es draußen tracht und knattert, wo ihre Männer und Söhne den letzten Verzweiflungskampf ausfechten. Einer nach dem andern der letzten Kommunards kommen hereingestürzt. Nicht alle. — Die Uniformstücke werden abgerissen und verbrannt, die Gewehre versteckt, die verstaubten Geschütze gereinigt. Das Demunziantentum ist leicht schon umher. Indessen jüdisiert man draußen Männer, Frauen, Kinder, alles was nur verdächtig ausieht. Plötzlich der Ruf: „Man braucht Männer; auf dem Pere Lachaise wird noch gekämpft!“ Ein Mann und ein Weib reißen sich los und eilen hinaus — in den sicheren Tod.

Und dann hören wir schauernd das letzte Köcheln der Kommune. Auf dem Pere Lachaise werden die letzten Haufen zusammengetrieben und wie tolle Hunde an der Mauer erschossen. Die Mutter Kommiere, die es hinausgetrieben hat, um ihren Sohn zu suchen, entgeht diesem Schicksal nur durch das Eingreifen eines Hauptmanns. Auf den Knien fleht sie um ihren Sohn: „Er ist noch ein Kind, er ist noch keine zwanzig Jahre alt; man tödtet doch keine Kinder.“ „C'est la guerre,“ antwortet ihr achselzuckend der Hauptmann. „Ahl das nennt man also den Krieg?! Ich hab genug davon, ich will keinen Krieg mehr! Nieder mit dem Krieg!“ Mit diesem rächenden Aufschrei eines gequälten Mutterherzens endet der erste Teil.

Jein Jahre später. Wir stehen am Ende der trübseligsten Periode des französischen Proletariats. Wir sehen die Jugend verjimpeln und verjimpfen, wir sehen die Alten einsam sterben. Von den alten Kommunards sehen wir noch Kommiere, der den Gram um seine Söhne im Abtint behält, und schließlich im

schicht. Wir haben den Antrag nicht gestellt, um Herrn Stern an den Wappstein zu bringen, sondern um die Würde der Versammlung zu wahren.

Stadth. Stern (persönlich): Herrn Landsbergs Ausführungen geben mir zwar Anlass zu persönlichen Bemerkungen, ich verzichte aber darauf, da mir die Person des Herrn Landsberg völlig gleichgültig ist.

Stadth. Landsberg (persönlich): Ich wünsche, daß mir in meinem Leben nie ein größerer Schmerz zuteil wird, als in diesem Augenblick. Da ein so „hartes“ Urteil über mich gefällt worden ist.

Der Antrag Brandes wird darauf abgelehnt. Unseren Genossen stimmen dafür die Stadth. Stark, Dürre, Örnebaum, Klemann, Wolff II., Roland und Friedeberg.

Auf eine Anfrage über den Stand der Dorpassagenfrage antwortet Oberbürgermeister Lenke, daß die „Magd. Blg.“ zwar wiederholt Mittelungen über die Frage gebracht habe, daß er aber erwarten müsse, daß der Magistrat so gut wie gar nichts wisse.

Das Kriegsmilitärministerium habe sich allerdings zu „größtmöglichem Entgegenkommen bereit erklärt, aber er, Redner, könne nicht ohne weiteres glauben, daß die Sache ihrem Abschluß nahe sei, zumal die Mitteilung, die Herr Kobelt erhalten habe, so allgemein gehalten sei, daß sie noch viele Fragen, die noch der Erledigung harren, offen lasse.

Um 8 Uhr wird dann die öffentliche Sitzung geschlossen; es folgt eine vertrauliche Sitzung. —

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 6. Februar 1908.

Wegen gefährlicher Körperverletzung erhielt der Arbeiter Andreas Pechler zu Schönebeck, geboren 1853, vom Schöffengericht am 30. Oktober 1907 4 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde zurückgenommen. —

Der Parkausfall als Basse. Der Arbeiter Ernst Geyer aus Havelleben, geboren 1863, verurteilt, geriet am 9. Juni 1907 abends auf einer Weide mit dem Arbeiter Krüschmar in Wortwechsel und schlug ihn mit einem Parkenflügel. Das Schöffengericht erkannte am 6. November wegen gefährlicher Körperverletzung auf 2 Monate Gefängnis. Die Berufungskammer ermäßigte die Strafe auf 150 Mark ev. 30 Tage Gefängnis. —

Eine sonderbare Schlafstille. Der Maler Max Hartkopf von hier, geboren 1868, verurteilt, kam am 27. Oktober v. J. nachmittags angetrunken auf den Westfriedhof und legte sich zwischen die Gräber, um zu schlafen. Als ein Schuttmann ihn nach dem Revierbüro brachte und die Personalien feststellen wollte, gebrauchte Hartkopf Schimpfereien. Das Schöffengericht verurteilte ihn am 4. Dezember wegen Verübung groben Unflugs zu 3 Tagen Haft und wegen Verleitung zu 2 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Provinz und Umgegend.

Klein-Otterleben, 6. Februar. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am 1. Februar tagte im Lokale des Herrn Schütze eine Sitzung. Die Gründung des katholischen Schulverbandes zwischen den Gemeinden Groß-Otterleben, Klein-Otterleben und Bennedissen wurde, da die Begründung des Landrats für Klein-Otterleben nicht zureichte, abgelehnt. Der Antrag unserer Genossen auf Angliederung an das Gewerbeamt Magdeburg wurde, nachdem er vom Genossen Wühler begründet und vom Genossen Günterbach noch ergänzt worden war, auch abgelehnt. Bei dem Antrag des Steinjägers Ernst Ludwig, ihm das Wahlrecht nach zu erteilen, wurde von unsre Seite darauf hingewiesen, daß die Gemeinden nach § 42 der Landgemeindeordnung das Recht hätten, es zu geben. Er wurde aber, da einige Herren der Meinung waren, es komme auf eine Stimme nicht an, auch dieser Antrag abgelehnt. —

Sarg, 7. Februar. (Das gehörte Festessen.) Die alljährlich hatte sich alles, was in Burg jalonfähig ist, im Festlokal der „Reposse“ zusammengefunden, um des Kaisers Geburtstag zu feiern, die höchsten Feste und vor allem das feine Festessen zu genießen. Die übliche Dürre stieg aus der Küche in den weiten Raum. Der Herr Oberbedienter repetierte im Gedächtnis noch einmal das Tischgebet und die „ganzlich unvorhergesehenen“ Redner warfen einen Blick in das unter die Tischplatte geschobene Kammerstück. Denn der schonungslosste Laoköon verlor an Wirkung, wenn der Redner stundenlang über mit einigen flackernden Lichtern die verlorenen Fäden wieder zusammenknüpfen muß. Blödsinn verstand das Gemumel.

Alle Hälse wurden länger

Und die Hälse lang und länger.

Einige Herren teilten der Lür zu und verschwand aus dem Saale. Was war geschehen, was ist los? Rufen die Noten an, um an

Delirium endet. Ein anderer spielt beim Pferderennen. Nur der alte Chaudron bleibt aufrecht, räumt von der Zukunft und „denk an all das Unglück, das ihm passiert“ ist.

Die ältere Tochter des Pommer, deren leichtflüssiges Blut sich gegen den schweren Ernst des väterlichen Heims auflehnt, sitzt in den Umarmungen der Straße. Der Mutter, einer prächtigen, lebenserdichten Pariser Arbeiterfrau, gibt der Fall ihrer Tochter den Rest. Nur die jüngste, „L'Apprentie“, das Lehrmädchen, hier die aus dem Leben Lernende, bleibt einjam zurück, in der verlassenen Banjaerde, einsam und aufrecht. Und ihrer Schwester, die nicht die Kraft der Entfaltung hat, um das Elend einer Näherin zu tragen, erwidert sie: „Ich ergebe mich nicht! Wenn ich einmal einen Sohn haben werde, werde ich ihn lehren, was mich das Leben gelehrt hat, was mich Vater und Mutter gelehrt haben, was für unsre Brüder gefallen sind. Ich werde vielleicht benagt werden, aber benagt werd' ich noch freudig sein. Nein! Ich ergebe mich nicht!“

In diesem lebensstarken Hoffungsstuf fringt das Drama aus. Geführt beständig zwar nicht, wenn er das Proletariat jähle, aber seine Realität hat nichts Niederkündendes, weil er auch da, wo er nicht in die Tiefe geht, den Blick für das Ganze behält, weil ihn ein launischer Optimismus besetzt. Das brüht sich vor allem in der prachtvollen Figur des alten Chaudron aus, der in der bräunlichen, schweißigen Stunde, als sein alter Kamerad Pommer aufsteht: „Wieder eine Niederlage!“ — mit der Faust auf den Tisch schlagend antwortet: „So jangen wir von vorn an!“ Der gute Schaudron, aber nicht die Eingeshöpfung verloren hat, der nachmals anerkannt, daß die Zeit der Kartellen vorbei sei und daß es jetzt geht, Bürger und Zeitungen zu lesen.

Und daß der Optimismus Gefressen recht behält, zeigt allein die Anwesenheit des Kindes, das in dem Rausch der Schlafzimmerschmerzen glückselig tollt. Hier ergibt sich. Viel zu dem Erfolg hat allerdings die glänzende Regie Antoine beigetragen und das über jedes Lok erhabene Spiel der Darsteller, die mit hinreißender Begeisterung bei der Sache sind.

Was unermüdet wollen wir lassen, was das Stück im Leben gegeben wird, das ein natürliches Theater ist. Und das ist immerhin etwas. Ob eine bessere Fassung oder auch nur ein simpler „Stücktheater“ dieses Revolutionstheater, das den Anfang der ersten Epoche des proletarischen Kampfes darstellt, anhängen werde — wenn es die Folger erlaubt?

Joseph Seiner.

diesem Tage für das Wahlrecht in Preußen zu demonstrieren? Ist Sternickel in Burg eingebrochen, ist ein neuer Hauptmann von Köpenick in die Sparta eingedrungen? Ach, es war Schlimmeres geschehen! Ein preußischer Gerichtsvollzieher war im Hause der Freunde erschienen, die Amtsmappe gefüllt mit den gefährlichen Papierbögen, die auf der Rückseite mit Seim beschriftet sind. Und dieser Mann stand in der Küche und war daran, das Festessen zu pflücken. Geld oder Braten! rief der Herr Mann, der im Auftrag eines Stäubigers von dem Defonomen der „Reposse“, einem ehemaligen Saalbesitzer in Burg, eine Schuld einzufahren wollte. Getrickelt faul der Schuldige zusammen, als im Namen des Königs das Essen zu Ehren des Königs seinem patriotischen Zweck entzogen werden sollte. Und geknickt blickten sich die Gäste an. Um des Vaterlandes willen, was war da zu tun? Woher kam Rettung aus dieser Bedrängnis? Da — warf jemand die Schultern zurück. Wozu hatte er die Energie und die juristische Ausbildung! Erhöhenes Hauptes trat er dem ungebetenen Gast gegenüber und bewies ihm, daß das Festessen nicht dem Defonomen, sondern den einzelnen Festteilnehmern gehörte. Der unwillkommene Störer der väterländischen Feier möge also gefälligst wieder abziehen. Das tat der Mann mit den Siegeln denn auch: Weniger vielleicht, weil er von der neuen „Rechtslage“ überzeugt war, als vielmehr darum, weil so ein jetzt geschmortes Festessen schwerlich wieder den Panimer zu bringen ist. Die Gefahr war beschworen, das dünkende Essen geteilt. Mit verdoppeltem Appetit hieb man in das Gebotene ein und die Hofrufe klangen kräftiger und begeisterter als jemals zuvor. Die glückselig überstandene Gefahr stimmte die Herzen milde, so daß eine Sammlung für die Veteranen 236 Mark bei ungefähr 200 Teilnehmern ergab. Nur eine Sorge kochte bald in ihnen allen hoch: wenn nur nach außen nichts bekannt wird, wenn nur die verdammte „Volksstimme“ nichts erfährt! Diese Sorge war aber ganz unnötig, wie sich jeder sofort überzeugen konnte. —

(Fener durch Selbstentzündung) entstand am Mittwoch vormittag auf dem Güterbahnhof. Auf einer Lore waren die Prekloppen in Brand geraten. Durch schnelles Entladen wurde größerer Schaden verhütet. —

(Dem Venz entgegen.) Der Konsumverein Burg hat auf die Tagesordnung seiner am 14. d. M. stattfindenden Generalversammlung „Verprechung über den Kühr-Ladenanschlag“ gesetzt. Wir sind gespannt, was die Verprechung ergeben wird. Verprechung heißt noch lange nicht Beschlußfassung. Mit dieser wird es schließlich noch lange Weine haben; denn die Geschäftskente haben den Kühr-Ladenanschlag erst vor kurzer Zeit eingeführt. Als Genossenschaft muß man eben stets darauf bedacht sein, daß die eigenen Angehörigen nicht sofort dieselben Freiheiten genießen, wie die in den übrigen Geschäften. So will es der Freisinn, der in dem Konsumverein Burg die erste Weige spielt. —

Burg, 7. Februar. (Wichtig für Reisende.) Vom 6. d. M. an sind am Fahrartenhalter Fahrarten nach allen Stationen der preußisch-hessischen Staatsbahn zu erhalten. Zu beachten bleibt aber, daß Personen, die weit entfernt liegende Orte erreichen wollen, sich frühzeitig genug am Schalter einfinden müssen, weil jene solche Orte die Fahrarten von dem Beamten ausgeschrieben werden müssen. —

Förderstedt, 7. Februar. (Im Dünkerjahn Kalkwert) sind die Verhältnisse die denkbar ungünstigsten. So sind kürzlich erst die Löhne nach unten reguliert und der Stundenlohn von 32 Pfennig noch verringert worden. Mit Vorliebe werden die Arbeiter entlassen. Trotzdem könnten die Verhältnisse und die Einrichtungen besser sein, wenn sich die deutschen Arbeiter organisieren würden. Aber daran fehlt es eben. Wögen diese Zeiten dazu beitragen, daß es in dieser Beziehung besser wird, dann wird es auch in anderer Hinsicht nicht mehr fehlen. —

Frohne a. G., 7. Februar. (Volksverein.) Am 4. Februar fand bei Heinemann eine stark besuchte Versammlung statt. Nachdem der Kassendirektor gegeben war, wurde die Aufstellung der Kandidaten für die Wahl zur Gemeindevertretung vorgenommen. Für die 3. Klasse wurde Genosse Lagerhalter Emil Finte bestimmt, ebenfalls soll den Wählern der 2. Klasse ein geeigneter Kandidat empfohlen werden. Der Vorsitzende richtete einige kräftige Mahnworte an die Mitglieder, für diese Kandidaten zu agitieren. Zum Unterfahner wurde Genosse K. gewählt. Beim letzten Punkte wurde über Agitation für den Volksverein und die „Volksstimme“ verhandelt und der Antrag des Vorsitzenden angenommen, durch die Bezirksleiter eine Hausagitation zu veranstalten. Ebenso wurde die Verbreitung und Gewinnung von Abonnenten für die neuerschienene „Landvoß“ geregelt. —

Halberstadt, 7. Februar. (Arbeitslozenzählung.) Am 3. Februar fand eine allgemeine Arbeitslozenzählung statt. Das Gewerkschaftskartell stellte fest, daß sich insgesamt 436 Arbeiter als arbeitslos meldeten, wovon 288 verheiratet waren und 876 Kinder zu ernähren hatten. Organisiert waren 257 Arbeitslose. Jeder Arbeitslose war im Durchschnitt 36 Tage ohne Beschäftigung. Tatsächlich ist die Zahl der Arbeitslosen weit größer, da sich Mängel bei derartigen Statistiken nicht vermeiden lassen. Der Stadth. Völkler mag sich diese Zahlen merken, damit er nicht wieder aus Unkenntnis behauptet, die Unternehmer litten hier Mangel an Arbeitskräften. —

(Kartellbericht.) Eine zahlreich besuchte Kartellversammlung fand am Donnerstag im Gewerkschaftshaus statt. Die Abrechnung vom 4. Quartal ergab eine Einnahme von 812,79 Mark und eine Ausgabe von 500 Mark. Die von letzter Sitzung zurückgestellten Ertragsabgaben zu den Kommissionen wurden erledigt. Den weitesten Raum in der Tagesordnung nahmen der Bericht von der Arbeitslozenzählung und die Anträge zur Kartellkonferenz ein. Anträge zur Boykottfrage sowie solche zur Ausgestaltung der Konferenz wurden angenommen. Nachdem der Delegierte der Maurer den Antrag auf Erlassung der Beiträge gestellt hatte, wurde folgender Antrag gegen eine Stimme angenommen: „In Anbetracht dessen, daß im Vorjahr eine Neueglung der Beitragszahlung an das Kartell stattgefunden hat, ist nach Ausführung dieses Beschlusses ein Erlassen der Beiträge nicht mehr möglich.“ Zum Schluß gab der Vorsitzende bekannt, daß in nächster Zeit eine Protestversammlung gegen die Reichsvereinsgesetzvorlage stattfinden werde. —

Halbe a. S., 7. Februar. (Arbeitslozenzählung.) Am 1. Februar wurde vom Gewerkschaftskartell eine Arbeitslozenzählung vorgenommen. Die Ermittlungen ergaben 106 Arbeitslose mit 176 Kindern. Von den Arbeitslosen gehörten 33 einer gewerkschaftlichen Organisation nicht an. Die Gesamtzahl der beschäftigungslosen Tage war 2466. —

Saunweddingen, 7. Februar. (Versammlung.) Am Sonntag den 3. Februar, abends 8½ Uhr, findet im Lokale des Herrn Fr. Pieper eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins des Kreises Wanzleben statt. Referent ist der Genosse Klüh (Magdeburg). Redakteur der „Volksstimme“. —

Salzwedel, 7. Februar. (Eine interessante Versammlung.) die vom Evangelischen Arbeiterverein einberufen und sehr stark besucht war, fand hier am 4. Februar im Saale der „Union“ statt. Der bekannte Eigentümer Mann (Berlin) referierte über „Die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften“. Die Parteigenossen und Mitglieder der freien Gewerkschaften waren sehr zahlreich erschienen. Das Referat, die den neuen Stand, meinte Herr Mann, gelte es zu nationaler Verständigung heranzuführen. Es sei das eine Recht der Arbeiter, daß sie mit anderen Ständen gleichberechtigt sein wollen. Nicht der übrigen Klassen ist es, den Arbeitern ihr Recht und nicht Anwesen zu gewähren. Die weiteren Ausführungen bestanden aus Angriffen auf die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften. Nachdem der Redner noch die freien Gewerkschaften als „frei“ bezeichnet, weil sie von der Sozialdemokratie abhängig seien, forderte er die Anwesenden auf, den „nationalen Gewerkschaften“ beizutreten. Genosse Holzappel (Magdeburg) führte aus: Die Niederlage der Sozialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen gebe er nicht nur zu, er gehe sogar weiter und bewise, daß dies nicht ihre erste Niederlage gewesen sei. Sie sei kurz nach Einführung des Sozialistengesetzes „volig“ niedergeworfen gewesen, habe 1881 bei den Wahlen abgenommen, auch habe sie zwar 1887 annähernd 50 Prozent Stimmen

gewonnen, aber über die Hälfte ihrer Mandate verloren. Jede Niederlage habe aber die Sozialdemokratie überunden und sie um „schneller vorwärts“ gebracht. Die Gegner glauben selbst eine Niederlage der Sozialdemokratie nicht, vielmehr sind sie der Ansicht, daß sie sich noch „weiter“ entwickeln wird. Dafür sprechen die Anstrengungen unserer Gegner, die trotz der Niederlage sehen, daß die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften auch in Kreise Salzwedel Fortschritte machen. Redner wies den Referenten in bezug auf die von ihm geäußerten Gedanken über die Theorien des Sozialismus eine Reihe Irrtümer nach und bemerkt, sobald, wenn der Referent die deutsche Sozialdemokratie für eine Anzahl Irrtümer, besonders in Russland, verantwortlich mache, er erwidere er ihm, daß die Gegner, die wohl die Revolutionäre mit Schmutz besudeln, aber kein hartes Wort gegen die Schaulichkeiten des Jaren und seiner Henkerknechte finden, für deren Greuelthaten und Mordthaten verantwortlich seien. Genosse Holzappel widerlegte sodann die Behauptung, daß in den Arbeiterkonsumvereinen schlechtere Verhältnisse vorhanden seien als in den älteren Vereinen und nagelte den Referenten darauf fest, daß er wohl die Behauptungen über angeblich Neuerungen fähiger vorgebracht, aber nicht die stichhaltigen Verichtigungen der in Frage kommenden Faktoren angeführt habe. Redner schloß mit den Worten, wenn die Arbeiter Salzwedels in ihrer Interesse handeln wollten, so müßten sie sich der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften anschließen. (Beifälliger Beifall.) Neben drei Salzwedeler Arbeitern, die dem Genossen Holzappel beifällig sprachen in der Debatte auch einige Herren aus dem bürgerlichen Lager und der Referent, die die Ausführungen des Genossen Holzappel zu unterstützen suchten. Der Herr Vorsitzende glaubte der Sozialdemokratie dadurch eins verzeihen zu können, daß er bei Zwischenrufen bemerkte, davon zeige sich die sozialdemokratische Erziehung. Er wurde vom Genossen Holzappel unter dem stinkenden Beifall der Versammlung „abgeführt“. Trotzdem der Referent sich nicht mit sich rang, in seinem Schlusswort einigen Takt zu bewahren, konnte er es sich nicht verweigern die alte, abgeschundene Mähre vom Terrorismus zu reiten. Genosse Holzappel steckte ihm aber sofort einige drastische Beweise von christlichem Terrorismus in die Hand. —

Schönebeck, 7. Februar. (In allen Bekanntmachungen über die Anmeldungen der Kinder zur Schule heißt es: „Zunahme und Lauffähigkeit sind mitzubringen.“ Dies ist aber nicht nötig. Zur Anmeldung sind nur Impfschein und Geburtsurkunde des Kindes nötig, nicht der Lauffähigkeit. Man scheint durch diese Bekanntmachung auf die Eltern einzuwirken, daß sie ihre Kinder taufen lassen. Manche Eltern befinden sich im Zweifel, der aber nicht nötig ist. Jedes Kind muß die Schule besuchen, ob getauft ist oder nicht. Niemand hat der Lauffähigkeit des Kindes zu verlangen. Eltern, die immerlich mit der Kirche schon gebrochen haben, sollten dies auch ganz tun, und es durch den Austritt aus der Landeskirche bestätigen. Nähere Auskunft erteilt in Schönebeck Franz Renzer, Königstraße 15a, in Groß-Salze, Wilhelm Milits, Welschhaujenstraße 10. —

Thale, 6. Februar. (Der Feierabend.) Viele Arbeiter halten es noch nicht für notwendig, sich einer gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Wenn 45 Pf. im Fabrikarbeiter oder 60 Pf. für den Metallarbeiterverband wöchentlich Beitrag gezahlt werden soll, wofür ihnen direkte und indirekte Vorteile und Unterhaltungen gewährt werden, so hört man oft allerlei Einwände: „Die Beiträge sind mir zu hoch, ich gehe lieber für das Geld in eine andere Hilfs- oder Unterhaltungsanstalt.“ Eine solche Unterhaltungs- und Hilfsanstalt ist nach Meinung eines Teiles der hiesigen Arbeiterschaft auch die „Feierabend“-Kasse. „Nach Feierabend“. In unserm Orte haben sie nach Aussage eines Agenten 1000 Mitglieder. Den Mitgliedern wird wöchentlich eine Zeitung „Feierabend“ für 20 Pf. Abonnementsgeld geliefert. Einige bunte Bilder, ein paar geschmacklose Romane, die Inzereien, und zum Schluß das große, namentliche Verzeichnis für ausgezahltes Unfall- und Sterbegeld mit amtlicher Beglaubigung. Die Gesellschaft bietet ja außer der Zeitung ihren Abonnenten ein Unfallversicherung, zahl. auch Sterbegeld. Allerdings hat schon mancher der Versicherten trübe Erfahrungen machen müssen. Eine Witwe, deren Mann durch Unfall den Tod erlitt, und der nach der Police 1000 Mark zustanden, wurde abgewiesen, weil sie nicht rechtzeitig, am dritten Tage spätestens, den Unfall durch einen Arzt feststellen ließ und den Tod nicht rechtzeitig meldete. Auf eine spätere Eingabe wurden ihr denn allerdings noch 200 Mark gewährt. Einem Arbeiter, der in der Kohlengrube „Wienrode“ herunterstürzte, sich schwere innere und äußere Verletzungen zuzog, zog, sich zurzeit zur Beobachtung im „Bergmannsstroß“ in Halle befindet und dauernd invalid bleibt, wurde ebenfalls abgewiesen. Der Betreffende hatte angegeben, er habe, als er den Schachthinaufgestiegen sei, einen Schwindelanfall bekommen und sei deshalb hinabgestürzt. Man teilte ihm mit: „Schwindelanfälle sind nicht schädigen wir nicht.“ Eine Frau, die sich in der Dunkelheit mit einem Draht in das Auge rief und bei der ein Arzt eine mißgebene zehnpromzentige Lebenslängliche Emulsion für feststellte, hatte für ihre Ankosten, für Ärzte, Apotheken, Eisenbahnfahrten, Porto eine Ausgabe von 33 Mark. Obwohl das Auge keineswegs geheilt ist, bewilligte man ihr eine einmalige Abfindungssumme von 14,70 Mark. Einer dritten Frau, die von einer Leiter stürzte und sich einen bedeutenden Schaden zuzog, gewährte man nichts, weil sie nicht rechtzeitig zum Arzt gegangen war. Genug von Beispielen! Wir könnten mehr anführen, es dürfte aber allen Leser genügen, daß bei dieser Gesellschaft Vorhüt am Plage ist. Die Versicherungsbedingungen weisen so viel Spitzereien auf, daß dem meisten Versicherten das Geld durch allerlei Verprechungen und Heilamen abgezogen wird, ohne daß ihnen Gewähr für Gegenleistung geboten wird. Die Arbeiterschaft sollte sich endlich von diesen Instituten der „Wohlfahrt“ freimachen, sich dafür in den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen vereinigen, und statt dieser „Literatur“ eine Arbeiterzeitung, die Magdeburger „Volksstimme“, abonnieren. —

Wernigerode, 7. Februar. (Die Errichtung eines Gewerbegerichts) für die Stadt Wernigerode und die Gemeinde Wernigerode wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung beschlossen. Wenn damit auch einem bei allen Interessenten vorhandenen Bedürfnis abgeholfen wird, ist doch zu bebauen, daß das größte industrielle Unternehmen am Orte, das Granitwerk Steinecke, nicht zu dem neugebildeten Gewerbegerichtsbezirk gehört. Dieses Werk liegt auf fürstlichem Boden und gehört zum Gutsbezirk Wernigerode. Aus dem Statut ist hervorzuheben, daß die Zahl der Wähler aus 16 besteht; diese werden auf 6 Jahre gewählt. Alle 3 Jahre scheidet die Hälfte aus, die erstmalig Auscheidenden werden durch das Los bestimmt. Die Wahlzeit zur Wahl der Wähler, die anfänglich für die Arbeitnehmer in die Zeit von 10 bis 2 Uhr fallen sollte, wurde auf Anregung des Genossen Bartels auf die Zeit von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends für die Arbeiter und von 4 bis 7 Uhr für die Arbeitgeber festgesetzt. Das Statut soll am 1. April in Kraft treten. In derselben Sitzung wurde auch die schon wiederholt auf der Tagesordnung gestandene Begehrangelegenheit der Gebrüder Riewerth verabschiedet. Ueber dieses Grundstück führen zwei Wege nach der Steinernen Renne und den Steinbrüchen. Der Zugangsweg zu dem jetzigen von den Steinarbeitern gemachten Wege nach der Arbeit soll der Firma Riewerth für 2000 Mark abgetreten werden, während der nur durch einen 3 Meter tiefen Abhang von einem Mühlgraben getrennte, seither fast gar nicht benutzte Weg dem Publikum in Zukunft dienen soll. Außerdem führt der Weg noch in einer Länge von etwa 250 Metern durch Wald. Daß da, wenn die Arbeiter in der Dunkelheit diesen Weg gehen müssen, leicht Unfälle passieren können, liegt auf der Hand. Selbst ein Baum dürfte nicht viel nützen, da dieser bei den vielen Windbrüchen doch gar bald wieder vernichtet würde. Außerdem liegt der größte Teil des Weges auch auf fürstlichem Boden und ist deshalb nur vom Versicherungsbereim eine Verbesserung der Begehrangelegenheit zu erwarten. Auf diese Unzulänglichkeiten wiesen auch unsre Genossen Bartels und Auerwald hin, aber der bürgerlichen Mehrheit liegt anscheinend wenig daran, ob die Hunderte von Steinbrücharbeitern im Winter morgens und abends bei Finsternis Gefahr laufen, Bekanntschaft mit dem Mühlgraben zu machen. Sie selbst brauchen den Weg ja nicht in der Nacht zu gehen. Herr Ginge

führte zuerst aus, die Angelegenheit dürfe, wenn der Antrag durchläge, in Gafferde viel böses Blut machen, er empfehle deshalb die Erledigung der Angelegenheit in dem Sinne, wie dies die frühere Gemeindevertretung in Gafferde wünschte. Er stimmte aber doch mit der Mehrheit dem Antrage zu.

Vermischte Nachrichten.

*** Einiges über die Bienen.** Die sogenannten Arbeiterinnen sind eigentlich weiblichen Geschlechts, aber ihre Eierstöcke sind verkümmert, und alle andern weiblichen Merkmale sind bei ihnen verwischt. Daß gerade sie unter andern auch die Brutpflege üben, ändert hieran nichts, denn es gibt ja bei verschiedenen Tieren auch männliche Brutpflege, und die sogenannten Arbeiter sorgen auch für die Verteidigung des Bienenstocks, verzichten überhaupt alle Arbeiten. Nur das eigentliche Fortpflanzungsgeschäft liegt den entwickelten Bienenweibchen, den Königinnen, und den Bienenmännchen, den Drohnen, ob. Unreife Bienen sind aber nicht nur wegen des Vorkommens von dreierlei Geschlechtspersonen bei ihnen lehrreich, sondern auch wegen der sogenannten Jungferzeugung (Parthenogenese), durch die ihre Drohnen entstehen. Eier, woraus sich Junge entwickeln, können nämlich auch von jungfräulichen d. h. unbegatteten Bienenköniginnen gelegt werden. Es kommen nämlich gelegentlich Bienenköniginnen vor, die den zur Begattung nötigen Hochzeitsflug nicht unternehmen können, und solche Königinnen legen dann nur unbefruchtete Eier. Aus solchen aber entwickeln sich nur männliche Bienen (Drohnen), weshalb man die betreffenden Bienenköniginnen drohnenbrütig nennt. Bienenköniginnen, die den Hochzeitsflug unternehmen können, werden begattet, haben jedoch eine Einrichtung, wodurch sie die Befruchtung eines Teiles ihrer Eier verhindern können. Dann werden nur aus den unbefruchteten Eiern Drohnen, aus den befruchteten aber Königinnen oder Arbeiter, Königinnen, d. h. also fortpflanzungsfähige Bienenweibchen entstehen dann, wenn die Eier in große und besonders mit Futter versorgte Zellen der Wachsmaße, in die sogenannten Königinnen- oder Weiselzellen gelegt werden, Arbeiter, wenn sie in die kleineren, nicht so gut versorgten Brutzellen gelangen.

*** Die Ausnutzung der natürlichen Wasserkräfte** ist seit einigen Jahren in einem ganz rapiden Aufschwung begriffen. In einer Arbeit in der „Deutschen Revue“ veröffentlicht Dr. Henning über dieses Kapitel einige sehr interessante Daten. Das erste Land Europas, welches eine gründliche Ausnutzung seiner vorhandenen Wasserkräfte in größerem Maßstabe zu verzeichnen haben wird, ist die Schweiz. Dort sind schon insgesamt 200 technische Anlagen im Betrieb, deren elektrische Energie durch Wasserkräfte erzeugt wird. Von den verfügbaren Wasserkräften der ganzen Schweiz, welche auf etwa 1 Million Pferdekraft geschätzt werden, sind 175 000 bereits heute technisch verwertet. Die übrigen etwa vier Fünftel der schweizerischen Wasserkräfte werden von der Bundesregierung zu staatlichen Zwecken reserviert, insbesondere für den elektrischen Betrieb der schweizerischen Bahnen, der auf der Simplon-Bahn schon durchgeführt ist und auch auf der Gotthard-Bahn bald eingeführt werden soll. Im Gegensatz zu dieser vorausschauenden Wasserpolitik der Schweiz läßt zum Beispiel die Regierung des gleichfalls über reiche Wasserkräfte verfügende Baden die Wasserkräfte des Rheins durch Privatbesitzer ausbeuten. Wie groß der Verlust bei Verwendung von Kohlen zur Elektrizitätserzeugung im Vergleich zu der aus Wasserkraft gewonnenen Elektrizität ist, geht daraus hervor, daß in der Schweiz eine Pferdekraft mit Kohle auf 160 Mark, mit Wasser dagegen auf 65 Mark kommt. Da die Schweiz auch über keine eignen Kohlenlager verfügt, so ist der schweizerische Gesetzentwurf zum Schutze der vorhandenen Wasserkräfte, der die Abgabe von heimischer Wasserkraft nach dem Auslande verbietet, ein weitblickender Akt der schweizerischen Regierung.

*** Auf der Krotobilsfarm.** Von einer eigentümlichen Farm in Arkanjas weiß B. Forbin in der „Nature“ zu berichten: In Ost Springs ist es, wo G. Campbell seit einer Reihe von Jahren eine regelrechte Krotobilsfarm betreibt. In großen sorglich umzäunten Gehegen genießen dort Tausende von Alligatoren alle Pflege, und von den kleinen soeben aus dem Ei gekrochenen Tieren, die wie plumpe kleine Eidechsen aussehen, bis zu dem Stolz der Farm, dem über fünf Meter großen „alten Joseph“, sind hier alle Größen und Alter in interessanter Auswahl vertreten. Seit einigen Jahren ist es bei den vornehmen Panteladies Mode geworden, sich einen jungen Alligator zu halten, sei es draußen im lauschigen Garten, die ihre Villa umrahmt, oder im Hause selbst als ein seltenes Schöpfier. Da die Tiere außerordentlich lang-

sam wachsen — ein fünfzehnjähriger Alligator ist kaum sechzig Zentimeter groß — kann man sich den Luxus lange leisten, ehe die Bestien so groß und so gefährlich werden, daß man sie an die Menageriebesitzer oder an die Lederfabrikanten weitergibt. Diese eigentümliche Mode und die wachsende Nachfrage nach dem immer seltener werdenden Krotobilsleder brachten Campbell auf den Gedanken, in der Nähe der heißen Quellen, wo alljährlich Tausende von Lebenden Erholung suchen, seine Alligatorenfarm zu errichten. Die Niederlassung, die sehr schnell aufblühte, liegt an den Ufern eines engen Flusses, und eine Anzahl Kanäle und kleiner Seen sind für die Alligatoren angelegt worden. In Florida und in Arkanjas werden die Reptilien von einer Schar von Jägern gefangen und je nach ihrer Größe in den einzelnen Abteilungen untergebracht. Früher pflegte man die Eier von den Müttern ausbrüten zu lassen. Allein während der Brütezeit zeigten sich die Tiere außerordentlich wild und griffen die Angestellten, die oft in den Gehegen zu tun hatten, wild an. Jetzt werden die Eier in einer besonders konstruierten Brutmaschine durch künstliche Wärme zum Ausbrüten gebracht. In sorglich geschützten Strohhäusern, die täglich erneuert werden, werden die Eier in Säulen von je 45 Stück einer Temperatur von 64 Grad N. ausgelegt, und man erzielt bei diesem Verfahren gleich bessere Erfolge, als wenn man die Eier den Müttern zum Ausbrüten überläßt. Die kleinen Alligatoren werden in den ersten zwei bis drei Wochen mit feingehacktem Ochsenfleisch ernährt, das ihnen täglich fünfmal verabfolgt wird. Die größeren Alligatoren werden täglich nur einmal gefüttert; als Nahrung dienen ihnen Fleisch und Fleischreste, die von den Gesundheitsbehörden beanfahndet worden sind, aber hier ihren Zweck trefflich erfüllen. Hin und wieder bringen besuchende Touristen eine Abwechslung; viele machen sich ein Vergnügen daraus, in der Nachbarschaft Enten und Gänser zu kaufen, die sie dann den Bestien vorwerfen. Von der Rentabilität der Farm wird man leicht ein Bild gewinnen, wenn man erfährt, daß Campbell die Krotobilsleder für etwa 15 Mk. das Duzend von den Pegeren kauft und dann nach wenigen Wochen für den jung ausgekrochenen Alligator pro Stück 15 Mark erhält. Ein 60 bis 70 Zentimeter langer Alligator wird mit 500 bis 800 Mark bezahlt, und für den alten Joseph sind dem glücklichen Besitzer viele Tausende geboten worden, ohne daß er sich herbeiließ, diesen Stolz seiner Sammlung zu verkaufen. Ein besonderes Vergnügen der zahlreichen Besucher bilden vier nahezu drei Meter große Alligatoren, die von den Wärttern abgerichtet sind, eine hohe Plattform zu erklimmen und dann auf einer Art steiler schmaler Kutschbahn, die in ein Bassin ausmündet, sich hinabgleiten zu lassen. Die von den Menageriebesitzern oder von den eigentlichen Damen angekauften Alligatoren bilden keineswegs die einzige Einnahmequelle der Farm. Unter den amerikanischen Ladenbesitzern ist allmählich der Brauch aufgekommen, ihren Schaufenstern durch einen großen lebenden Alligator eine besondere Anziehungskraft zu verleihen, und Campbell zieht aus dieser eigentümlichen Sitte einen nicht geringen Nutzen. Selbst der Lebkuchenbäcker hat dieses Neklamemittel und verteilt unter die Inhaber seiner vielen Verkaufsstellen Alligatoren, deren schwarzer Rückenpang mit der in grellen Farben aufgemalten Warenmarke des Trübs geschnitten ist.

*** Eingegangen.** Ein bekannter Rechtsanwalt hat einen vermögenden jungen Mann, der sich des Diebstahls eines Wertgegenstandes aus einer öffentlichen Sammlung schuldig gemacht, vor dem Landgericht verteidigt und auf Grund von Sachverständigen-Gutachten wegen geistiger Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen. Er beglückwünscht seinen Klienten im Bureau und flücht in die Gratulation eine leise Mahnung an das vereinbarte Honorar von 500 Mark ein. Dieser aber zuckt die Achseln und wendet sich zum Gehen, indem er mit maliziösem Lächeln bemerkt: „Als ich Ihnen ein so hohes Honorar versprach, war ich natürlich auch schon geistig unzurechnungsfähig!“

Vereins-Kalender.

- Gewerkschafts-Karill Magdeburg.** Am Donnerstag den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Vöhrtsfeld.
- Zentralverband der Schmiede.** Sonnabend den 8. d. M. Mitglieder-Verammlung bei Böhm, Kl. Klosterstraße 15/16. 825
- Zentral-Krankenkasse für Frauen und Mädchen.** Am Sonntag den 9. Februar, nachmittags 5 Uhr, Verammlung bei Tjering Nischkestraße. 832
- Bund der Arbeiter-Musikvereine für Magdeburg und Umgegend.** Montag den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Ausübung im Restaurant von Hildebrandt in Diesdorf. 831

Zentral-Krankenkasse und Sterbekasse der Arbeiter und anderer gewerblicher Arbeiter, Hamburg (Billale Alie Adhadi). Am Sonnabend den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Jahreshauptversammlung bei Herrn Wilhelm Badenmacher, Ottenbergstraße 13. 821

Arb.-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Wilhelmshafen. Sonnabend den 8. Februar, abds. 8 1/2 Uhr, Verammlung im „Luisenpark“. 822

Turnerschaft Magdeburg (A.-T.). Die Verammlung der Abt. Sudenburg findet nicht am 8., sondern am 15. Februar statt. 837

Obendorf. Arbeiter-Gesangverein. Sonnabend Singstunde bei Otto Klein. 838

Groß-Otterleben. Maurer. Sonntag Verammlung bei Strumpf. 838

Leimbörsch. Männer-Turnverein (A.-T.). Sonnabend den 8. Februar, abends 8 Uhr, Monatsversammlung bei J. Esch. 836

Schönebeck. Freie Turnerschaft. Am Sonnabend den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Verammlung im „Stadtpark“. 835

Gr.-Salze. Arbeiter-Radfahrerverein „Fisch auf“. Schönebeck, Abt. Gr.-Salze. Sonnabend abend 8 Uhr Verammlung in „Stadt Hamburg“, Gr.-Salze. 811

Burg. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Die für den 8. d. M. anberaumte Mitglieder-Verammlung fällt aus. 823

Steudal. Bahnbereiner. Am Sonnabend den 8. Februar Verammlung bei Wendt. 822

Thale. Volksverein. Verammlung am Sonntag den 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, im „Reichstanger“. 824

Marktberichte.

Magdeburg, 6. Februar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 210—213, do. Sommer gut 210—213, mittel —, do. Kolben Sommer gut 221—225, Raub gut —, ausländischer gut 235—240. — Roggen beiläufig, inländischer gut 200—205. — Gerste hiesige Gegendgerste gut 180—190, mittel —, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 172—180, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 150—155. — Hafer inländischer gut 160—165, mittel —, — Mais unv., runder gut 158—162, amerikanischer bunter —. — Erbsen hiesige Viktoria gut 224.

Wasserstände.

| + bedeutet über, — unter Null. | | Fall | | Rück | |
|--------------------------------|--------|----------|--------|------|------|
| Trier, Eger und Moldau. | | | | | |
| 4. Febr. | + 0.08 | 5. Febr. | - 0.06 | 0.02 | — |
| „ | - 0.21 | „ | - 0.24 | 0.03 | — |
| „ | - 0.10 | „ | - 0.10 | — | — |
| „ | - 0.02 | „ | - 0.06 | 0.04 | — |
| Innsbruck und Saale. | | | | | |
| 5. Febr. | + 1.25 | 6. Febr. | + 1.30 | — | 0.05 |
| „ | + 0.14 | „ | + 0.18 | — | 0.04 |
| „ | + 1.89 | „ | + 1.82 | 0.06 | — |
| „ | + 1.52 | „ | — | — | — |
| „ | + 1.17 | „ | + 1.12 | 0.05 | — |
| „ | + 1.56 | „ | + 1.52 | 0.04 | — |
| „ | + 0.86 | „ | + 0.78 | 0.10 | — |
| Müßbe. | | | | | |
| 5. Febr. | + 0.35 | 6. Febr. | + 0.40 | — | 0.05 |
| Obbe. | | | | | |
| 4. Febr. | 0.00 | 5. Febr. | - 0.04 | 0.04 | — |
| „ | + 0.43 | „ | + 0.32 | 0.11 | — |
| „ | + 0.12 | „ | - 0.03 | 0.20 | — |
| „ | - 0.11 | „ | - 0.20 | 0.09 | — |
| 5. „ | + 0.16 | 6. „ | + 0.05 | 0.11 | — |
| „ | - 1.20 | „ | - 1.27 | 0.07 | — |
| „ | + 1.18 | „ | + 0.98 | 0.20 | — |
| „ | + 2.29 | „ | + 2.13 | 0.16 | — |
| „ | + 1.81 | „ | + 1.64 | 0.17 | — |
| „ | + 2.07 | „ | + 1.87 | 0.20 | — |
| „ | + 1.94 | „ | + 1.72 | 0.22 | — |
| 6. „ | + 1.55 | 7. „ | + 1.40 | 0.15 | — |
| „ | + 2.85 | „ | + 2.60 | 0.25 | — |
| 5. „ | + 2.68 | „ | + 2.60 | 0.08 | — |
| „ | + 1.94 | „ | + 2.04 | — | 0.10 |
| „ | + 1.95 | „ | + 2.05 | — | 0.10 |

Zu sensationell billigen Preisen **Berufs- u. Arbeitskleidung!** Zu sensationell billigen Preisen

- Lederhosen** 2.95
dreidräht. Zwirnsetze 4.50 3.75
- Lederhosen** 2.50
schwere Qualität, glatt und gestreift 4.00 3.00
- Zwirnhosen** 1.60
in großer Auswahl 2.50 1.95
- Manschesterhosen** 3.80
6.00 4.50
- Kordhosen** 2.75
Ersatz f. Manichester 4.50 3.50



- Monteurhosen** 1.25
wascht 2.00 1.50
- Pilothosen** 2.00
echtblau 3.00 2.50
- Monteurjacken** gerade und schräg zu 1.25
Inspjen 2.00 1.50
- Pilot- und Köperjacken** 2.25
3.50 2.50



- Arbeitsblusen** 1.40
blau n. weiß gestreift 1.90 1.75
- Malerkittel** 1.90
extra lang 2.40 2.25
- Arbeitswesten** 1.25
in Zwirn und Leder 1.90 1.60
- Jackets und Joppen** 1.50
mit und ohne Futter 6.00 bis
- Mützen** 25
in vielen Fassons 90 60 40

Spezialangebot
Stoffhosen 3.50
dunkel gemustert besonders preiswert

Sämtliche Artikel sind auch für korpulente und schlanke Figuren am Lager.

Georg Schneider Buckau Schönebecker Str. 35-36

Größtes Spezialgeschäft für moderne Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung. Ecker Thiemstraße. :: fertigt und nach Maß. :: Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge!

Täglich Eingang von Frühjahrs-Neuheiten!

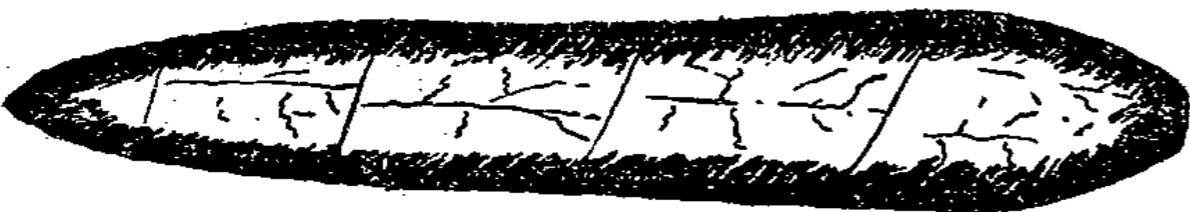
Kommen! Sehen! Staunen!
Großer reeller Ausverkauf wegen Umbaus.

Unser Geschäftslokal soll umgebaut werden, und muß deshalb der größte Teil unfres enorm großen Warenlagers innerhalb 4 Wochen geräumt sein. Wir stellen daselbe zu noch nie dagewesenen billigen Preisen zum Ausverkauf und kann sich jeder von den wirklich erstaunlich billigen Ausverkaufspreisen, die zum Teil unter Einkaufspreise gestellt sind, überzeugen. Ansicht ohne Kaufzwang gern gestattet.

- | | |
|--|---|
| Anzüge modern und gut gearbeitet von Mt. 8.90 an | Stoffhosen große Posten von Mt. 2.00 an |
| Paletots u. Wster alle Farben und Größen . von Mt. 8.75 an | Arbeitshosen von Mt. 1.50 an |
| Joppen mit und ohne Futter von Mt. 1.15 an | Knaben-Anzüge von Mt. 2.25 an |
- nur bei

Heinemann & Patermann, Magdeburg

Breiteweg 129 Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe Ecke Bandstr.

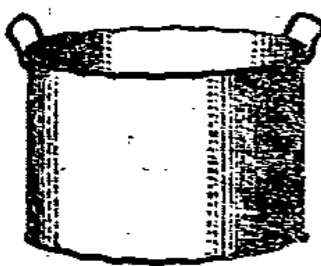


Wie alljährlich nur einmal 3411

Inventur-Reste, Schuhfarben usw. zum Einheitspreis von 50 Pf., 100 St. 4 Mt.

Tabak- und Zigarrenfabrik Paul Meißner & Co.

Fabrik Weinberg 34, Hauptgeschäft Schrottdorfer Straße, 2. Geschäft Breiteweg 253, nahe am Haffelbachweg, 3. Geschäft S., Halberstädter Str. 117, 4. Geschäft F. rntersleben, Schönebecker Str. 23.



Emaill-Börse

Breiteweg 119, Ecke Braunehirschstr.

Räumungspreise

- | | | | | | |
|-------------------------|------|------|------|------|----------|
| Ein Posten Trittleitern | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 Stufen |
| | 2.25 | 2.75 | 3.25 | 3.60 | 4.00 |
- Plattbretter, überzogen 2.40. Aermelplattbretter, überzogen 43 Pf.
 Garderobenleisten mit 4 Haken 43 Pf., mit 5 Haken 50 Pf.
 Garderobenleisten mit 4 Nickelhaken 1.00, mit 5 Nickelhaken 1.25
 Küchenhandtuchhalter mit 4 Haken und Schildern 43 Pf.
 Besenhalter, 80 cm lang, 95 Pf. 3559
 Ein Posten Topfrücke, extra stark, nur 1.38
 Ein großer Posten Eimer, 28 cm, grau 78 Pf., neublau 85 Pf.
5 Prozent Rabatt extra. M. Bosse.

Meyer Michaelis

Lederhandlung

Gr. Marktstrasse 8 3464 Gr. Marktstrasse 8

Franz Schulze



Stephansbrücke 2
 Fernspr. 3713
 Große frische **Buschhasen** zu bekannt billigsten Preisen.
 ff. Landgänse auch geteilt
 Enten, Boularden
 Frikassée- und Suppenhühner
 Schneehühner . . . 1.10 Mt.
 Große frische Hasengekröse, Hasenläuse, halbe Gekröse.
 gegenüber der Spiegelbrücke beste tablettlose Ware 3567

| | |
|------------|-----------------|
| Rehfeulen | von 4.00 Mt. an |
| Rehblätter | 1.40 " " |
| Rehhälse | 0.40 " " |
| Faisanen | 2.25 " " |
| Birkwilde | 1.50 " " |

Für Brautleute
Günstige Gelegenheiten

Einzelne Möbel, wie ganze Ausstattungen, Kleinmöbel zu noch nie dagewesenen Preisen in der 3465
P. Eichnerschen
Konkursmasse
 und andre Waren.
 Wilhelmstadt, Gr. Diesdorfer Str. 6
 Nähe des Hauptbahnhof

10%

Rabatt in bar auf fast alle Waren.
Rabatt 3476

wird in bar vor Pfingsten und Weihnachten ausgezahlt
 Außerdem gebe jederzeit für 10 Mt. in Marken 1 Mt. in Waren

Carl Steffen

Kolonialwaren und Kaffeerösterei
 Halberstädter Strasse 42

Wernigerode, Westerntstr.

Tapeten

kaufen Sie gut und billig
 3447 bei
Johannes Brünig
 Tapeten-Spezialgeschäft.
 Abonnenten dieser Zeitung gewähre ich 10 Proz. Rabatt

Spezial-Sofas u. Matratzen
 Wertvoll in d. Ausführung mit Kissen und Daun, sehr billig.
 Sämtliche Reparaturen prompt.
 und billig. **Lausmann, Wilhelm**
 hauptstadt, Gr. Diesdorfer Str. 32 3309 Th. Spatmann.

Dachdecker-**Schule**
 Werkstätten-
 und Maler-
 mit geschulter Hausarbeit,
 à Paar 1.20 Mark
 bei Aufgebäude-Abnahme Engrospreise
 empfiehlt und versendet 3065

Wilhelm Coors
Sudenburg
 Halberstädter Straße Nr. 116
 - Fernruf 4750 - 3460

Ein Tor
 in jeder, der sich nicht mit der echten
Starkpferd-Fleischmilch-Brise
 v. Bergmann & Co., Radebeul
 mit Schutzmarke: Stierkopf, wächtig
 Dieselbe erzeugt ein zartes reines Ge-
 nicht, weiches jugendliches Aussehen,
 weiße samtliche Haut u. blendend
 schönen Teint. 3449
 2 Stück 50 Pf. in Magdeburg:
 v. Franzl, Alter Markt 28.
 Richard Juroth, Dichterbüchse 22.
 Deunenberg u. Co. Ap., Wilhelmstr. 19.
 Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b.
 Friedrich-Apothek, Breiter Weg 124.
 In Dresden: Rothen-Apothek,
 Schwaben-Apothek,
 Wilhelmstr.: Max Kühn, Drug.
 v. K. Schmidt, Dg.
 Sudenburg: Hugo Starhoff.
 Gr.-Dietrichsleben: Hugo Starhoff.

Neueröffnetes Zigarrengeschäft
Magdeburg, Seiterstraße Nr. 2

empfehlen von seinen 16 verschiedenen
5-Pfennig-Spezialmarken:

- | | |
|--|--|
| Sorte I: Eigenes Kraut, höchste Qualität. | |
| Sorte II: Rollenpfeife, besonders mild und delikat | |
| Sorte III: Traktierer, extra kräftig. | |
- Bereitigen Sie nicht**
 einen Versuch zu machen; Sie sind vom höchsten Geschmack
 überrascht. Außerdem Zigaretten in allen Preislagen, zur
 abgelagert, gute Qualitäten, wovon ich zur besonderen Beach-
 tung empfehle:
- | | | | |
|---------------|-------|-----------|-------|
| Jania, dunkel | 5 Pf. | Regio II | 6 Pf. |
| Regio I | 5 Pf. | Regio III | 7 Pf. |
- sonst
 Spezial-Zigarette I (vorzügliches Kraut) 3 Pf.
 Spezial-Zigarette II (vorzügliches Kraut) 4 Pf.
 Spezial-Zigarette III (für Frauen) 6 Pf.

Zigaretten und Zigaretten-Tabake

russische, türkische, ägyptische und deutsche Erzeugnisse, von 1 Pf.
 bis 15 Pf.; auch den berühmten echten Qualitäten, wie:
After Lunch, Londoner Maratti Aristons, Apis,
Egyptisches Flirt, Dimitrios Cairo Egypte, die
Dames & Princesses der fünf großen österr. Tabakregie,
Spod, Selen, Waldorf, Astoria, Mexica Pia,
Mosna, Barkies, Oku, Atikah.

- Die vorzüglichen Spezialmarken:
 a 1 **St. Apis, Betty, Kitz-Tib-Wah.**
 a 2 **St. Tarjencow, Alt-Heidelberg, Club, Ma-**
stava Pascha II, Trianon II.
 a 2 1/2 **St. Kaiser-Zigarette, For-Ladies, Herveilleux,**
Mustava Pascha.
 a 3 **St. Barnabas, Gylis, Antona Pascha III.**

Sämtliche Rauchwarenfilien.
 Verkauf. 3460

Nathan Lewkowitz
 Seiterstr. 2 Magdeburg Seiterstr. 2.

Ein Tor

in jeder, der sich nicht mit der echten
Starkpferd-Fleischmilch-Brise
 v. Bergmann & Co., Radebeul
 mit Schutzmarke: Stierkopf, wächtig
 Dieselbe erzeugt ein zartes reines Ge-
 nicht, weiches jugendliches Aussehen,
 weiße samtliche Haut u. blendend
 schönen Teint. 3449
 2 Stück 50 Pf. in Magdeburg:
 v. Franzl, Alter Markt 28.
 Richard Juroth, Dichterbüchse 22.
 Deunenberg u. Co. Ap., Wilhelmstr. 19.
 Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b.
 Friedrich-Apothek, Breiter Weg 124.
 In Dresden: Rothen-Apothek,
 Schwaben-Apothek,
 Wilhelmstr.: Max Kühn, Drug.
 v. K. Schmidt, Dg.
 Sudenburg: Hugo Starhoff.
 Gr.-Dietrichsleben: Hugo Starhoff.

Möbel Ganze Ausstattungen Möbel

reellste Arbeit empfiehlt 3378
Wilh. Delor, N. Neustadt, am Friedrichplatz.
 Kein neu Sargmagazin bringe in Erinnerung bei schnellster
 eingerichtetes u. promptester Lieferung. D. D.

Große frische Buschhasen
 der große Braten 3 Mark

Reh-, Rot-, Dam- und Schwarzwild im Ausschneid
 ff Gänse :: ff Enten
 Gänse geteilt, Gänsefüßfleisch sowie sämtliche
Wild- und Mastgeflügel
 empfiehlt das 3565

Versandhaus E. Wieprecht

Schwibbogen 4 Fernsprecher 567.
 Bitte mein Schaufenster zu beachten.

Arbeitshosen

in unerreicht großer Auswahl, nur eigne Fabri-
 fation, bequemer Schnitt, eisensefzte Verarbeitung,
 fertigt als größte Spezialität die Firma

G. Gehse Johannistfahrstr. 14

Man beachte bitte die Hausnummer 14 3462
 Winter-Lodenjoppen
 Winter-Knabenjoppen
 Joppen- und Schulanzüge
Manchester-Samt
 Gegründet 1820
 Winter-Paletots für Herren
 Winter-Paletots für Knaben
 MaBanterrigung ohne Preiserhöhg.

erklärte der Starre, die Ehe-scheidung nicht vorzunehmen, da sie das Gebälde einhalten müsse. Seitdem lebt das Paar — im Kontinuität.

Was das Meer verschlingt.
Was das Meer an Schiffen verschlingt, ist aus einer jetzt vorliegenden Zusammenstellung ersichtlich, die sich auf den letzten Monat des vergangenen Jahres bezieht. In den Eilern des vergangenen Dezembers sind hundertsechzehn Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 82 Segelschiffe mit 34 312 Registertonnen und 34 Dampfschiffe mit 48 262 Registertonnen. Zu den ver-

loren Schiffen gehören drei deutsche Segel- und drei deutsche Dampfschiffe. Außerdem weist die Statistik noch 636 durch Unfälle, wie Strandung, Kollision, Feuer beschädigte Schiffe: 217 Segelschiffe und 419 Dampfschiffe auf, darunter sind 55 deutsche, 6 Segelschiffe und 49 Dampfschiffe.

Aus uralten Zeiten.
Im Grabertale der Könige von Ehen sind, wie aus Assuan gemeldet wird, die Juwelen der Frau des Pharaos Seti II. gefunden worden. König Seti II. gehörte der 19. Dynastie an und lebte ungefähr 1300 vor Christus. Der Schmuck besteht aus schweren goldenen Armbändern, verschiedenen zolllangen Ohrringen, die die Abzeichen des

koniglichen Adlers zeigen, Ringen von prächtiger Arbeit und durchsichtigen Edelsteinen. Das Grab selbst war leer. Die Juwelen wurden einige Tage später im Morast entdeckt, wo sie von Grabräubern wahrscheinlich verborgen wurden. — In Schellian der Aufhebung des großen Nubams arbeitende Ingenieure melden das Auffinden eines prähistorischen Stützholzes. Die Leichen, die in primitiver Weise einbalsamiert und sehr klein sind, müssen einem sehr armen vorgeschichtlichen Volke angehört haben, da die Schmuckstücke in den Gräbern nur aus einigen Nüssen bestehen. Nahe am Strohof wurde ein Graben entdeckt mit etwa 40 Seiten an Seite liegenden uralten Soldaten. Die Leichen waren alle ohne Kopf.

Bei den hohen Fleischpreisen  **MAGGI'S Würze** mit dem Kreuzstern

Man verlange ausdrücklich „MAGGI'S“ Würst und weise Nachahmungen zurück!

der Hausfrau unschätzbare Dienste, um auf billige Art, gute, schmackhafte Gerichte zu bereiten. 3362

— Probefläschchen 10 Pfg. —

„MAGGI'S gute, sparsame Küche“

Schönebeck
Deutscher Metallarbeiter-Verband
Sonnabend den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saale des „Stadtpark“
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Wigorowski (Stahlfabrik): Die Notwendigkeit und die Segnung der gewerkschaftlichen Bewegung. 2. Verschiedenes.

Kollegen! Die Wichtigkeit dieses Vortrags macht das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt notwendig. Darum fehle keiner in dieser Versammlung. Mitgliedsbücher sind zur Abstempelung mitzubringen

3563 **Die Ortsverwaltung.**

Gewerkschaftskartell Magdeburg.
Donnerstag, 13. Febr. **Sitzung** bei Luchtefeld
abends 8 1/2 Uhr

Tagesordnung:
1. Mitteilungen. 2. Kassenbericht. 3. Bericht der Kommission über die zu stellenden Änderungsanträge zum Disziplin des Gewerbegerichts. 4. Stellungnahme zur Konferenz der Gewerkschaftskartelle in Duedlinburg (10. Mai). 5. Verschiedenes.

Es ladet ein **Der Vorstand.**

Freireligiöse Gemeinde (G. B.)
Dienstag den 11. Februar, abends 8 1/2 Uhr
im Gemeindefaule, Marktstraße 1

Vortrag des früheren evangl. Geistlichen Herrn A. Stora (Heidelberg) über **Philosophie u. Kunst** in ihrer Bedeutung für die Entwicklung des menschlichen Geisteslebens

Unsere Mitglieder und Freunde werden ersucht, zu diesem Vortrag recht zahlreich zu erscheinen.

3246 **Der Vorstand.**

Burg Bildungsausschub Burg
Voranzeige

Am Donnerstag den 13. Februar, abends 8 Uhr, im „Hohenzollernpark“

Rezitations- u. Liederabend der Frau Walkotte, Berlin

Programme à 20 Pf. sind vorher zu haben bei den Genossen Gehardt, Franzosenstr. 46, Brust, Kesselstr. 2, Reimelt, Hamstr. 8, Stolberg, Breitenweg 7, Oswald, Koloniestr. 93 und Katurbe, Mühlenstr. 22.

3564 **Der Bildungsausschub.**

Von heute an gebe auf alles Rabattmarken!
ff. **Wurstwaren eigener Schlachtung!**
Kolonialwaren — Grünwaren — Apfelsinen

L. Schmidt, Buckau, Dorotheenstr. 2.

Gastwirtschaft zum Heiseonkel
32 Kurfürstenstraße 32
3554 **Sonntag den 9. Februar, abends 6 Uhr**

Grosser Narrenabend
Auftreten: Zamba u. Bambo. — Für Musikunterhaltung ist bestens gesorgt.

Bildungsausschub zu Magdeburg.
Mittwoch den 12. Februar 1908 im Saale des „Luisenpark“, Spielgartenstraße

Großer Kunst-Abend

unter gefälliger Mitwirkung von Frau Margarete Walkotte, Berlin (Rezitationen und Gesang), Herrn Konstantin Dallmann, Berlin, Herrn E. Kitzel, Magdeburg (Klavier) und eines von Magdeburger Herren gebildeten Salon-Orchesters

Reiches, vornehm-künstlerisches Programm.

Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr. **Eröffnung 7 Uhr.**

Eintritt 30 Pf. à Person. 3555

Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind an den bekannten Stellen und an der Kasse zu haben.

Der Bildungsausschub hat sich Mühe gegeben, der Arbeiterschaft einen wirklichen Kunstgenuss zu bieten, daher darf auf zahlreichen Besuch des Kunst-Abends wohl gerechnet werden.

Burg! Bayerischer Hof Burg!
Auf vielseitigen Wunsch meiner Gäste
Sonnabend, Sonntag und Montag:
Nachfeier
v. Rizzi-Bockbierfest
Ergebnis ladet ein 3374
Ch. Siemens.

Burg. Heute Sonnabend 3430
Frische Würst und Knoblauchwürst.
Franz Schmidt, Kolonie 14.

Eldorado
Cabaret zur X. Muse
Große Zunkerstraße 12.
Neu! Neu!
Täglich im Saal bei völlig freiem Entree
Volks-Vorstellung!
U. a. 3480
Ein Heiratsantrag.
— Poffe. —
Erinnerung an 1870/71.
— Ein Lebensbild. —
Anf. wochentl. 7 Uhr, Sonnt. 4 Uhr
Jeden Sonntag 11 1/2 Uhr vorm.
Frühvorstellung.
Kein Entree.

Fürstenhof-Theater.
Dir. Müller-Wipart. Eg. Prälatenstr. 1676

Neuer Spielplan
Großväterchens letzter Gang
oder: 1697
Der Schloßbewohner
Schauspiel i. 3 Akten u. d. neue Spielplan
Vorzugskarten gel.

Walhalla-Theater
Das konkurrenzlose
Riesen-Programm
Carl Bretschneider
Die goldene Eva
und die übrigen erstklassigen Spezialitäten
Anfang der Vorstellung 8 Uhr
Kleine Preise!
Tageskasse im Theaterbureau.

Gr. Storchstr. 7 **Sachsenhof** Gr. Storchstr. 7
Sonntags von nachmittags 4 Uhr an 3568
Studenten-Ball.

Schönebeck  **Tonhalle**
Sonntag den 9. Februar 1908
mit Prämiierung der fünf besten Damenmoden :: ::
Gr. Redoute
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. **Anfang 6 Uhr.**
Vorverkauf in Schönebeck bei den Herren Gatz, Siebler und Wärboll. Herrenmoden 60 Pf., Damenmoden 40 Pf., Zuschauer 30 Pf. **Abendkasse 10 Pf. Ruffschlag.** 3486

Die neuesten Redouten-Überraschungen werden den geschm. Gästen einen genussreichen Abend bieten und ladet freundlich ein **Fräulein Pflücker.**

Macassarerde, elegant und reichhaltig, ist im Detail zu haben.

Montag den 10. Februar, abends 6 Uhr

Oeffentliche Versammlung
sämtlicher Holzarbeiter Magdeburgs
im Sachsenhof, Große Storchstraße 7. 3404

Tagesordnung:
1. Der Stand unserer Tarifverhandlungen. Referent: Kollege Delmhardt (Stuttgart), Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung“. 2. Verschiedenes.

Kollegen, sofort nach Schluß der Arbeit kann sich jeder über unsere Lohnbewegung informieren. Niemand bleibe zu Hause, brecht es sich doch um unsere Existenz.

Der Einberufer.

Wernigerode.
Gewerkschaftsmitglieder! Agitiert für guten Besuch dieses Vortrags, an dem auch die Frauen teilnehmen können. 3561

Zu dem am Sonnabend den 8. Februar stattfindenden
Narren-Abend
und **Kappensest**
ladet freundlich ein
Ernst Hildebrandt,
Nachtweide 91.
Mittwoch ist vorhanden.

Wilhelm-Theater.
Sonnabend den 8. Februar 1908
Die gelbe Gefahr
oder: Die kleine Japanerin.

Zentral-Theater
Direktion: Anton Eilgen

Der größte derzeit existierende
Verwandlungs-Schauspieler
ist
Original Costantino Bernardi
3394 Hierzu:
Das Sensations-Programm
Morgen Sonntag:
2 große Vorstellungen 2
nachm. 3 1/2 Uhr | abends 8 Uhr
halbe | gewöhnl. Preise

Montag den 10. Februar 1908, abends 8 Uhr
im „Goldenen Fische“

Vortrag des Herrn Stadtbaurat Deitel über
Geschichtliches von Wernigerode bis Ausgang des Mittelalters.

Gewerkschaftsmitglieder! Agitiert für guten Besuch dieses Vortrags, an dem auch die Frauen teilnehmen können. 3561

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Gesellschaftshaus zur Krone
Sonnabend den 8. und Sonntag den 9. Februar
Großes Bockbierfest
Am Sonntag **Großer Tanz** nach Kavalleriemusik.
Es ladet freundlich ein 3549 **H. Buhro.**

Rest. zum Gemütlichen Sachsen :: Weinberg 34
Sonnabend den 8. Februar 1691

Gr. Kappenabend mit musikal. Unterhaltung.
Ergebnis ladet hierzu ein **Robert Küster.**

Westerhüsen
Nächsten Sonntag: **Großes Bockbierfest**
Ergebnis ladet ein 1687 **H. Otto.**
Gleichzeitig empfehle ich meinen schönen Saal zur gefälligen Benutzung. Jeden Sonntag: **Tanz. D. O.**

Zentral-Theater-Restaurant
Sonnabend den 8. Februar
Sonntag den 9. Februar
Montag den 10. Februar

Groß. Bockbier-Fest
in sämtlichen auf das herrlichste dekorierten Räumen des gesamten Stadtstimmens
„Im Reiche des Gambrinus“
Jubel und Trubel in allen Räumen
Narrenkappen und sämtliche Scherzartikel im Etablissement. — Div. Überraschungen
2 große Kapellen 2
werden ihre lautstarken Reizen zu Gehör bringen.
Beginn der Konzerte: Freitag 7 Uhr, Sonn- und Festtags 5 Uhr.
Zum Ausnah gelangt:
Bergschloß-Aktien-Vod

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25-60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorstplatz).

Teilhaftes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 3413

Sohlleder - Ausschmitt
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann
vormals Röder & Drabant
25 Jakobstrasse 25.

Sudenburg.

Prima frisches Schweinefleisch
Schinken Pfd. 70 Pf., Nacken, Karbonade, ausgehälft Pfd. 70 Pf., Bauch Pfd. 63 Pf.

Leberturk, Rotwurst und Sülze Pfund 80 Pf.

Hermann Altendorf, Kurfürstenstraße 32.

Neu! Trompeten-Konzert-Glocken-Harmonika, 'Gorneta' Neu!

Diese prachtvolle Künstler-Konzert-Harmonika hat 16 Töne, 4 Register, 50 Stimmen, 2 Doppelbässe, 2 Zupalter, höchste Mittelkavität, garant. schöne, starke, unübertroffene Orgelstimme. Größe ca. 35 cm. Mit unserem neuen Blockensystem 4 1/2 Mk. Die von uns eingeführte Sopran-Harmonika nur 1 1/2 Mk. von unserer Kundschaft mit diesem System aufgenommen.

2-reihige Künstler-Glocken-Harmonika
mit 21 Tönen, 110 Stimmen (also nicht einseitig wie bei der Konkurrenz), welche alle anderen übertrifft, liefern wir zu dem Spottpreise von 7 1/2 Mk. Preisgeld gratis und franco. Herr Otto Voltz, Buchholz schreibt: Die von Ihnen empfangene Harmonika entspricht voll und ganz Ihrer Empfehlung, sowohl die Anzahl Töne, als auch die herrliche Tonstärke übertrifft meine Erwartungen, so ich nur kann, werde ich Ihnen empfehlen.

Achtung! Lassen Sie sich durch hochflühende Aussagen anderer Personen nicht irreleiten, sondern bestellen Sie bei der bekanntesten und leistungsfähigsten Harmonika-Fabrik von

Husberg & Compagnie, Neuenrade No. 147.
Westfalen. Gegründet 1895.
Tatsächl. beste u. billigste Bezugsquelle.

Leder-Ausschnitt
Schäfte, Werkzeuge, Artikel für Schuhmacher

Gustav Hoffmeister
Magdeburg, Brühlstr. 21
Wilhelmstadt, Annestr. 44

Baumgärtners Masken-Verleihinstitut

befindet sich in diesem Jahre
Apfelstraße 11, dicht neben dem Bahnhofs-Theater.

Kostüme und Dominos von 1.00 Mk. an.
3335 Vereine erhalten Extrapreise.

Stadfurt! Der wertvollsten Arbeiterkraft vor-
stehende Stelle ich als vor-
zügliche 1111

5-Pfg.-Zigarre
meine Marke 'Mameles'
(Wegmann-Schiff). Zu haben in den
Verkaufsstellen des Kontinental-
betriebs für Verdenburg u. Umg.

Burg, Markt 20 Burg.
Die größte Auswahl in
Fahrrädern u. Nähmaschinen.
3425 Empfehlung:
Fahrräder... n. 62 Mk. an
Nähmaschinen n. 60 Mk. an
Reparaturwerkstatt im Hause.
Heinrich Schulze.

Geschäfts-Übernahme.
Einer geehrten Einwohnerschaft
von Sudenburg die ergebene Mitteilung,
daß ich mit dem heutigen Tage die

Roßschlächtere
von Herrn Ernst Timmeroth, Schöninger Str. 16,
übernommen habe.

Es wird sehr mein Bestreben sein, nur gute und preis-
werte Ware zu liefern, und bitte ich um geeigneten Zuspruch.

Geschäftsinhaber
Paul Schwarz.

L. Mannheimer
Breiteweg 120, I. Et., Ecke Braunehirschstr.

Mass-Anzüge
aus deutschen und englischen

Stoffrest-Coupons v. 32 bis 58 Mk.
von bedeutend höherem regulären Wert.

Konfirmanden- u. Jünglings-Anzüge entspr. billiger.

Warum erfreut sich mein Massengeschäft einer steigenden Beliebtheit?
Well meine Gelegenheits-Kassaeinkäufe feinsten Stoffreste und Coupons ohne Verteuerung durch hohe Ladenmiete u. andre Spesen direkt der Kundschaft zugute kommen.

Warum ist der Zuspruch fortwährend im Wachsen begriffen?
Well ich meine Kunden persönlich und gewissenhaft bediene und in bezug auf Sitz und Haltbarkeit jede Garantie übernehme.

Ein Kunde empfiehlt mich dem andern
:: das ist die beste Reklame! ::

Neuheiten für 1908 sind sämtlich eingetroffen und hat bei meinen Preisen niemand nötig, jetzt ältere oder unmoderne Sachen zu kaufen.

Je 1 gebrauchtes 35561
Patria- und Panther-Rad
billig zu verkaufen.
Ed. Dietzsch, Berlinerstr. 30/31

Heute sowie jeden Sonnabend
Frische Würstchen
Spez.: Herbstkr. Brägenwürstchen
ff. Kromenbrot Pfd. 80 Pf.
L. Tafel, Klosterbergstr. 7.

Junges Mädchen od. großes Schulmädchen als Aufwartung bei einem Kinde gesucht. Zu erfragen Schillerstr. 18 II, rechts, Eing. Spiehlhagenstr.

Tüchtige Plätterinnen
steht sofort ein 35553

Dampfwäscherei Wolffberg
Olvenstedter Straße 22.

Suche für meine Drogeriehandlung einen Lehrling aus anständiger Familie. Zu erfragen in der Expedition der 'Volkstimme', Gr. Mühlstr. 3.

Hofwohnung zu vermieten. Kamelstraße 5, 3 Et. r., bei Müller.

Sudenburg
Billige gute Lebensmittel

Sprossen Pfd. 30 Pf.
Kiste 75 Pf.
Feinster laingiger deutscher
Schweizerkäse 1/2 Pfd. 40 Pf.
Apfelsinen 3 Stück 10 Pf.

Bergknecht
Kottrebendorfer Straße 10
1693 Gutsstellenplatz.

Aug. Busse, Venedische Str. 4a
Empfehle meine
ff. Hausschlachtwaren
sowie ff. marinierte Serringe mit
saurer Sahne.
Heute **Schlachtfest.**

G. Ermentraut-Restaurant
Kornstadt, Nachtweide 49a.
Gute Tiere. Angenehmer Anienhalt

Chr. Duldhardts Restaurant
Alte Markstadt, Hasenstraße Nr. 1
Heute **Sonnabend**

Preisfest
Ergebenst ladet ein S. C.

Stadt-Theater.
Sonnabend den 8. Februar 1908
Phigene auf Tauris.

Lemsdorf!
Schonung für schone Ede
Bauer Straße 25.
Sonnabend den 8. Februar:
Großes Kochfest!
Kochkünstlerische Unterhaltung.
Hierzu ladet freundlich ein 3557
W. Ehrcke.

Alle Operntexte
empfehlen wir
Buchhandlung Volksstimme
:: Grosse Münzstrasse 3 ::

Approb. Apotheker beh. alle Krankheiten, spez. 1. Autorität in Geschlechtsleiden. Olvenstedter Str. 62, p. r.

Gesang-Vereinen
empfehlen wir zu Ihren Festlichkeiten unsere Druckerei zur Anfertigung aller Drucksachen. Programme von den einfachsten bis zu den feinsten, sowie Eintrittskarten werden sauber und prompt geliefert.

W. Pfannkuch & Co.
Große Münzstr. 3 - Fernsprecher 961

Küchenzettel der Magdeburger Postküche
Gr. Marktstraße 21.
Montag: Röhre mit Pflaumen und Rippensteif.
Dienstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.
Mittwoch: Apfel mit Kartoffeln und Schweinefleisch.
Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippensteif.
Freitag: Braunkohl mit Würfeln und Salzkartoffeln.
Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.
Frauen-Speiseaal parterre.

Stundensamt.
Magdeburg-Mistadt, 6. Februar.
Aufgebote: Elektromonteur Moritz Stolze mit Berta Richter. Fabrikarb. Alb. Helmholz mit Marie Böhme. Elektromonteur Fern. Eide hier mit Alwine Martha Jasentzug in Döbendorf. Schleifer Hermann Grünig hier mit Alwine Chardon in Berlin. Materialwarenhändler Friedr. Hennig mit Anna Schrader geb. Kreyhöl.
Eheschließung: Schuhmacher Richard Zeige mit Ida Lampe.
Geburten: Gertrud, T. des Arb. Paul Buch. Ilse, T. des Eisenbahners Karl Göting. Alfred, T. des Holzbildhauers Alfred Böbel Bruno, S. des Schlossers Max Jaack. Erna, T. des Maschinenarb. Friedrich Kienmann. Rosa, T. des Mechanikers Otto Pranger. Friedrich, S. des Serg. Friedrich Straubel. Elise, T. des Postkassiers Fern. Dollwitz. Werner, S. des Profur. Bruno Husmann. Feing, S. des Kaufm. Jakob Ball. Frida, T. des Pferdewerks Hermann Gummert.
Todesfälle: Emma geb. Pidelin, Ehefrau des Spediteurs Louis Henjel, 47 J. 1. M. 21. T. Marie geb. Schwan, Ehefrau des Buchdruckereibesetzers Bernh. Richter 53 J. 7. M. 9. T. Hedwig, T. des Bäckerreibeisetzers Otto Heyned, 16 J. 2. M. 15. T. Witwe Friederike Rietze geb. Sandtfuß, 81 J. 1. M. 4. T. Ella, T. des Arbeiters Karl Haberland, 2 J. 3. M. Friedrich, S. des Arbeiters Emil Gries in Gilsleben. 1 J. 1. M. 10. T. Ernst, S. unehelich, 2 M. 1. T.

Trauer-Hüte
Blusen, Kostümröcke
Krepps, Flore usw.
in grösster Auswahl

Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a.

Allershalber will ich mein Grundstück mit Holz-, Kohlen-, u. Kofgeschäft, Hausier- und Hausgeschäft, gute Kundschaft, Staffagegeschäft, preiswert verkaufen. Abzahlung und Übernahme nach Uebereinkunft. 3524

Wilhelm Friedrich
in Frohse a. d. E.

Ehrenerklärung.
Die über Fräulein Ella Hartmann, Klein-Direktorin, ausgesprochenen beleidigenden Äußerungen nehmen wir zurück. 1695
Frau Hoppmann u. Meta Hoppmann.

Am Donnerstag vormittag verstarb plötzlich an Lungenblutung, fern von seiner Heimat, unser lieber, unvergesslicher Freund, der Humorist 3569

Karl Gietl.
Um stille Beileid und herzliche Teilnahme bittet
M. Widau, den 7. Febr. 1908

Artur Bellmanns Possenensemble
Köhlers Varieté.
Die Beerdigung findet am Montag nachmittags 3 Uhr vom Buchauer Friedhof aus statt. Kranzspenden beliebe man an obige Firma zu senden, wofür im voraus besten Dank.

Stundensamt.
Magdeburg-Mistadt, 6. Februar.
Aufgebote: Elektromonteur Moritz Stolze mit Berta Richter. Fabrikarb. Alb. Helmholz mit Marie Böhme. Elektromonteur Fern. Eide hier mit Alwine Martha Jasentzug in Döbendorf. Schleifer Hermann Grünig hier mit Alwine Chardon in Berlin. Materialwarenhändler Friedr. Hennig mit Anna Schrader geb. Kreyhöl.
Eheschließung: Schuhmacher Richard Zeige mit Ida Lampe.
Geburten: Gertrud, T. des Arb. Paul Buch. Ilse, T. des Eisenbahners Karl Göting. Alfred, T. des Holzbildhauers Alfred Böbel Bruno, S. des Schlossers Max Jaack. Erna, T. des Maschinenarb. Friedrich Kienmann. Rosa, T. des Mechanikers Otto Pranger. Friedrich, S. des Serg. Friedrich Straubel. Elise, T. des Postkassiers Fern. Dollwitz. Werner, S. des Profur. Bruno Husmann. Feing, S. des Kaufm. Jakob Ball. Frida, T. des Pferdewerks Hermann Gummert.
Todesfälle: Emma geb. Pidelin, Ehefrau des Spediteurs Louis Henjel, 47 J. 1. M. 21. T. Marie geb. Schwan, Ehefrau des Buchdruckereibesetzers Bernh. Richter 53 J. 7. M. 9. T. Hedwig, T. des Bäckerreibeisetzers Otto Heyned, 16 J. 2. M. 15. T. Witwe Friederike Rietze geb. Sandtfuß, 81 J. 1. M. 4. T. Ella, T. des Arbeiters Karl Haberland, 2 J. 3. M. Friedrich, S. des Arbeiters Emil Gries in Gilsleben. 1 J. 1. M. 10. T. Ernst, S. unehelich, 2 M. 1. T.

Sudenburg, 6. Februar.
Aufgebote: Arbeiter August Fern. Friedr. Schröder mit Berta Anna Elise Schütteleben.

Geburten: Martha, T.
Arbeiters Otto Brachmann. Hermann, S. des Amtsger. Emil Hoffmann.
Todesfälle: Unverehel. Mar. Anna Jurellow, 20 J. 10. 23. T. Luise geb. Schardach, Ehefrau des Buchhofwärters Friedrich Krüger, 50 J. 1. M. 28. T. Käthe, T. des Schlossers Hugo Körner 1. M. 17. T.

Burg, 6. Februar.
Aufgebote: Dampfheizer Max Franz Gronbei in Biegen mit Diga Martha v. Knoblauch geb. Eheschließung: Straßen-Schaffner Karl Ernst Müller mit Anna Margarete Hoffmann.
Geburten: Walter, S. des Schlossers Walter Ebeling.

Burg, 6. Februar.
Geburten: S. des Schneiders Wilhelm Walsleben. S. des Tischlers Hermann Heisinger. T. des Bräuders Wilhelm Ebeling.
Todesfälle: Adolf, S. des Fleischermeisters Adolf Heine, 14 J. Wwe. Alwine Biegler geb. Krafft 77 J.

Ufersleben.
Aufgebote: Kaufmann Paul Junge in Könnern mit Gertrud Nicolaus hier.
Geburten: S. des Arbeiters Wilhelm Engler. S. des Formers Paul Kaumann.
Todesfälle: Invalide Ludwig Deide, 80 J. 7. M. 27. T.

Neuhaldensleben.
Aufgebote: Richter Martin Witte in Debitzfelde mit Dorothea Auguste Anna Albrecht hier.
Geburten: S. des Maschinen-Schlossers Ernst Walter. T. des Arb. Gustav Sleppe.
Todesfälle: Antonie Brand 1 J. 29. T.

Salberstadt.
Som 31. Januar bis 3. Februar.
Aufgebote: Eisenbahngewerkschaft Wilhelm Beyer mit Anna Kirchner. Buchhalter Andreas Richard Schütz mit Elise Frida Göttermann, beide in Griesheim a. M. Arbeiter Ernst Schüller mit Katharina Kurella Kaufmann Paul Christoph Schmidt mit Margareta Claassen in Friedersdorf. Bahnarbeiter Gustav Robert Köppler mit Wilhelmine Berta Goldstein in Brehna.

Eheschließungen: Ober-Kittograph Joseph Worm mit Agnes Bethge. Kaufmann Erich Flor mit Emilie Schönian.

Geburten: S. des Lederfärbers Gustav Kuhnert. T. des Redakteurs Ernst Kluncker. S. des Bäckers Heinrich Jabel. T. des Arbeiters Wilhelm Hoppe. T. des Eisenbahnschaffners August Eiterer. S. des Schlossers Karl Dolegal. T. des Schaffners August Köhne. S. des Landwirts Franz Schaper. T. des Schreiners Otto Müller. T. unehelich. S. des Eisenbahnschaffners Wilhelm Gallas. T. des Hand Schuhmachers Fritz Kasten. S. des Antiquars Wilhelm Koppke.

Todesfälle: Witwe Luise Auguste geb. Jürgens, 78 J. Georg Kubath, 5 M. Klara Hoppe, 26 J. Ehefrau des Bahnarbeiters Karl Vauß, Dorothee geborne Gieseler, 71 J. Kaufmann Ernst Drechsler, 57 J. Wilhelm Hormes, 9 M. Witwe Goethe, Klementine geborne Börsch, 71 J. Lederfärbere Emil Manté, 46 J. Ehefrau des Kunst- u. Handelsgärtners Karl Beckmann, Anna geb. Hartung, 34 J. Witt. S. des Steinlegers Heinrich Lorenburg, 1 M. Arbeiter Willk Galtich, 20 J.

Quedlinburg.
Som 29. Januar bis 4. Februar.
Aufgebote: Bahnarbeiter Otto Eger mit Marie Siebert. Arbeiter Franz Gummert mit Veronika Lot in Langenstein. Gärtner Heinrich Hartmann mit Anna Heinemann. Arbeiter Theodor Steinte mit Katharine Gadyrs.
Eheschließung: Fabrikarb. Otto Robert Andreas Riebenstahl mit Anna Karoline Dorothee Magdalene Pressel.
Geburten: T. des Maurers Robert Wislaborn. S. des Wärters Friedrich Böder. T. des Arbeiters Hermann Petrasch. T. des Arbeiters Otto Barnek. S. des Kaufmanns Wilh. Gerkmann. T. des Schlossers August Groß. S. unehelich.
Todesfälle: Maurer Heinrich Liebe, 74 J. Witwe Christiane Schollmeyer geb. Doppermann, 72 J. Lehrerin Klara Wegrich, 44 J. Maurermeister Oskar v. d. Hoef, 26 J. Witwe Marie Brindmeier geb. Berdens, 80 J. Lehrer a. D. Wolf Wibrans, 69 J. Aufseher Friedrich Bachsmuth aus Badeborn, 55 J. Schafmeister August Lorenzmann, 57 J. Witwe Sophie Wornes geb. Au, 80 J. Kaufmann Hermann Süßguth, 44 J. Lucie, T. des Arbeiters Hermann Schöne, 3 J. Arbeiter Adolf Krufon, 55 J. Luise, T. des Arbeiters Hermann Petrasch, 1 St. Hildegard, T. des Wagenbauers Heinrich Leibach, 4 M. Witwe Luise Fährholz geb. Richter, 69 J. Unverehel. Antonie Krause, 82 J. T. unehelich, 2 J. S. unehelich, 8 M. Witwe Elisabeth Heise geb. Fahrbrunn, 74 J.

Schon um 11 Uhr vormittags war eine große Zuschauerkolonne angefüllt. Wie leicht konnte einer davon mit Bomben ausgerüstet sein! Das Unheil wäre gar nicht abzusehen gewesen. In der Tat: dem Magistrat gebührt ungeheilte Anerkennung für seine Fürsorglichkeit!

Sieben bürgerliche Stadtverordnete waren mit der Tendenz des sozialdemokratischen Antrags einverstanden. Für sich und seine Freunde gab Stadtverordneter eine solche Erklärung ab. Es scheint danach, als ob neben der sozialdemokratischen Fraktion auch eine freisinnige Fraktion in der Bildung begriffen ist. Die Verhältnisse sind härter als die Menschen. Zu diesem sozialdemokratischen Grundgedanken bekennen sich gestern auch Oberbürgermeister Lenke. So wird sich auch die Bildung von Fraktionen, wodurch nur die Arbeiten im Stadtparlament gefördert werden können, nicht verhindern lassen. Trotz Stern und aller andern Feinde von Fraktionen.

Bei der Beratung der Baugeschäftsordnung sang der Baumeister Löper ein Hausbesitzerlied. Ausgerechnet die armen — er sagte wirklich armen — Hausbesitzer sollen von der Versammlung gepeinigt und getreten werden. Von derselben Versammlung, die infolge eines überaus gerechten Wahlsystems in ihrer überwiegenden Mehrheit aus Hausbesitzern besteht! Der Herr Löper's Grinsen ernst meint, bezahlet einen Kater!

Am Schluß der Sitzung wurde der Magistrat interpelliert wegen der Lorpaffagenfrage. Aber er wußte gleich dem berühmten Haase von nichts, nur, daß es noch gute Wege hat, bis die Engpässe beseitigt werden. Sie sind wirklich der ruhende Pol in der Erscheinungen Gluck! Herr Kobelt's Brief war nur ein Blendwerk, bestellte Arbeit, damit ihm, dem „einflussreichen“ Abgeordneten, jubelnder Beifall würde. Ja, ja, Kobelt's Wahlmacher verstehen sich auf die Klame. Welchen Bluff wird uns die Zukunft bringen? Mit den Engpässen ist doch jetzt nicht viel mehr zu machen!

Krupp und das Grujonwerk.

Unter dieser Ueberschrift wurde dem Berliner Wochenblatt „Tribüne“ kürzlich über die Verhältnisse auf dem Magdeburger Krupp-Grujonwerk das Folgende geschrieben:

„Wenn früher das Weichnachtsfest herannahte, freute sich jeder Beamte und ältere Arbeiter des Grujonwerks; denn erstere bekamen bei dieser Gelegenheit einen vollen Monatsgehalt als Gratifikation, während letztere, je nach ihren Dienstjahren ein kleines Geldgeschenk erhielten. Seit aber dieses Werk von Krupp aufgekauft worden ist, haben die „Wohltäter“ dieser Art für immer aufgehört. Allerdings hat man seitdemzeit den Beamten, als Entschädigung für die Gratifikation, einen halben Monatsgehalt Aufbesserung gewährt, doch dafür fiel die ordnungsmäßige Zulage ein andermal weg.“

Bekanntlich sind nun schon seit einigen Jahren die Lebensmittel im Preise gestiegen, was zur Folge hatte, daß fast allenhalben die Arbeitslöhne erhöht werden mußten. Dies wiederum bedingte zunächst eine Erigerung der Rohmaterialienpreise und ferner eine Steigerung der Halb- und Fertigfabrikate. Wenn wurden auch die von der Firma Krupp nun durchschnittlich 10 Prozent erhöhten Verkaufspreise von den Konsumenten angenommen, war doch die Leistung schlechterdings nirgends zu verleugnen. Ueberall und alles im Preise erhöht, sogar die Mieten, nur die Krupp'schen Beamten hatten noch auf Erhöhung ihrer Gehalte. Wohl bergänglich! Zwar hat man ihnen im vorigen Jahre eine Lerrungszulage in Höhe eines Monatsgehalts bewilligt, jedoch in diesem Jahre ließ man ihnen das Nachsehen, obwohl der Abschluß dem Vorjahr gegenüber ein wenig besser war. Nur diejenigen, welche schon das sehr respektable Einkommen von 6000 Mark und darüber haben, wurden bedacht, und so haben auf dem Grujonwerk außer der Direktion noch 86 Auserwählte durchschnittlich je 1000 Mark erhalten. In Beamtenkreisen herrscht über eine detarige Gaudlungsweise nur ein Urteil, alle sind in gleicher Weise darüber empört. Das ist nun die Firma, welche von den eignen Steuern ihrer Beamten durch die Regierung jährlich Millionen verdient. Das ganze Uebel ist eben, daß die hier beschließenden Herren selbst den größten pekuniären Vorteil davon haben, wenn sie ihren Unterstellten recht wenig bezahlen.“

Zum Schluß bemerkt der Schreiber des Briefes noch, daß die Familie Krupp von diesen ungerechten Verhältnissen wohl keine Meinung habe. Das kann stimmen, bemerkt dazu die Redaktion der „Tribüne“, ist aber um so schlimmer. Denn das mindeste, was man von einem Unternehmer verlangen kann, ist, daß er sich um die Bezahlung seiner Arbeiter und Beamten kümmert. Leider erfüllen die meisten aber auch diese Pflicht nicht einmal, sondern begnügen sich damit, den Reingewinn, den ihnen das Arbeiterheer verdient hat, einzustreichen und ihn, soweit es möglich ist, auf angenehme Art zu verzehren. — Zur Abschaffung dieser Ingerichtigkeit können gerade die Beamten sehr viel beitragen, wenn auch sie sich nach dem Muster der Arbeiter zusammenschließen und mit ihnen zusammengehen, anstatt sich auf die Seite der Unternehmer zu stellen, die ihre natürlichsten Gegner sind.

Ganz unsre Meinung!

Bildungs-Ausschuß. Wir machen die Arbeiterschaft auf den am nächsten Mittwoch im Luisenpark stattfindenden „Großen Kunstabend“ ganz besonders aufmerksam. Ein Salon-Direktor wird ausgewählt, schöne Musikstücke zu Gehör bringen. Konzerthänger Dallmann aus Berlin, dessen Leistungen von allen Kunstfreunden anerkannt sind, wird eine Reihe prächtiger Sologefänge vortragen. Die hier sehr beliebte Sängerin und Rezitatorin, Frau Kallotte aus Berlin, wird das Programm wirkungsvoll ergänzen. Man darf einen recht genussreichen Kunstabend erwarten. Die Genossen und Genossinnen, welche Freude an schönen und guten Kunstdarbietungen haben, sollten nicht veräumen, das Konzert zu besuchen. Programme à 30 Pfennig, die zum Eintritt berechtigen, sind an den bekannten Stellen zu haben. Siehe auch das Inzerat in heutiger Nummer.

Achtung, Metallarbeiter! Am kommenden Sonntag, vormittags 10^{1/2} Uhr, findet die ordentliche Generalversammlung der Mitglieder aller zur Verwaltung Magdeburg gehörigen Bezirke und Branchen des Metallarbeiterverbandes im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c, statt. Obgleich der Jahresbericht, welcher jedem Mitgliede zugestellt worden ist, ein Bild der Tätigkeit dieser Organisation gibt, so ist diesem doch so manches mündlich hinzuzufügen, was von hohem Interesse für die Mitglieder des Verbandes ist. Schon aus diesem Grunde dürfte deshalb die Versammlung auch diesmal wieder starken Besuch aufweisen. Vor allem gilt es aber auch den Feinden der Arbeiterbewegung zu zeigen, daß der Verband noch in aller Weise besteht, und entschlossen ist, die Interessen seiner Mitglieder zu wahren.

Die Parole der Metallarbeiter Magdeburgs und Umgebend muß am Sonntag vormittags lauten: Auf zur Generalversammlung im Luisenpark!

Die Freie Vereinigung der Krankenkassenvorstände hält am Montag den 10. d. Mts., abends 8^{1/2} Uhr, in der „Reichskrone“, Jakobstraße, eine Versammlung ab. Sämtliche Kassenvorstände, auch von Betriebskassen, werden ersucht, der äußerst wichtigen Tagesordnung wegen, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Holzarbeiter, Magdeburg! Beachtet das heilige Inzerat! Niemand darf in der dort angegebenen Versammlung fehlen!

In der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde nach Erledigung einiger unwesentlicher Angelegenheiten die Verpackung der Wirtschaft im Friedrich-Wilhelms-Garten an den Restaurateur Krellenberg hier, Inhaber des Restaurants „Zum Franziskaner“, genehmigt.

Ein „Central-Anzeiger“-Fleget. Der „Central-Anzeiger“, der sich seit geraumer Zeit leidlich anständig gegen die Sozialdemokratie benommen hat, hat sich scheinend einen neuen Mitarbeiter zugelegt. Der brave Mann schreibt in einem Stimmungsbild über die gestrige Stadtverordneten-sitzung:

Daß es Angehörige der roten Partei waren, die durch äußerst flechtliches Benehmen die Verhandlungen fürten und der Würde des Stadtparlamentes und seines Vorsitzers durch nicht widergebende Zwischenfälle geradezu ins Gesicht spien, das betonen die Herren Antragsteller freilich nicht. Wohl aber die Tatsache, daß in der folgenden Sitzung etwa 10 Schulleute im Hause anwesend gewesen seien. Protest also! Woher? Wegen jeder Vorsichtsmaßregel zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Weiter vor hinter den schönen Worten nichts zu entdecken. Und das Klang alles so jittlich entfällt — zum Schaden, da man derartige Komödien Gott sei Dank nicht ernst zu nehmen braucht.

Die Antragsteller haben mit aller Deutlichkeit ihr Bedauern über die Vorgänge auf der Tribüne ausgesprochen. Sie haben aus einer Mitteilung des hiesigen Kirch-Dunderschen Blattes nachgewiesen, daß sich auch Kirch-Dundersche Arbeiter auf der Tribüne befanden. Das alles hat dieser Stimmungsbildner „überhört“. Er weiß natürlich auch nicht, daß die Tribünenbesucher provoziert worden sind. Oder doch? Dann sollten sich an seinen Worten die Kirch-Dunderschen Arbeiter merken, wie ihre Blodtreue belohnt wird.

Der russische Zar ermordet! Wie ein Lauffeuer ging heute vormittags diese Nachricht durch Magdeburg. Wohin man auch kam, überall unterließ man sich über diese sensationelle aller Tagesneuigkeiten. Selbst die Börse blieb davon nicht verschont. Aber niemand wußte etwas Näheres, Bestimmtes. Das Redaktionstelefon kam nicht zur Ruhe. Duzende von Fragestellern bestürmten die Redaktion, um von uns Genaueres zu erfahren. Doch die Redaktion vermochte die Wissbegierigen nicht zu befriedigen. Sie mußte von nichts, trotz Depeschensureau und aller andern modernen Hilfsmittel des Nachrichtenwesens. Nur, daß auch in Paris ein ähnliches Gerücht kursierte und daß es nach Paris von Frankfurt am Main gekommen sei. Das Gerücht ist wohl auf die Vorgänge in Duffalon zurückzuführen. Die Annahme, daß in Rußland sich Ähnliches ereignen könne, ist ja sehr nahe liegend. Allerdings ist auch anzunehmen, daß die Nachricht von einem Attentat gegen den Zaren, wenn sie wahr wäre, in Rußland mit allen Mitteln zurückgehalten würde, so daß zunächst nur gerüchtweise etwas bekannt werden würde.

Eifersüß. Ueber eine Schöffengerichtsverhandlung wird uns berichtet: Die 16 Jahre alte ledige Gertrud M. aus Berlin ist elternlos, aber nicht unbemittelt. Ihre ältere Schwester, bei der sie wohnte, konnte die leichtsinnigen Reigungen des Mädchens nicht ausrotten, so daß nichts übrigblieb, als sie in Fürsorgeerziehung zu bringen. Sie kam in die Anstalt zu Groß-Salze, blieb aber nicht lange dort, denn Anfang Januar d. J. gelang es ihr von dort zu entkommen. Nachdem sie sich Kleidung verschafft, begann das junge Mädchen hier ein unglücklich liebes Leben, doch gab sie das leicht erworbene Geld ebenso leicht wieder aus und hatte am 13. Januar keinen Pfennig, wohl aber Hunger und Durst. Sie ging deshalb in ein Hotel, wo sie schon selber gewesen war und machte eine Reche von über 3 Mark, die sie dann nicht bezahlen konnte. Das Urteil lautete wegen Betrugs auf 7 Tage Gefängnis.

Unfälle. Dem Arbeiter Ernst Glade aus Salze fiel am Donnerstag in der Maschinenfabrik Budau eine Eisenplatte auf den rechten Fuß, wobei er eine Beulenquetschung erlitt. — Der 1^{1/2} Jahre alte Knabe Franz Gaudig, Reuestraße 1 wohnhaft, ist in der sterlichen Wohnung hingefallen und erlitt einen Bruch des rechten Armes. Die Verletzten wurden der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt. — Der Arbeiter Hermann Mattes, Große Mühlstraße 1 wohnhaft, hat sich am Donnerstag auf dem Hauptbahnhof den Fuß gequetscht und mußte nach dem Altkinder Krankenhaus gebracht werden.

Vergiftet. Am Donnerstag abend hat sich der Kutsher Urban, Jakobstraße wohnhaft, in selbstmörderischer Absicht mit Hyiot vergiftet. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des altkindlichen Krankenhauses gebracht.

Rascher Tod. Der im Köhlerischen Konzert- und Ballhaus beschäftigte Aktist Gietl wollte sich am Donnerstag infolge eines Unwohlseins nach dem Krankenhaus begeben. In der Nähe des Wilhelmgartens wurde aber der Verursache von einem Blutsturz befallen und verstarb auf der Stelle.

Ein größerer Kellerbrand entstand am Donnerstag abend gegen 6 Uhr im Grundstück Alte Mühlstraße 13. Die Manuskripten mußten des starken Quans wegen die Rauchmaske in Benutzung nehmen. Die Gefahr wurde in kurzer Zeit beseitigt.

Ein Schornsteinbrand, der am Freitag nachmittags 2 Uhr im Hause Kanonenstraße 9 in der Friedrichstadt ausgebrochen war, konnte von einigen Manuskripten der Feuerwehr in kurzer Zeit beseitigt werden.

Wilhelm-Theater. Herr Rosen muß leider für einige Zeit das Bett hüten, da seine Erkrankung leider sehr schwer geworden ist. Die Direktion läßt deshalb, wie vorausgesehen war, für die am Sonntag abend stattfindende „Zigeunerbaron“-Aufführung einen Ersatz kommen.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 6. Februar.
Vorstand: Stadtrat Dr. Luffner, Beisitzer: Eisenreher Franke, Schlosser Görge, Arbeitnehmer und Ingenieur Eggert, Fabrikant Gauer, Arbeitgeber.

Weil sie im Akkord arbeiteten, die Arbeiter Jonec und Krebs verlangten von der Firma Correns für je 38 geleistete Ueberstunden 13,30 und 19,25 Mark und je einen Tag Arbeitslohn von 3,50 Mark. Der Vertreter der Beschlosten wendet ein, daß die Arbeiten der Firma oftmals von der Witterung abhängig seien; daher komme es, daß die Leute im Winter etwas länger arbeiten mußten. Sie sind alle im Akkord beschäftigt; Ueberstunden würden somit nicht bezahlt. Arbeiter Jonec, der schon 5 Jahre dazulast beschäftigt sei, müsse dies beständigen können. Bei Arbeitsmangel würden die Leute anderweitig im Tageslohn beschäftigt. Wertmischer Comaiau bestreitet diese Angaben. Jonec wird kostenpflichtig abgewiesen. Gegen Krebs, der sich noch während der Verhandlung caffernt, wird ein Veräußerungs-urteil erlassen.

Eine unbeweisbare Behauptung. Tom Fußherrs Lehmann ist der Kutsher Schulze engagiert worden gegen 25 Mark Wochenlohn. Er hat jedoch seine Arbeit nicht antreten können, da sein Arbeitgeber angeblich ein ungenügendes Zeugnis über ihn erhalten hat. Schulze klagt auf 46 Mark Lohn für 14 Tage. Lehmann kann beweisen für die ihm zu Ohren gekommenen Behauptungen nicht

antreten. Er wird zur Zahlung der Summe und der Kosten des Rechtsstreits verurteilt. Er zahlt sofort an Gerichtskasse.

Keine Dienboten, sondern gewerbliche Arbeiter. Dem Zimmermädchen Bopel, beim Hotelier Hoff in Stellung ist eine unzulässige Eintragung in das Dienstbuch gemacht worden. Es verlangt ein andres Zeugnis. Hoff wird verurteilt, nach den Vorschriften der Gewerbeordnung ein Zeugnis über Art und Dauer der Beschäftigung auszustellen. Der Vorsitzende fährt hierzu aus: Die Angestellten im Hotelbetriebe sind gewerbliche Arbeiter, fallen somit nicht unter die Gewerbeordnung, und brauchen kein Dienstbuch. Die Eintragung in dasselbe ist rechtsunwirksam.

Beschäftigungswechsel ändert die Arbeitsbedingungen nicht. Der Arbeiter Friede war in der Seifenfabrik Müller u. Kallow beschäftigt ohne Kündigung. Nach dem die Arbeit zu Ende, wurde er als Aushilfskutscher weiter beschäftigt. Friede erhielt im Januar seine Entlassung. Er verlangt nun für 14 Tage 42 Mark Lohnentschädigung. Das Gericht weist ihn kostenpflichtig ab, da er in seiner neuen Eigenschaft als Kutscher andere Kündigungsbestimmungen, als die bereits bestehenden nicht abgeschlossen hat.

Die unschlägige Arbeitgeberin. Von dem künftigen Arbeitsnachweis war der Hausdiener Duas zu der Firma Stendel, Wäsche und Leinwandwaren, gekandt worden, um daselbst in Stellung zu treten. Er wurde auch engagiert gegen 18 Mark Wochenlohn. Da der Inhaber der Firma selbst durch Krankheit verhindert war, dem Geschäft vorzusprechen, so mußte Duas mit Frau Stendel über seine Anstellung Rücksprache nehmen. Die Unschlüssigkeit der Frau hatte aber zur Folge, daß der Kläger nicht weniger als siebenmal vorprechen mußte. Duas stellte für die verlorene Zeit die Forderung von 36 Mk. Das Gericht macht Frau Stendel auf ihr nicht einwandfreies Verhalten aufmerksam. Es kommt schließlich ein Vergleich zustande, indem dem Kläger 15 Mk. gezahlt werden, der auf weitere Forderung verzichtet.

Letzte Nachrichten.

* Berlin, 7. Februar. Das Rebergericht über Barth und Verlach hat am Donnerstag getagt. Ueber das Ergebnis der Verhandlung wird folgende „offizielle“ Mitteilung verbreitet: „Der Einigungsanspruch der linksliberalen Parteien hat am Donnerstag über die von der Fraktionsgemeinschaft des Reichstages ihm überwiesene Angelegenheit verhandelt. Es wurde mitgeteilt, daß die Herren Dr. Barth und v. Verlach aus dem Ausschuß des Liberalen Wahlvereins ausgeschieden sind. Daraus hat der Einigungsanspruch beschlossen, die Beschwerde, die zur Einberufung des Ausschusses Veranlassung gegeben hat, als erledigt anzusehen.“

* Berlin, 7. Februar. Dem Staatsministerium liegt augenblicklich der Entwurf eines Lehrerbildungsgesetzes vor, in dem folgende Gehaltssätze vorgesehn sind: Für Lehrer auf dem Lande 1350 Mark Grundgehalt und 150 Mark Alterszulagen, für Lehrer in mittleren Städten 1500 Mark Grundgehalt und 200 Mark Alterszulagen, für Lehrer in Großstädten 1650 Mark Grundgehalt und 250 Mark Alterszulagen. — Es ist aber noch keineswegs sicher, daß dieses Gesetz an den Landtag kommt, bevor er nach Hause geschickt wird.

Ab. Berlin, 7. Februar. Infolge von Schneestürmen sind die oberirdischen Telegraphenleitungen nach Rußland, Ost- und Westpreußen und Polen zum größten Teil gestört; auch die Verbindungen nach Schlesien, Oesterreich-Ungarn und Rumänien sind in Mitleidenschaft gezogen. Die Telegramme erleiden Verzögerungen.

Ab. Breslau, 7. Februar. Die „Schles. Ztg.“ meldet aus Groß-Strehlitz: Zwei Verkaufserlösen der hiesigen Frikale des Kaiserlichen Kaffeegegeschäfts sind an Leuchtgasvergiftung gestorben. Sie hatten nach dem Meinigen der Dampfen die Säbne nicht geschlossen und wurden am Morgen tot aufgefunden. — Wie die „Schles. Volksztg.“ aus Kattowitz meldet, sprühte sich in der Sohanahütte eine Arbeiterin aus Unvorsichtigkeit ägende Säure in beide Augen, so daß sie erblindete.

Ab. Altenburg, 7. Februar. Der 82jährige Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg ist heute morgen kurz vor 1 Uhr gestorben.

Ab. Frankfurt, 7. Februar. Der „Frel. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Ueber die gefrige Kommissionsitzung im Herrenhaus über das Polengefetz, die vertraulich war, erfährt man aus parlamentarischen Kreisen, daß in dieser Generaldebatte, ähnlich wie bei der Beratung im Plenum des Herrenhauses, vielleicht nur noch härter, die grundsätzlichen Bedenken gegen die Enteignung zum Ausdruck gekommen sind und daß sehr ernst und sachlich die ganze Polenpolitik besprochen worden ist. Man weiß auch, daß Abänderungsanträge zu den Enteignungsparagraffen eingebracht werden, deren Tendenz wohl dahin geht, zunächst einmal erhebliche Grundbesitz von der Enteignung auszunehmen und diese Anträge erscheinen nicht aussichtslos. Wenn auch über die schließlich Entscheidung der Kommission und noch mehr die des Plenums selbst eine sichere Voraussagung nicht möglich ist, so gilt doch für wahrscheinlich, daß das Gesetz im Herrenhause geändert wird, daß es also noch einmal an das Abgeordnetenhause zurückgehen muß.

* Dresden, 7. Februar. In der Zweiten Kammer erklärte sich gestern der Finanzminister Dr. Rieger auf das entscheidende gegen die Einführung direkter Reichsteuern und gegen die „Veredelung“ der Matritalarbeiträge, dagegen ist die sächsische Staatsregierung mit der schärferen Heranziehung von Branntwein und Zigaretten einverstanden.

Ab. Köln, 7. Februar. Gestern abend gegen 10^{1/2} Uhr fuhr der Ham burg-Köln-D-Zug 94 infolge Ueberfahrens des Haltesignals auf dem Betriebsbahnhof dem ausfahrenden D-Zug 33 in die Platte. Die Maschine des D-Zuges entgleiste. Personen wurden nicht verletzt; der Materialschaden ist unbedeutend. Der Verkehr wird durch Ueberleitung der Personenzüge über den Gersonsbahnhof aufrechterhalten.

* Wien, 7. Februar. Der Minister für Bosnien, Freiherr v. Burian, unterbreitete der ungarischen und der österreichischen Regierung einen Verfassungsentwurf für Bosnien und die Herzegovina. Nach diesem Projekt soll ein Landtag für Bosnien und die Herzegovina gebildet werden, der aus Brücken (kirchliche und staatliche Vertretungen) und aus freien gewählten Vertretern der Bevölkerung bestehen soll. Die Abgeordnetenmandate sollen nach einem Schlüssel unter die drei nationalen Konfessionen aufgeteilt werden. — Das wäre ja eine merkwürdige „Verfassung“.

Ab. Petersburg, 7. Februar. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die auswärts verbreiteten Gerüchte über die Ermordung des Zaren sind vollständig aus der Luft gegriffen.

* Mailand, 7. Februar. Die Kammer des hiesigen Gerichtshofes beschloß gestern nach mehrtägiger Untersuchung des Falles, alle jene Carabinieri und Schutzmänner, die anlässlich des Gesarbeiterstreiks gegen Arbeiter geschossen hatten, freizusprechen, weil sie in der Notwehr gehandelt hätten, dagegen gegen die Arbeiter, die mit Steinen geworfen hatten, die Anklage wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu erheben.

* Belgrad, 6. Februar. In der Stupitsina hielt heute der Chef der jugraditalen Partei, Jubomir Stojanowitsch, eine heftige Rede gegen die ins Budget neu eingeführte Apanage für den Kronprinzen. Uebertragung rief die Behauptung des Monarchen hervor, daß sich der Kronprinz selbst ihm gegenüber gegen die Apanage ausgesprochen habe. Der jugraditale Stojanowitsch geht ebenfalls den Kronprinzen und zudem die gesamte Dynastie an. Ministerpräsident Pasitsch unterließ es, die Dynastie zu verteidigen, sondern zog es vor, sich aus dem Saale zu entfernen.

Wettervorhersage.

Wahrscheinliche Witterung am Sonntag den 8. Februar: Mild, trübe und neblig, wenig Niederschläge, zurückgehende Winde, mäßig

Ausverkauf

von Herren- und Knaben-Anzug-
Stoffen
Damen-Tuchen, Kostüm-Stoffen
usw.

Die von meiner Musterei übriggebliebenen Coupons der **neusten und modernsten Dessins** der bevorstehenden **Frühjahrs- und Sommer-Saison** sowie **Restbestände der Herbst- und Winter-Saison** stelle ich, wie nach jeder Saison, auch jetzt zu **bekannt unvergleichlich billigen Preisen** zum Verkauf.

Nur beste, erprobt tragfähige Qualitäten. Riesenauswahl.

Hermann Ohlrogge

Himmelreichstrasse 23 Tuchversandhaus Norddeutschland Himmelreichstrasse 23

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren.

Neue Neustadt

Lübecker Str. 21.

Carl Gottschalk

— Fernruf 3340. —

Neue Neustadt

Lübecker Str. 21.

Zur Einsegnung

Schwarze, weiße u. farbige Stoffe in unbegrenzter Auswahl Meter 1.80 1.50 1.20 **75 Pf.**

Stückeri-Röcke, Leibwäsche, nur eigne Anfertigung, billig und gut. — Großes Lager in Korsetts, Jupons, Tüchern u. Schürzen. Praktische Hauskleiderstoffe, Druckwaren, Schürzenstoffe in enormer Auswahl zu billigsten Preisen. 3540 Ein großer Posten einzelner Kleider, knappe Maße, in Längen von 5 bis 6 Metern, für kleine Konfirmantinnen ausreichend, bedeutend unter Preis. — Die neuesten Modebilder stehen meiner Kundschaft unentgeltlich zur Verfügung.

Die Auslagen meiner 7 Schaufenster sind beachtenswert.

Billige Schuhwaren in besten Fabrikaten empfiehlt 3490

G. Kaulfuß Neustadt, Luisestraße 1

Anzüge u. Paletots für Herren und Knaben werden in tadelloser Ausführung unter Garantie als meine Spezialität angefertigt. Wenn der Kunde den Stoff zugibt, Herren-Anzug von 16 Mk. an. Magdeburger Export-Schneiderei Oskar Staake, Wst., Arndtstr. 29.

Zahn-Atelier H. Freiberg 47 Hohefortstrasse 47 Ecke Moldanstrasse

Ganze Gebisse und Ersatzteile in natürlich. Ausführung zu soliden Preisen. Umarbeitung nicht pass. Gebisse. Reparaturen, Plombieren, Nervitäten, Zahnziehen. 3453

Hasen! Empfehle: Große frische Hasen, Kaninchen, Rebhühner, Gänse, Enten, Fasanen, Sumpfhühner billigst. Striebing Große Diebhorfer Straße 21.

Kaufe 3358 Kanarienhähne, gewöhnl. u. Weißchen. Zahl höchst. Tagespreis. Ferner laufe gute Vögel v. 5 b. 10 Mk. nach Seejung. J. Tischler, Annastraße 25.

Unter uns gefagt, die beste med. Seife ist die echte Streifen-Seife. Cerrschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Radoboni mit Schutzmarke: Streifen-Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blühchen, rote Flecke u. 3467 & St. 50 Pf. in Magdeburg: Victoria-Apothete, Kaiserstr. 94 b. Richard Juroth, Tischlerstraße 22. In Neustadt: Schwann-Apothete. S. Stadler.

Heute und folgende Tage kommt in meinem Geschäftstotal **Schwertfegerstraße 14** ein großer Posten eleganter **Herren-Stiefel** aller Art, Muster aus einer größeren Schuhfabrik zum **spottbilligen Verkauf**. Ferner verkaufe ich größere Partieposten eleganter **Schuhwaren für Damen und Kinder** zu außerordentlich billigen Preisen. Das ist eine **Konkurrenzmasse** — herabsetzend ein großer Posten besserer **Konfirmanten-Anzüge** (Ersatz für Maß) **Herren-Jackett- und Rock-Anzüge** **Kinder- und Jünglings-Anzüge** einzelne Jacketts, Hosen und Westen sowie **Arbeiter-Garderoben** für solange Inventar reicht zu nie wiederkehrenden Preisen **B. Wolff** Spezialhaus für Gelegenheitskäufe **Schwertfegerstr. 14**

Eine gute, bürgerliche **Wohnungs-Einrichtung** für nur **300 Mark** zu verkaufen, u. zwar: 2 Stuben, Kammer und Küche, bestehend aus 1 zweier. parierten Kleiderschrank, 1 Bettbüro mit Spiegelkasten, 1 hochleg. Klappstuhl u. Umbau, 1 Sofa, 4 Polsterstühle, 1 Truhen u. Stuhl o. Bettelerschrank u. Spiegel, 2 engl. Vertikalen mit Matrasen, 1 Rauchglocke, Handtuchhalter, 1 mod. Küchenschrank mit langen Scherben, 1 großen Küch. Handtuchhalter, 2 Stühlen, Anrichte oder Tisch. Als Gratisgabe: Kommode, Gardinenstangen, Fußbank und Silber. Für die Haltbarkeit und gutes Material gebe langjährige Garantie. 3346 **Friedrich Lorenz** Magdeburg, Peterstr. 17.

A. Scholz Ww. empf. besond. preiswert **Hängeschrank, Becker, Eschenschrank, Gold-, Silber-, Alfenid- u. opt. Waren.** Reparaturen werden gewissenhaft und preiswert ausgeführt. 3463

Widelmacherin isort heute Schlachtfest! Alle Sorten frische Würst. bei Karl Kleeß, Peterstraße. B. Kreißler, Sudenburger Str. 24.

Vollständiger Ausverkauf des gesamten Restlagers des Berliner Partierwarenhauses in Schönebeck. Nur soweit der Vorrat reicht. Es gelangen zum Ausverkauf: 3184 **Kleiderstoffe, schwarz und farbig** besonders zur Konfirmation geeignet. :: **Unterröcke** **Kostümröcke** **Um Schlagetücher** **Damen-Beinkleider** **Reste und Coupons** zu Kleibern und Blusen passend **Die Preise sind größtenteils bis weit unter Einkauf herabgesetzt.** **Herren- und Knaben-Paletots** **Herren- und Knaben-Joppen** **Herren- und Knaben-Anzüge** **Herren- und Knaben-Hosen** **Hemden, Jagdwesten, Hüte** **Mützen, Krawatten u. v. a. m.** **Reymanns Gelegenheitskauf-Geschäft** **Johannisberg 7c.** Schmutzige Waren werden jederzeit auf Wunsch aus dem Fenster genommen.